



Jugend, Sucht & Lebenshilfen



PLAN ^B

Jugend, Sucht & Lebenshilfen

Geschäftsführerin: Isabella Heilig

Alleiniger Gesellschafter: AGD Pforzheim e.V.

PRÄVENTION & FRÜHINTERVENTION	JUGEND- & SUCHTBERATUNG	ÜBERGANGS- WOHNEN	KONTAKTLADEN LOFT	STREETWORK & MOBILE JUGENDARBEIT	RAUM ⁶
Prävention an Schulen	Beratung & Behandlung	Übergangswohnen für Menschen zwischen 18 und 25 Jahren, die in Pforzheim von Obdachlosigkeit bedroht sind (ÜWo)	Niedrigschwellige Suchthilfe	Streetwork Innenstadt (SJR)	Location für Tagungen, Seminare, Sitzungen oder Projekte
Jugendprävention	Vermittlung inner- & außerhalb der Stelle		Basisversorgung	TagesJob (QPS)	
Angebote für Eltern	Substitutionsbegleitung		Harm Reduction	ERREICHBAR	
HaLT – Hart am Limit	ANDANTE		Beratung		
Multiplikatoren-schulung	Hilfe bei Essstörungen		Substitutionsbegleitung		
Fortbildungsveranstaltung für pädag. Fachkräfte	Angehörigenarbeit		Assistenzleistung im eigenen Wohn- und Sozialraum (AWS)		
RealTalk	AFT / Aufsuchende Familientherapie	Betreutes Wohnen (bWo)			
	Online-Beratung				
	FriDa				
Lisa Almuth Mönch & Nicole Schmollinger	Lisa Stumm-Mähringer & Daniela Hebel	Juliane Burkhardt	Anna Böhm	Bernd Schön	Verwaltung

KOOPERATIONEN MIT:

- 2 Arztpraxen im Rahmen der Substitutionsbegleitung
 - SJR Betriebs gGMBH
- K.I.S.T.E – Hilfen für Kinder psychisch kranker, suchtkranker Eltern und Kinder mit Gewalterfahrungen
 - Q-PRINTS & SERVICE gGMBH (QPS)
- Suchtmedizinische Tagesklinik Pforzheim



VORWORT	04
PRÄVENTION & FRÜHINTERVENTION	06
PROJEKT HaLT	08
PROJEKT REALTALK	10
JUGEND- & SUCHTBERATUNG	11
SUBSTITUTION	17
PROJEKT ANDANTE	18
HILFE BEI ESSSTÖRUNGEN	22
AFT	24
FACHTAGUNG ZUM JUBILÄUM	26
STATISTIK JUGEND- & SUCHTBERATUNGSTELLE	28
DIGITALISIERUNG	32
10 JAHRE PLAN B gGMBH	33
KONTAKTLADEN LOFT	34
AWS	40
GESAMTSTATISTIK	43
STREETWORK INNENSTADT	46
TAGESJOB	50
PROJEKT ERREICHBAR	51
ÜBERGANGSWOHNEN	52
HISTORIE AG DROGEN E.V. / PLAN B gGMBH	54
UNTERSTÜTZER:INNEN	56
NACHWORT DES VORSTANDES – 10 JAHRE PLAN B gGMBH + 50 JAHRE AG DROGEN	57
GESELLSCHAFTER AGD E.V.	58



Die Plan B gGmbH ist Mitglied.

IMPRESSUM
 Herausgeber: Plan B gGmbH | Schießhausstraße 6 | 75173 Pforzheim
 Fon 07231/92277-0 | Fax 07231/92277-22 | info@planb-pf.de
 www.planb-pf.de

Sitz der Firma: Pforzheim | Geschäftsführerin: Isabella Heilig
 HRB: 721914 | AG Mannheim
 Bank: Sparkasse Pforzheim Calw
 IBAN: DE 05 6665 0085 0008 9297 34

ViSdM: I. Heilig | Gestaltung: rekodesign.de



ISABELLA HEILIG

Geschäftsführerin Plan B gGmbH
B. A. Soziale Arbeit | M. A. Coaching,
Supervision, Organisationsberatung, DGSv

EINE NEUE ZEIT

2025 begann für die **Plan B gGmbH** mit einem spürbaren Wandel. Nach nahezu vier Jahrzehnten engagierter Arbeit verabschiedete sich unsere langjährige Kollegin **Gabriele Herb-Gaus** von uns. Sie war über viele Jahre hinweg ein verlässlicher Anker unserer Angebote, fachlich wie menschlich prägend für die Beratungsstelle und für **Plan B gGmbH** insgesamt. Übergänge dieser Art markieren mehr als einen Personalwechsel: Sie verweisen auf institutionelles Gedächtnis, auf gewachsene Haltungen – und auf die Verantwortung, diese in veränderten Zeiten weiterzutragen.

Mit der Rückkehr von **Lisa Stumm-Mähringer** aus ihrer zweiten Elternzeit Ende März konnten wir die Leitung der **Beratungsstelle** in neue, zugleich vertraute Hände legen. Seit 2017 Teil unseres Teams, bringt sie fachliche Kontinuität, organisationale Erfahrung, aber auch neue Perspektiven zusammen. Die kommissarische Leitung hatte **Daniela Hebel** in der Übergangszeit von September 2024 bis März 2025 mit großer Sorgfalt übernommen – verbunden mit einer bewussten Weiterentwicklung unserer Leitungsstruktur.

Vor dem Hintergrund, dass Teilzeitmodelle und Vereinbarkeit von Familie und Beruf für viele Kolleginnen bei **Plan B gGmbH** gelebte Realität sind, haben wir die Teamleitung der **Beratungsstelle** neu gedacht. Mit der Einführung einer Doppelspitze reagierten wir nicht nur pragmatisch auf zeitliche Ressourcen, sondern nutzten die Gelegenheit, Arbeitsbereiche klarer zu strukturieren und Verantwortlichkeiten fachlich sinnvoll zu bündeln. Seitdem liegt bei **Lisa Stumm-Mähringer** die Verantwortung für die Bereiche **Personal, Prävention, Allgemeine Suchtberatung** sowie **Hilfen bei Essstörungen**, bei **Daniela Hebel** für die Bereiche **Ambulante Reha, Substitution**, und **Kinderschutz**. Diese Aufteilung verfolgt ein klares Ziel: hohe fachliche Qualität bei gleichzeitiger Arbeitszufriedenheit – ein Anspruch, der unter den aktuellen gesellschaftlichen und sozialpolitischen Rahmenbedingungen alles andere als selbstverständlich ist.

Ein weiterer Einschnitt ergab sich im Bereich der **Hilfen bei Essstörungen**. Nach zehn Jahren verließ uns im Mai 2025 die Kollegin **Anke Wohlbold**. Eine grundlegende Neuaufstellung des Angebots bei Essstörungen war erforderlich (mehr auf Seite 22). Mit **Ramona Bertelsmann**, die zum Juli zu uns kam und umfassende Erfahrungen mit der Beratung bei **Essstörungen** mitbringt und dem Engagement und der psychotherapeutischen Brille der fachlichen Leitung **Lisa Stumm-Mährin-**

ger, konnten wir diesen Bereich neu ausrichten und fachlich weiterentwickeln. Auch hier zeigte sich: Wandel ist bei **Plan B gGmbH** kein Bruch, sondern ein Prozess bewusster Neujustierung.

Inmitten dieser internen Veränderungen bot der Mai einen besonderen Moment des Innehaltens und Feierns. Mit unserer **Fachtagung** anlässlich des zehnjährigen Bestehens der **Plan B gGmbH** am 20. und 21. Mai 2025 konnten wir gemeinsam mit vielen Wegbegleiter:innen, Kooperationspartner:innen und Fachkolleg:innen zurückblicken und zugleich nach vorn denken (Näheres Seite 26). Gerade in einer Zeit, in der Suchthilfe, soziale Arbeit und Gesundheitsversorgung zunehmend unter finanziellem und politischem Druck stehen, war dieser Austausch ein wichtiges Zeichen fachlicher Auseinandersetzung und kollektiver Verantwortung.

Zum Jahresbeginn 2025 verabschiedeten wir zudem die Kollegin **Anke Nowak**, die uns zuletzt mit 100% im **Ambulant Betreuten Wohnen** unterstützt hatte. Zuvor war sie über viele Jahre in der **Mobilen Jugendarbeit** sowie im **Übergangswohnen in Mühlacker** tätig – einem Arbeitsbereich, der bereits Ende 2023 geschlossen werden musste. Auch nach dieser strukturellen Zäsur blieb sie **Plan B gGmbH** verbunden und verstärkte unser Team im Jahr 2024 weiterhin im **Ambulant Betreuten Wohnen**, bevor sie ihre Tätigkeit im März 2025 beendete. Ihr Weggang war für uns Anlass, dieses Angebot nochmals grundlegend zu reflektieren und inhaltlich neu zu justieren. Vor dem Hintergrund begrenzter personeller Ressourcen und steigender fachlicher Anforderungen haben wir uns bewusst für eine Reduktion der Platzzahlen entschieden. Seit Mitte 2025 betreuen wir damit weniger Personen, können jedoch zentrale Qualitätsansprüche – insbesondere die Mitwirkungspflicht der Teilnehmenden und eine verbindliche Zielverfolgung – klarer und konsequenter umsetzen. Diese Neuausrichtung wurde im Rahmen eines Klausurtages gemeinsam mit dem bestehenden Team intensiv bearbeitet. In dieser Zusammensetzung ergänzt das **Ambulant Betreute Wohnen** unsere Arbeit im **Kontaktladen** weiterhin sinnvoll, insbesondere dort, wo längerfristige und verbindliche Begleitungen für suchterfahrene Menschen notwendig sind (mehr auf Seite 40).

Auch im **Übergangswohnen** sahen wir uns im Jahr 2025 sowohl im personellen und als auch im konzeptionellen Bereich vor besondere Herausforderungen gestellt. Mitte Dezember

kehrte unsere Kollegin **Verena Köllisch** aus der Elternzeit zurück. Bereits wenige Monate später musste sie uns jedoch wegen eines Beschäftigungsverbots verlassen. Aus dieser Situation ergab sich für uns – wie für viele Träger sozialer Arbeit – eine erhebliche organisatorische und strukturelle Aufgabe, da Ausfälle dieser Art kaum planbar sind und dennoch verlässlich aufgefangen werden müssen. In der Folge drohte erneut, dass die Kollegin und Teamleitung **Juliane Burkhardt** das Angebot weitgehend ohne kollegiale Unterstützung hätte aufrechterhalten müssen – ein Zustand, der unserem fachlichen Selbstverständnis klar widerspricht. Umso glücklicher waren wir, kurzfristig mit **Marie Bauer** eine Werkstudentin gewinnen zu können, die uns seit März 2025 mit einem Stelenumfang von 15 Wochenstunden unterstützt. Kollegialer Austausch, verlässliche Urlaubs- und Krankheitsvertretungen sowie gemeinsame fachliche Reflexion sind für uns keine Zusatzoptionen, sondern zentrale Qualitätsmerkmale sozialarbeiterischer Praxis.

Gleichzeitig hat das Jahr 2025 deutlich gemacht, dass das **ÜWo** in seiner bisherigen Form strukturell an Grenzen gestoßen ist. Vor diesem Hintergrund entschieden wir uns Ende 2025, das Angebot auf drei Plätze zu reduzieren und die Kollegin **Juliane Burkhardt** stärker in die **Mobile Jugendarbeit** einzubinden. Im Rahmen des neuen Projekts **ERREICHBAR**, gefördert über die **LAG**, wird sie die in der Suchthilfe bewährten medizinischen und psychosozialen Anbindungsstrukturen in die **Mobile Jugendarbeit** transferieren. Ziel ist es, tragfähige Netzwerke sowie niedrigschwellige Zugangswege für junge Menschen aus Pforzheim und dem Enzkreis zu entwickeln, die von psychischen Belastungen betroffen sind oder zu werden drohen (mehr Seite 51).

Inhaltlich prägte das Jahr 2025 ebenso die anhaltende Auseinandersetzung um die Verstetigung unseres Bundesmodellprojekts **ANDANTE**. In gemeinsamen Gesprächen mit verschiedenen Kostenträgern, politischen Vertreter:innen – unter anderem mit der Parlamentarischen Staatssekretärin und Bundestagsabgeordneten **Katja Mast** – sowie weiteren Beteiligten wurde intensiv über die Zukunft dieses gesetzbüchübergreifenden Angebots für suchterfahrene Menschen verhandelt. Angesichts des geplanten Endes der Projektförderung im Oktober 2026 bleibt diese Frage über das Berichtsjahr hinaus hochaktuell und verweist grundlegend auf die strukturellen Herausforderungen innovativer Suchthilfeangebote.

Eng damit verbunden ist die weiterhin prekäre medizinische Versorgung in der Region, insbesondere im Bereich der **Substitutionsbehandlung**. Sowohl im Rahmen unserer Arbeit als auch über den **Kreisverband des Paritätischen**, in dem ich als Geschäftsführerin der **Plan B gGmbH** als Kreisvorsitzende mitwirke, haben uns diese Fragen intensiv beschäftigt. Die Bemühungen, neue Ärzt:innen zu gewinnen und tragfähige Konzepte für die Substitutionsversorgung in Pforzheim zu entwickeln, wurden 2025 weiter vorangetrieben und konkretisiert. Die Vision einer an unseren **Kontaktladen** angelehnten Substitutionspraxis erfährt dabei dankenswerte Unterstützung durch den Leiter des **Jugend- und Sozialamtes** sowie durch die Kommune – ein ermutigendes Signal für kooperative Lösungen in einem hochsensiblen Versorgungsbe-

reich. Auch im Hintergrund gab es wichtige Entwicklungen: Mit **Vitalis Permann** konnten wir im Februar 2025 einen neuen Hausmeister einstellen, der mit ruhiger, verlässlicher und tatkräftiger Art einen oft unsichtbaren, aber zentralen Beitrag zum Funktionieren unserer Organisation leistet. Durch zusätzliche Fördermittel, unter anderem über das **Landratsamt Enzkreis**, war es zudem möglich, notwendige Sanierungsmaßnahmen im Verwaltungsbereich sowie weitere Instandhaltungsarbeiten umzusetzen. Ebenso freuen wir uns, dass **Lisa Denzinger** uns als Jahrespraktikantin seit Oktober unterstützt.

Rückblickend zeigt sich 2025 als ein Jahr des Übergangs, der Konsolidierung und der beharrlichen Weiterarbeit unter herausfordernden gesellschaftlichen Bedingungen. Zwischen Fachkräftemangel, politischer Unsicherheit und steigenden Bedarfen bleibt unser Anspruch, verlässliche, nutzer:innenorientierte und fachlich reflektierte Suchthilfe zu gestalten. Dieser Jahresbericht gibt Einblick in die vielen kleinen und großen Schritte, mit denen wir diesem Anspruch auch 2025 gerecht zu werden versucht haben.

Isabella Heilig

Geschäftsführerin Plan B gGmbH



ENTWICKLUNGEN IM JAHR 2025

Im Jahr 2025 ergab sich im Bereich der **Prävention und Frühintervention** neben den Workshops für Schulklassen und Freiwilligendienstler eine bunte Palette an Veranstaltungen mit Multiplikatorenschulungen, Fachvorträgen und Öffentlichkeitsarbeit.

Fachvorträge fanden z. B. statt für Fachkräfte der Sozialen Arbeit an Schulen und in der Kinder- und Jugendarbeit sowie für ehrenamtliche Vormünder im Enzkreis. Dabei konnten neben Informationsvermittlung und dem Vorstellen unserer Arbeitsfelder viele Fragen rund um das Thema Konsum und Jugend besprochen und die Zusammenarbeit mit den Kolleg:innen aus den genannten Bereichen gestärkt werden.

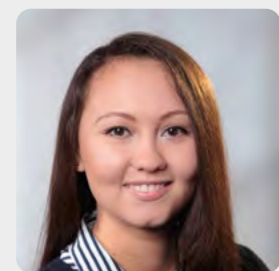
GESUNDHEITSTAG DER STADT PFORZHEIM

Am 18.09. lud die **Stadt Pforzheim** ihre Beschäftigten zu einem Gesundheitstag im Congress Centrum ein. Zum Thema »Konsum und Sucht« hat die **Plan B gGmbH** in Kooperation mit der **Diakonischen Suchthilfe Mittelbaden** und der **Fachstelle Sucht des BWLV** einen Infostand mit interaktivem Element beigetragen. Besucher:innen aus den verschiedensten Arbeitsfeldern kamen zu uns. Viele nutzten die Gelegenheit, mit Rauschbrillen in verschiedener Stärke (Promillewert) unseren kleinen Parcours zu durchlaufen, und waren oft überrascht, wie unsicher sie sich mit der Rauschbrille in ihren Bewegungen fühlten.

Am Angebot unseres Standes wurde rege teilgenommen und viele Gespräche zum Thema Alkohol, anderen Konsummitteln und Verhaltensweisen mit Suchtpotenzial geführt.



TEAM »PRÄVENTION & FRÜHINTERVENTION«



JULIA ALBRECHT
Sozialpädagogin



LISA ALMUTH MÖNCH
Heilpädagogin



NICOLE SCHMOLLINGER
Sozialarbeiterin



LISA DENZINGER
Jahrespraktikantin

PRÄVENTION AN SCHULEN

Die Präventionsarbeit an Schulen in Pforzheim und dem Enzkreis blieb auch im Jahr 2025 unser zentrales Arbeitsfeld. Neben Schulklassenworkshops wurden die Multiplikatorenschulungen für Schulsozialarbeit und Lehrkräfte zum Thema Cannabis mit der Praxisanleitung zu »Cannabis Quo Vadis?« und dem Schulungsangebot zum »Grünen Koffer« weitergeführt. Außerdem wurde die Kooperation mit Schulsozialarbeit und Schulen im Sinne der Vernetzung durch verschiedene Veranstaltungen und durch konkrete Präventionsberatung und Frühinterventionsangebote gestärkt.



Mit zwei Fachkräften und einer Honorarkraft haben wir im Jahr 2025 in zahlreichen Schulen in den Klassenstufen sieben bis zehn mehr als 70 Workshops durchgeführt. Neben den **HaLT**-Angeboten fanden hauptsächlich »Jugend und Sucht«-Workshops und Prävention zum Thema Cannabis statt. Dazu kommen wir in die Schulen oder die Workshops finden in unserem Präventionsraum statt. Beim Besuch der Schulklassen bei uns vor Ort schätzen die Jugendlichen sehr, dass sie in den meisten Fällen auch einen Einblick ins **LOFT** und dessen Angebote gewinnen können.

Was die Jugendlichen im Rahmen einer Suchtpräventionsveranstaltung neben sucht- und konsumspezifischen Themen beschäftigt, sind vermehrt Fragen zu psychischen Erkrankungen. Wir erleben viele Jugendliche als verunsichert, was »noch normal« und entwicklungsbedingt typische Pubertätsthemen sind und wann etwas problematisch bzw. behandlungsbedürftig wird. Es zeigt sich auch immer wieder, dass einzelne Jugendliche bereits eigene Erfahrungen im Bereich psychischer Störungen haben. Auch zum Thema Essverhalten und Essstörungen erleben wir regelmäßig Betroffenheit bei Schüler:innen.

Das Risikobewusstsein gegenüber Substanzkonsum ist teilweise sehr gering, besonders Trenddrogen wie Kokain werden nicht mehr grundsätzlich als »harte Drogen« wahrgenommen. Dass einige Medikamente bei unsachgemäßem Gebrauch leicht zur Abhängigkeit führen können, ist wenig bekannt.

BEISPIELE FÜR SCHÜLERFRAGEN AUS UNSEREM WORKSHOP JUGEND & SUCHT

- Woher wisst ihr so viel über Sucht?
- Haben Sie selber schon mal Drogen genommen?
- Waren Sie selbst schon mal süchtig?
- Gibt es auch eine Abhängigkeit von Personen?
- Wie entsteht eine Pornosucht?
- Wie merke ich, dass ich eine Spielsucht habe?
- Ist es Esssucht, wenn man bei Frust/Trauer Süßigkeiten isst?
- Was ist, wenn man Selbstmordgedanken hat?
- Wie kann man aufhören, sich selbst zu verletzen?
- Ist ein bisschen Vapen gefährlich?
- Zählt Kaufsucht als Droge?
- Was soll man gegen Essstörungen machen?
- Wie hört man auf zu rauchen?



CANNABIS QUO VADIS?

Im Zuge der Teillegalisierung hatte der Bund über die Villa Schöpflin auch 2025 wieder kostenlose Methodenboxen zur Verfügung gestellt, die die Fachkräfte der Sozialen Arbeit in Verbindung mit einer kostenlosen Multiplikatoren-Schulung verwenden konnten. 2024 konnten etliche Fachkräfte im Raum Pforzheim und Enzkreis geschult werden und es sind tragfähige Kooperationen entstanden.

Im Mai 2025 hat sich auch die **Mobile Jugendarbeit der Stadt Mühlacker** zu »Cannabis quo vadis?« -Moderator:innen ausbilden lassen. Initiiert wurde dies von **Kübra Küküc** von der **Offenen Jugendarbeit Enzberg**, nachdem sie im Jahr 2024 selbst an der Moderatorenausbildung teilgenommen hatte. Hieraus entwickelte sich ein öffentlicher Aktionstag »Gelbe Stühle trifft Suchtprävention« an der Mühlacker Drehscheibe. Es nahmen Jugendliche und junge Erwachsene teil; auch erwachsene Passanten konnten sich an den Stellwänden informieren.

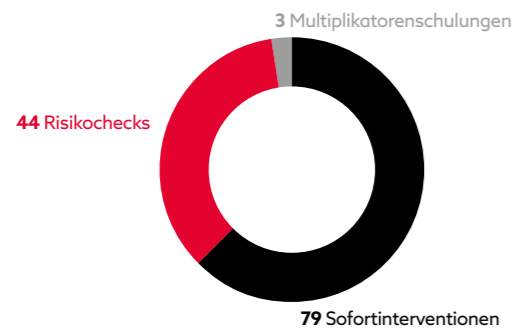
Die Heinz-von-Förster-Schule Birkenfeld der Ohlebuschgruppe hat den Workshop ebenfalls in ihr Gesamtkonzept integriert. Hier wurden Sozialarbeiter:innen und eine Lehrerin geschult. Die Schüler:innen waren engagiert und gaben hilfreiche Verbesserungsvorschläge zu den Materialien.

Villa Schöpflin:



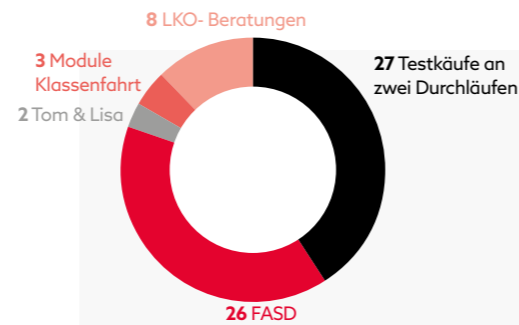
REAKTIVE MASSNAHMEN

Beobachtung neben Alkohol hauptsächlich Konsummittel Cannabis, teilweise auch illegale Substanzen (Kokain, XTC) und Opiate (Medikamente).



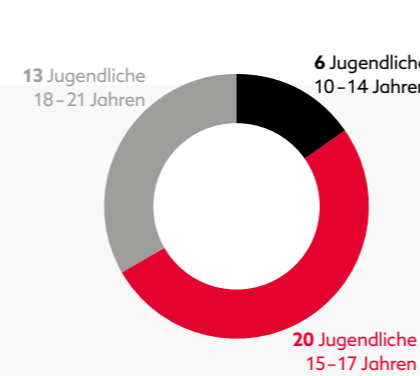
PROAKTIVE MASSNAHMEN

Workshops an Schulen, Präventionsberatungen an Schulen, Elternveranstaltungen

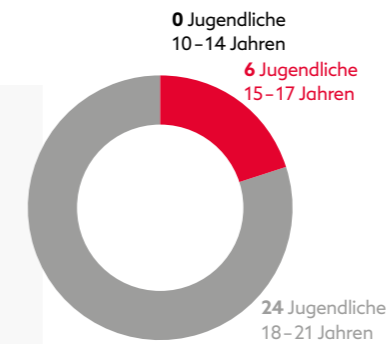


STATISTIK KRANKENHÄUSER

INTOXIKATION DURCH ALKOHOH



INTOXIKATIONEN DURCH PSYCHOTROPE SUBSTANZEN
(u.a. Opiate, Medikamente, Cannabis, Partydrogen)



WAS IST DIE QUARTIERSWERKSTATT?

Das Team von Smart City, die Abteilung Klimaschutz sowie die Abteilung Ehrenamt & Bürgerbeteiligung haben im Jahr 2024 ein gemeinsames Projekt ins Leben gerufen: die Quartier | Werkstatt.

Mit der Quartier | Werkstatt wollen wir die Präsenz der Stadtverwaltung in den Stadtteilen stärken und die Menschen vor Ort aktiv einbeziehen. Als Stadtverwaltung möchten wir näher an die Bürgerinnen und Bürger heran-

rücken und haben mit der Quartier | Werkstatt ein Format entwickelt, das Austausch, Information und Zusammenarbeit unkompliziert ermöglicht.

Ein zentrales Element des Projekts ist ein Tiny House, das als mobiles Aktions- und Informationszentrum dient und für einige Tage an unterschiedlichen Orten in Pforzheim aufgestellt wird. Vor Ort kommen Mitarbeitende der Stadtverwaltung, lokale Akteure, Vereine oder Initiativen mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch, stellen ihre Arbeit oder Projekte vor und nehmen Anliegen und Ideen auf.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT QUARTIERSWERKSTATT AM LUDWIGSPLATZ

Unter dem Motto »Konsumkompetenz - Rausch und Risiko« hatten interessierte Passanten:innen die Möglichkeit, an unseren Quizzes »Alkohol und Schwangerschaft« und »Alkohol und Führerschein« teilzunehmen. Als Preise gab es Vesper-Boxen, Trinkflaschen, Jonglagebälle, Kugelschreiber etc. Da es an diesem Tag leider regnete, war das Interesse eher verhalten. Trotzdem konnten einige Preise verteilt werden.



HALT-PEERS AN FAHRSCHULEN

Das Polizeipräsidium Pforzheim veröffentlichte im März 2025 in einer regionalen Pforzheimer Zeitung die Jahresunfallbilanz für das Jahr 2024. In Bezug auf Unfälle unter Alkohol- und Drogeneinfluss wurde berichtet:

»Die Zahl der Unfälle, bei denen mindestens ein Unfallbeteiligter alkoholisiert war, liegt mit 206 und einem Rückgang um 23,4 % deutlich unter den Vorjahreszahlen (269). Der Anteil dieser Unfälle mit Personenschaden ging hierbei um 37,2 % auf 71 noch deutlicher zurück. Im Stadtkreis Pforzheim und im Landkreis Freudenstadt verzeichneten Unfälle unter Alkoholeinfluss einen merklichen Rückgang (-25,4 % bzw. -24,5 %). Im Landkreis Calw (-39,7 %) sowie auf der BAB 8 (-66,7 %) war der jeweilige Rückgang besonders deutlich. Im Enzkreis stieg die Anzahl der Alkoholunfälle leicht an (+3,1 %). Die Unfälle unter dem Einfluss von Drogen und/oder anderen berauschenden Mitteln oder Medikamenten fielen um 16,7 % von 36 auf 30. Die Anzahl der bei diesen Unfällen Verunglückten ging dabei weitaus deutlicher zurück (-61,5 %). Im Stadtkreis Pforzheim, in allen Landkreisen sowie auf der BAB 8 gingen die Drogenunfälle mit Personenschaden gegenüber dem Vorjahr zurück.«



Trotz rückläufiger Gesamtzahlen bleiben Alkohol- und Drogenunfälle sowie junge Fahrer:innen eine relevante Risikogruppe; daher möchten wir das Risikobewusstsein präventiv stärken.

Bereits 2024 hat eine Fahrschule Kontakt zu uns aufgenommen und den Bedarf an Beratungen für Fahrschulen in Pforzheim und dem Enzkreis formuliert, um Fachinformationen zu erhalten und Handlungsweisen zu entwickeln.

Für das Jahr 2026 können wir mehr zeitliche Ressourcen für das Projekt **HaLT-Peers** an Fahrschulen einplanen. Ziel wird es sein, junge Fahrer:innen als Multiplikator:innen auszubilden. Daher freuen wir uns, gemeinsam mit interessierten Fahrschulen und jungen Führerscheininhaber:innen die Sicherheit im Straßenverkehr zu unterstützen und somit Personen- und Sachschäden zu verhindern.

»REALTALK – REDEN WAS WIRKLICH ZÄHLT«

»RealTalk« ist ein partizipatives Präventionsformat, in dem junge Menschen aktiv an der Entwicklung von Materialien, Angeboten und Formaten zur Suchtprävention mitwirken. Im Mittelpunkt steht nicht die reine Wissensvermittlung, sondern die gemeinsame Erarbeitung von Inhalten, die an den Lebenswelten und Perspektiven der Zielgruppe ansetzen. Ziel ist es, Räume für Selbstwirksamkeit, Anerkennung und Handlungsfähigkeit zu schaffen und junge Menschen darin zu stärken, sich als Peers in Präventionsprozesse einzubringen. Durch die aktive Beteiligung sollen adressatengerechte Ansätze entstehen, die junge Menschen besser erreichen und an ihre Lebenswelten anschließen. Das Angebot richtet sich insbesondere an Jugendliche und junge Erwachsene mit Nähe zu konsumbezogenen Kontexten.



LIEBE FACHKRÄFTE,

Mit **Real Talk** möchten wir Sie und Ihre Einrichtung gewinnen, um gemeinsam Empowerment, Selbstwirksamkeit und lebensweltorientierte Prävention zu gestalten.

WARUM REAL TALK?

Jugendliche wachsen in einer digital geprägten Welt auf, in der Trends auf Social Media oft riskantes Verhalten normalisieren. Klassische Prävention in Schule oder Elternhaus erreicht sie nur punktuell.

REAL TALK GEHT NEUE WEGE

Wir bringen Prävention dahin, wo Jugendliche wirklich sind – in Jugendhäuser, bei Events, auf Social Media und in ihrem Alltag – und machen Prävention relevant, sichtbar und erlebbar.

DAS MACHT DAS PROJEKT BESONDERS

- Real Talk setzt auf echte Partizipation auf Augenhöhe. Jugendliche sind aktive Mitgestalter:innen – von der Themenwahl über Events bis zu digitalen Kampagnen.
- ✓ Peer-Power & Peer-to-Peer-Kommunikation
- ✓ Kreative Mitgestaltung & Medienpädagogik
- ✓ Digitaler Zugang & Social-Media-Relevanz
- ✓ Mobile Angebote & Events
- ✓ Feedbackkultur & niederschwellige Mitbestimmung

ZIELE DES PROJEKTS

- Gemeinsam mit Ihnen möchten wir:
- ✓ Jugendliche zu kritischer Reflexion ihres Konsumverhaltens befähigen
 - ✓ Gesundheitskompetenz & Risikokompetenz stärken
 - ✓ Resilienzförderung und Entstigmatisierung in der Lebenswelt etablieren
 - ✓ nachhaltige Strukturen im Sozialraum aufbauen
 - ✓ jugendgerechte Prävention entwickeln, die bleibt

WARUM IHRE KOOPERATION SINNVOLL IST

Real Talk eröffnet neue Zugänge zu jungen Menschen, erweitert das methodische Repertoire und stärkt den fachlichen Austausch im regionalen Netzwerk. So entsteht ein partizipatives Miteinander, das Jugendliche stärkt und Fachkräfte unterstützt.

SEIEN SIE DABEI!



NICOLE SCHMOLLINGER

F 072 31-9 2277-19
M 0176-16 04 47 77
nicole.schmollinger@planb-pf.de



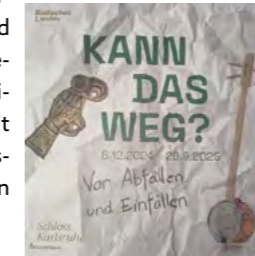
Weitere Infos über den nebenstehenden QR-Code oder folgenden Link: www.planb-pf.de/realtalk

PROJEKTZEITRAUM:
Dezember 2025 – November 2028

START DER UMSETZUNG:
Februar 2026

WIR FREUEN UNS AUF IHRE
TEILNAHME UND ZUSAMMENARBEIT!

Die im letzten Jahresbericht beschriebenen Entwicklungsprozesse haben sich fortgesetzt. Auch in diesem Jahr war die **Beratungsstelle** mit tiefgreifenden Veränderungen konfrontiert – teils strategisch geplant, teils ungeplant und situativ zu bewältigen. Rückblickend lässt sich feststellen, dass es gelungen ist, diese Dynamiken produktiv zu gestalten. Entscheidender Faktor hierfür war ein Team, das mit hoher fachlicher Kompetenz, Verantwortungsbewusstsein und bemerkenswerter Motivation die begonnenen Prozesse weitergetragen hat.



Ein symbolischer Bezug ergab sich im Rahmen unseres Betriebsausflugs zur Ausstellung »Kann das weg? – Von Abfällen und Einfällen«. Die dort aufgeworfene Frage nach dem Wert vermeintlich Überholten spiegelte auf eindrucksvolle Weise unsere eigene Situation: Abschied und Neugestaltung stehen nicht im Widerspruch, sondern bedingen einander. Veränderung verlangt Loslassen – eröffnet jedoch zugleich Möglichkeitsräume.

»NICHTS IST SO BESTÄNDIG WIE DER WANDEL.« – HERAKLIT

ABSCHIED

Nach nahezu einem gesamten Berufsleben in unserer Einrichtung ist **Gabriele Herb-Gauss** in den Ruhestand eingetreten. Über viele Jahre – auch in leitender Funktion – hat sie unsere fachliche Ausrichtung, unsere Haltung und unser Selbstverständnis maßgeblich mitgeprägt. Ihr besonderes Augenmerk galt stets der Qualität unserer Kernaufgaben. Sie erinnerte uns konsequent daran, dass professionelle Suchthilfe in der Sorgfalt des unmittelbaren Kontakts beginnt.

Umso erfreulicher ist es, dass sie der Einrichtung als Honorarkraft im Rahmen der **AFT** weiterhin verbunden bleibt und auch künftig als fachliche Ansprechpartnerin bei komplexen Fragestellungen zur Verfügung steht. Der Übergang in den Ruhestand ist somit kein abrupter Bruch, sondern Ausdruck einer gewachsenen Kontinuität.



Ihre Verabschiedung im kleinen Rahmen war geprägt von großer Wertschätzung. Dass zu solchen Anlässen auch die schon weitergezogenen Wegbegleiter:innen dabei sind, macht sichtbar, welche besondere Rolle die **Plan B gGmbH** als fachlicher, aber auch persönlicher Bezugsort einnimmt. Solche Übergänge markieren nicht nur individuelle biografische Zäsuren, sondern sind auch für Organisationen bedeutsame Momente. Sie fordern zur Reflexion über ge-

wachsene Strukturen, implizites Wissen und tradierte Haltungen auf – und eröffnen zugleich die Chance, Bewährtes bewusst weiterzuführen und Neues verantwortungsvoll zu entwickeln.



NEUE LEITUNG

Die Beratungsstellenleitung hatte seit September 2024 **Daniela Hebel** kommissarisch übernommen und diese im April 2025 an **Lisa Stumm-Mähringer** teilweise übergeben. Neu ist, dass Daniela Hebel als stellvertretende Leitung verschiedene Arbeitsbereiche in ihrem Verantwortungsbereich behielt. Als Mütter kleiner Kinder mit Teilzeitbeschäftigung ist es uns somit gelungen, ein sich unterstützendes Leitungsduo zu bilden und den herausfordernden Aufgaben mit gleichzeitig begrenzten zeitlichen Ressourcen zu begegnen. Wie auch schon bei unserer Geschäftsführerin **Isabella Heilig** oder der Teamleitung des **Kontaktladens LOFT**, **Anna Böhm**, sind wir ein Beispiel dafür, wie Frauen mit Erziehungsverantwortung leitende Positionen übernehmen können.

TEAM DER
»BERATUNGSSTELLE«



LISA STUMM-MÄHRINGER
Psychologin;
Teamleitung seit 03/25



DANIELA HEBEL
Sozialpädagogin;
Stellvertretende Teamleitung



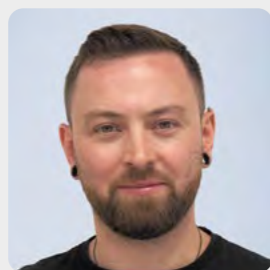
SABINE FINGBERG
Sozialpädagogin



RONJA ABRELL
Sozialarbeiterin



GABRIELE HERB-GAUSS
Psychologin
bis 03/25



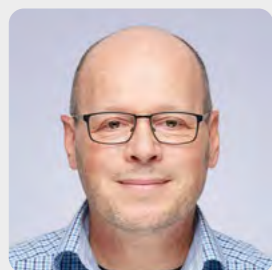
JULIAN METZGER
Sozialarbeiter



LISA ALMUTH MÖNCH
Heilpädagogin



RAMONA BERTELSMANN
Sozialarbeiterin



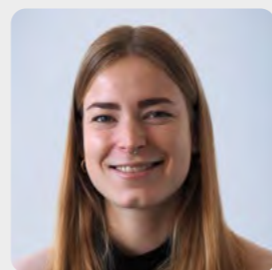
MARKUS RAPP
Sozialarbeiter



NICOLE SCHMOLLINGER
Sozialpädagogin



LOUISA SCHOBER
Sozialarbeiterin



NATALIE RICHTER
Sozialarbeiterin



ANDREA SCHMITT



CHRISTIANE THÉVENOT



CLAUDIA JOSTEN

VERWALTUNGS-
FACHKRÄFTE

VERÄNDERUNGEN
IN BEREICHEN

Mit der Übernahme der Teamleitung durch **Lisa Stumm-Mähringer** ging auch die Übernahme der Verantwortung für den **Fachbereich Essstörungen** einher. Ziel war es, die bereits angestoßenen konzeptionellen Weiterentwicklungen strukturiert zu integrieren und zugleich die Kontinuität der fachlichen Qualität sicherzustellen. Die inhaltliche Profilierung dieses Bereichs bleibt eine anspruchsvolle Aufgabe, da sie sowohl therapeutische Expertise als auch eine sensible Abstimmung im Gesamtteam erfordert.

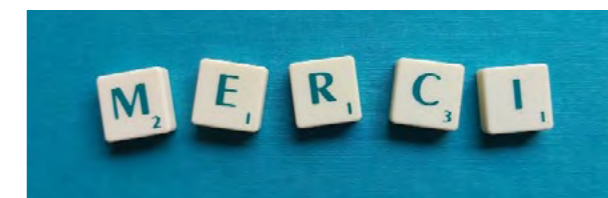
Parallel dazu standen die Arbeitsfelder **Prävention und Substitution** im Fokus. Insbesondere das Inkrafttreten des Cannabisgesetzes führte zu einer spürbar gestiegenen Nachfrage nach Cannabisprävention an Schulen. Diese Entwicklung verdeutlicht, dass gesetzliche Veränderungen unmittelbare Auswirkungen auf kommunale Suchthilfestrukturen haben. Zugleich zeigt sich, dass dieser zentrale Arbeitsbereich bislang nur eingeschränkt digital umgesetzt wird. Vor dem Hintergrund veränderter Lebenswelten junger Menschen erscheint eine stärkere digitale Präsenz perspektivisch notwendig.

Um die bestehenden Ressourcen im Bereich Prävention zu sichern und weiterzuentwickeln, haben wir uns erfolgreich um die Förderung eines partizipativen Suchtpräventionsprojekts beworben. **Nicole Schmollinger** entwickelte das Projekt »**RealTalk**«, das auf Beteiligung, Dialog und lebensweltnahe Ansprache setzt. Dadurch konnten wir unser bestehendes Präventionsteam mit **Lisa Almuth Mönch** und **Nicole Schmollinger** erhalten und mit der Rückkehr von **Julia Albrecht** aus der Elternzeit sogar zusätzlich verstärken.

Auch strukturell waren Anpassungen erforderlich. Die zunehmende Zahl von Klient:innen in akuten Krisensituationen – teils mit psychotischen Symptomatiken – stellt erhöhte Anforderungen an Präsenz, Abstimmung und Handlungssicherheit im Team. Gleichzeitig sind viele Mitar-

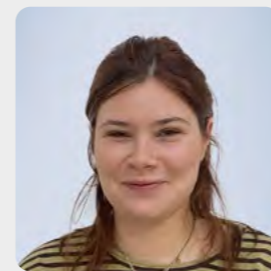
beitende aufgrund externer Aufgaben eingebunden, etwa in **Präventionsveranstaltungen**, in der Kooperation mit der **TK Wurmbergerstraße**, in der **AFT**, in der **Substitutionsbegleitung** oder im Projekt **ANDANTE**. Vor dem Hintergrund eines überwiegend in Teilzeit tätigen Teams war es daher notwendig, die Öffnungszeiten neu zu justieren. Seit dem vergangenen Jahr können wir daher freitags nur noch Beratungen mit Terminvereinbarung anbieten. Somit gelang es uns, trotz veränderter Rahmenbedingungen eine verlässliche personelle Besetzung und fachliche Qualität sicherzustellen.

Wiederkehrende akute Krisensituationen haben uns darüber hinaus veranlasst, unsere internen Abläufe im Umgang mit schwierigen und potenziell gefährdenden Situationen systematisch zu reflektieren. In diesem Zusammenhang wurde ein verbindlicher Handlungsleitfaden für Bedrohungssituationen entwickelt und ein Hausnotrufsystem installiert.



VERWALTUNG

Nachdem die Verwaltung in den letzten Jahren mit so vielen Veränderungen zurechtkommen musste, konnten wir zumindest für das Jahr 2025 auf unser zuverlässiges Dreier-Gespann setzen. An dieser Stelle ein großes Dankeschön!



LISA DENZINGER
Jahrespraktikantin

Ich bin Lisa Denzinger und seit Oktober 2025 darf ich mein Anerkennungsjahr bei der **Plan B gGmbH** absolvieren. Im Mai 2025 habe ich meine Fachhochschulreife abgeschlossen. Ich habe bereits 2022 ein dreiwöchiges Praktikum bei **Plan B gGmbH** gemacht, bei dem mich die Arbeit sehr begeistert hat und mein Interesse an diesem Bereich geweckt wurde.

Meine Hauptbereiche sind die Beratungsstelle, die Prävention sowie der Kontaktladen **LOFT**. Schon früh war mir klar, dass ich beruflich in den sozialen Bereich arbeiten möchte. Das Anerkennungsjahr bei **Plan B gGmbH** bestärkt mich sehr in diesem Wunsch. Besonders schätze ich die vielfältigen Einblicke in die Arbeit und die Möglichkeit, erste praktische Erfahrungen zu sammeln und Teil des Teams zu sein.



ARS

Im Berichtsjahr 2025 wurde die **Ambulante Rehabilitation** von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen erfolgreich fortgeführt. Diese Rehabilitationsmaßnahme bietet den Betroffenen den Vorteil, dass sie eine qualifizierte therapeutische Suchtbehandlung in Anspruch nehmen können, ohne ihr gewohntes soziales Umfeld verlassen zu müssen. Ziele der Maßnahme sind die Stabilisierung der Abstinenz, die Förderung der psychischen und physischen Gesundheit sowie die nachhaltige Integration in Arbeit und Gesellschaft.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei unseren Patient:innen des vergangenen Jahres bedanken – für ihr Einlassen auf das therapeutische Setting, ihren Mut, sich mit all ihren Themen zu zeigen, und ihr Vertrauen in uns. Besonders gefreut hat uns eine großzügige Geldspende des **Lions Club Wimsheim Heckengäu**, mit der wir neue Therapiematerialien für unsere Einzel- und Gruppentherapie anschaffen konnten.



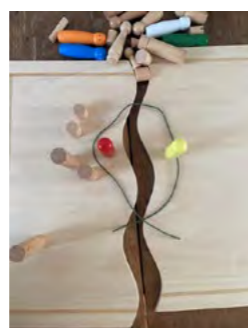
AUFSUCHENDE FAMILIENTHERAPIE (AFT)

Die Anzahl der von uns begleiteten Familien war auf einem ähnlichen Niveau wie im Vorjahr. Über weite Teile des Jahres waren damit unsere vorhandenen Kapazitäten vollständig ausgelastet.

In unserem **AFT-Team** ergaben sich 2025 personelle Veränderungen, die wir bewältigen mussten:

Unsere freie Mitarbeiterin **Sabrina Bauer** pausiert derzeit aus beruflichen Gründen. **Gabriele Herb-Gauss** ist in den wohlverdienten Ruhestand gegangen, bleibt dem Team jedoch weiterhin als freie Mitarbeiterin erhalten. **Ronja Abrell** hat ihre Weiterbildung zur systemischen Familientherapeutin erfolgreich abgeschlossen – herzlichen Glückwunsch! – und kann ihre Kapazitäten nun erweitern. Perspektivisch würden wir unser Team gerne wieder um einen männlichen Therapeuten ergänzen und hoffen, im kommenden Jahr eine entsprechende Besetzung zu finden.

Beschäftigt haben uns im vergangenen Jahr zusätzlich zur üblichen Arbeit die Anfragen aus dem Bereich exzessiver Medienkonsum bei Jugendlichen sowie die Frage, wie Familien, die unsere **Anlaufstelle für Essstörungen** aufsuchen, besser unterstützt werden können. Daher haben wir beide Bereiche nun ausdrücklich in unserer Leistungsvereinbarung benannt. Gerade wenn Eltern eines Kindes mit Anorexie oder Bulimie nicht mehr wissen, wie sie erzieherisch mit ihrem Kind umgehen können und wie es gelingen kann, dass die Erkrankung nicht das gesamte Familienleben dominiert, kann eine Familientherapie sehr gut unterstützen.



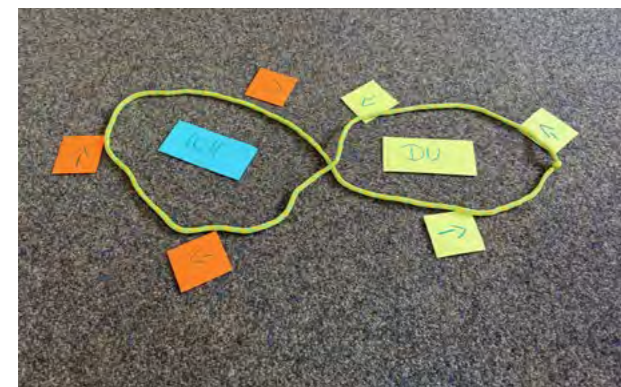
2025 stand zudem die Re-Zertifizierung der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie (DGSF) an. **Eine DGSF-Empfehlung besteht für unser Angebot der Aufsuchenden Familientherapie bereits seit 2013.**

Der Re-Zertifizierungsprozess beinhaltet einen fachlichen Austausch mit zwei weiteren Einrichtungen, gegenseitige Hospitationen sowie eine vertiefte Reflexion der eigenen Arbeit. Unsere Kooperationspartner dabei sind der »Therapieladen Berlin« sowie die Beratungsstelle »Egon und Klara« in Freiburg. Der Prozess war arbeitsintensiv, zugleich aber fachlich sehr bereichernd und bot wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung unserer Arbeit.

TEAM »AFT«



RONJA ABRELL Sozialarbeiterin
MONIKA ROSENBERGER Pädagogin
SABINE FINGBERG Sozialpädagogin
GABRIELE HERB-GAUSS Psychologin



WAS UNS SONST NOCH SO BESCHÄFTIGT HAT

Neben internen Entwicklungsprozessen standen auch fachliche Dynamiken im Zentrum, die unser Kerngeschäft unmittelbar betreffen. Veränderungen im Substanzkonsum spiegeln sich zeitnah in Beratungsanlässen, Zielgruppen und Interventionsformaten wider und erfordern eine kontinuierliche fachliche Anpassung.

CANNABIS

Die Regulierung von Cannabis führte – erwartungsgemäß – zunächst zu einem Rückgang der Zugänge in der **Beratungsstelle**. Dieser Trend fügt sich in die Entwicklung seit der Corona-Pandemie ein.

Ein markanter Indikator hierfür ist das Aussetzen des **FreD-Kurses** (Frühintervention bei erst auffälligen Drogenkonsument:innen), der in den Jahren vor 2019 regelmäßig 70 bis 100 Teilnehmende pro Jahr umfasste. Mit dem Wegfall dieses standardisierten Gruppenangebots relativiert sich der statistische Rückgang teilweise.

Im Zuge dieser Neuausrichtung wurde das systemische Frühinterventionsangebot **FriDA** (Frühintervention bei Drogenmissbrauch in der Adoleszenz) implementiert und unsere präventiven Maßnahmen insgesamt ausgebaut. Gleichwohl bleibt Cannabis – ungeachtet der gesetzlichen Veränderungen – ein zentraler Bestandteil unserer Beratungsarbeit. Die Fragestellungen haben sich dabei zum Teil verschoben: von strafrechtlich motivierten Zugängen hin zu Fragen der Konsumreflexion, psychischer Belastung und Risikoeinschätzung.

KOKAIN

Eine gegenläufige Entwicklung zeigt sich im Bereich Kokain. Die Substanz, lange Zeit als »Managerdroge« etikettiert, ist durch gestiegene Verfügbarkeit und sinkende Preise deutlich breiter im Markt angekommen. Der Konsum durchzieht inzwischen unterschiedliche soziale Milieus. Zunehmend suchen auch Personen mit stabiler beruflicher Einbindung und familiärer Verantwortung die Beratung auf – nicht selten initiiert durch Angehörige. Diese Wahrnehmung wird durch unsere Statistik gestützt: Während die Gesamtzahl der aufgenommenen Klient:innen rückläufig ist, steigt die Zahl der Personen mit einer Kokainproblematik deutlich an.

STATISTIK ZU KOKAINGEBRAUCH

Diagnose Kokain	2025	2024	2023	2022	2021
Abhängig	54	25	42	33	22
Schädlicher Gebrauch	19	20	26	26	18
Summe	73	45	68	59	40
Anz: Aufgenommene Klient:innen	284	241	360	355	316

LACHGAS

Lachgas wird medial intensiv diskutiert, und auch politisch werden regulatorische Maßnahmen geprüft. In unserer Praxis erscheint die Substanz bislang selten als Hauptdroge, häufiger jedoch als Beikonsum, insbesondere im Kontext jugendlicher Experimentierfreude.

In Präventionsveranstaltungen wird das Thema regelmäßig nachgefragt; die Substanz ist mit Neugier, aber wenig Risikobewusstsein verbunden. Die Vermarktung in auffälligen, farbigen Kartuschen suggeriert Harmlosigkeit. Demgegenüber stehen potenziell gravierende gesundheitliche Folgen, insbesondere neurologische Schädigungen, die in Einzelfällen irreversibel sein können. Hier zeigt sich ein deutlicher Bedarf an sachlicher Aufklärung und Stärkung der Risikokompetenz.

MISCHKONSUM & NEUE ENTWICKLUNGEN

Ketamin als Substanz rückt verstärkt in den Fokus unserer Klient:innen. Parallel beobachten wir eine Zunahme polytoxikomaner Konsummuster. Neben klassischen illegalisierten Substanzen gewinnt der missbräuchliche Gebrauch von Medikamenten – insbesondere Benzodiazepinen – an Bedeutung. Die wachsende Offenheit gegenüber unterschiedlichen Substanzen verweist auf veränderte Konsumkulturen.

Im Verhältnis zu den insgesamt sinkenden Aufnahmezahlen stellt dies eine deutliche Verschiebung dar. Der Anstieg ist nicht als kurzfristige Schwankung zu interpretieren, sondern zeichnet sich als stabiler Trend ab. Fachlich fordert dies eine verstärkte Auseinandersetzung mit leistungsorientierten Konsummotiven, verdecktem Gebrauch sowie den häufig begleitenden psychischen Komorbiditäten.



TEAM »JUGEND- UND SUCHTBERATUNG«



Ronja Abrell | Daniela Hebel | Sabine Fingberg | Lisa Almuth Mönch | Julian Metzger | Lisa Denzinger | Lisa Stumm-Mähringer | Louisa Schober | Ramona Bertelsmann | Julia Albrecht | Natalie Richter | Markus Rapp | Nicole Schmollinger

KOOPERATION

Im Rahmen unseres Fachtages »Komplexe Soziale Problemlagen brauchen gute Kooperationen« (siehe auch Seiten 26 und 27) haben wir uns verstärkt darauf konzentriert, unsere Zusammenarbeit mit Kooperationspartner:innen zu intensivieren. Es fanden vertiefende Austauschtreffen unter anderem mit der **Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien Pforzheim**, der **Bewährungshilfe** und dem **Jugendamt Pforzheim** statt.

Diese Schnittstellenarbeit ist für uns von großer Bedeutung, sowohl für unser eigenes Fachwissen als auch im Sinne der bestmöglichen Unterstützung unserer Klient:innen.

Ein besonders gelungenes Beispiel dieser Kooperation ist unsere Zusammenarbeit mit der **Suchtmedizinischen Tagesklinik**. Der schnelle und unkomplizierte Austausch mit den dortigen Mitarbeitenden ermöglicht es uns, eine noch bessere Versorgung unserer Klient:innen sicherzustellen.

Die beschriebenen Entwicklungen zeigen, dass Suchthilfe derzeit stark von gesetzlichen Veränderungen, neuen Substanzen und vielfältigeren Konsummustern geprägt ist. Um angemessen reagieren zu können, sind eine kontinuierliche fachliche Weiterentwicklung und eine verlässliche Zusammenarbeit mit Kooperationspartner:innen entscheidend.



DANIELA HEBEL
Sozialarbeiterin

KOORDINATORIN QUALITÄTSZIRKEL SUBSTITUTION

Seit Herbst 2024 bin ich im Rahmen meiner Funktion als stellvertretende Teamleitung der **Jugend- und Suchtberatungsstelle** für die fachliche und organisatorische Koordination der Substitutionsbegleitung (PSB) zuständig. Die Koordination der Zusammenarbeit zwischen substituierenden Ärzt:innen, Behörden (z. B. Jugendamt, Bewährungshilfe) sowie weiteren Kooperationspartner:innen ermöglicht einen interdisziplinären Austausch und die fachliche Begegnung unterschiedlichster Berufsgruppen, wovon idealerweise alle Akteure profitieren.

Mich erwartete ein spannendes und herausforderndes Arbeitsfeld, das aktuell zahlreichen Herausforderungen gegenübersteht. Glücklicherweise habe ich mit **Nicole Schmollinger** und **Julian Metzger** engagierte Kolleg:innen an meiner Seite. Gemeinsam versuchen wir, trotz schwieriger Rahmenbedingungen die bestmögliche Versorgung unserer Klient:innen zu gewährleisten, und sind mit viel Freude und Herzblut bei der Arbeit. Bei der Begleitung einzelner Klient:innen darf ich mein Fachwissen erweitern und bekomme Einblicke in die Besonderheiten des Arbeitsfelds der PSB. Gleichzeitig ist mir diese Personengruppe aus meiner langjährigen Arbeit in einer stationären Therapieeinrichtung wohl bekannt, und ich freue mich darüber, diese Zielgruppe weiterhin punktuell begleiten zu können.

SUBSTITUTIONSBEHANDLUNG IN EINER ANGESPANNTEN VERSORGUNGSLANDSCHAFT

Die medizinische Versorgungssituation in der Region bleibt insbesondere im Bereich der Substitutionsbehandlung angespannt. Die Sicherstellung einer kontinuierlichen, fachlich qualifizierten und niedrighwelligen Versorgung stellt sowohl für die betroffenen Patient:innen als auch für die beteiligten Träger eine zunehmende Herausforderung dar. Vor diesem Hintergrund haben wir im Berichtsjahr unsere Aktivitäten zur Stabilisierung und Weiterentwicklung der Substitutionsversorgung weiter intensiviert – sowohl im Rahmen unserer operativen Arbeit als auch über die verbandliche Ebene des **Paritätischen Kreisverbands Pforzheim/Enzkreis**.

Über das Jahr hinweg haben wir uns bemüht, neue substituierende Ärzt:innen für die Region zu gewinnen und tragfähige, sektorenübergreifend gedachte Versorgungsmodelle zu entwickeln. Das Konzept einer an unseren Kontaktladen angebotenen Substitutionspraxis wurde 2025 konkretisiert. Eine solche Struktur würde medizinische Behandlung, psychosoziale Begleitung und niedrighwellige Unterstützungsangebote enger verzahnen und damit Versorgungslücken reduzieren. Dass diese Vision durch den Leiter des Jugend- und Sozialamtes sowie durch die Kommune ausdrücklich unterstützt wird, verstehen wir als ermutigendes Signal für eine kooperative Verantwortungsgemeinschaft in einem sensiblen und gesellschaftlich hoch aufgeladenen Handlungsfeld.

Eine weitere Entwicklung hat sich durch die Beendigung der Kooperation mit der **Praxis Frankl** ergeben. Nach über 20 Jahren geschätzter und verlässlicher Zusammenarbeit haben sich inhaltliche und organisatorische Entwicklungen ergeben, die eine Neuordnung unserer Angebote erforderlich machten. Wir danken auf diesem Wege nochmals ausdrücklich der Praxis Frankl mit allen Mitarbeiter:innen für das gegenseitige Vertrauen und die langjährige Zusammenarbeit.

Inhaltlich hat uns 2025 insbesondere die zunehmende Verjüngung der Patient:innen in Substitutionsbehandlung beschäftigt. Immer häufiger erreichen uns junge Menschen mit kurzen, zugleich jedoch hochdynamischen Konsumkarrieren. Auffällig ist dabei der steigende Anteil an ausgeprägtem Mischkonsum, insbesondere unter Einbezug von Benzodiazepinen sowie opioidhaltigen Medikamenten. Zunehmend beobachten wir Kokain- und Crackbeikonsum, der aufgrund fehlender wirksamer medikamentöser Behandlungsoptionen besondere fachliche Herausforderungen mit sich bringt. Die stark suchtauslösende Wirkung, das intensive Craving sowie die hohen Konsumkosten führen bei betroffenen Klient:innen häufig zu einer raschen sozialen Destabilisierung. Das gesteigerte Aktivitäts- und teilweise Aggressionspotenzial verschärft bestehende Problemlagen zusätzlich.

Parallel beobachten wir eine wachsende Gruppe von Schmerzpatient:innen, bei denen die notwendige analgetische Medikation in einen problematischen Gebrauch oder eine Abhängigkeit übergeht. Der Missbrauch von Opioiden wie Tramadol, Tilidin oder Oxycodon nimmt weiterhin zu – auch bei sehr jungen Menschen. Begünstigt wird dies durch eine hohe Verfügbarkeit und vergleichsweise niedrige Preise im Online-Handel, insbesondere über Darknet-Strukturen oder Messenger-Dienste. Die Übergänge zwischen indizierter Behandlung und Suchtentwicklung sind hier oft fließend und erfordern eine differenzierte medizinische und sozialarbeiterische Einschätzung.

Die beschriebenen Entwicklungen verschärfen medizinische Risiken, erhöhen die psychosoziale Instabilität und stellen die Behandlungssettings vor neue fachliche Anforderungen. Ein erheblicher Teil unseres Klientels lebt in komplexen Mehrfachbelastungen: Wohnungslosigkeit oder prekäre Wohnverhältnisse, eingeschränkter Zugang zu haus- und fachärztlicher Versorgung sowie multiple psychiatrische Komorbiditäten prägen die Situation. Zugleich bleibt es ein zentrales Ziel, stabile Substitutionsverläufe zu ermöglichen und soziale Integration trotz dieser Multikomplexität zu fördern.

Im Berichtsjahr gewannen zudem Fragen des Kinderschutzes im Kontext von Substitution an Bedeutung. Der fachliche Austausch mit dem Jugendamt verdeutlichte die Notwendigkeit klarer Abstimmungsprozesse, um sowohl dem Schutzauftrag als auch der tragfähigen Arbeitsbeziehung zu den Sorgeberechtigten gerecht zu werden. Substitution bewegt sich hier in einem sensiblen Spannungsfeld zwischen Unterstützung, Kontrolle und elterlicher Verantwortung.

Im Berichtsjahr gewannen zudem Fragen des Kinderschutzes im Kontext von Substitution an Bedeutung. Der fachliche Austausch mit dem Jugendamt verdeutlichte die Notwendigkeit klarer Abstimmungsprozesse, um sowohl dem Schutzauftrag als auch der tragfähigen Arbeitsbeziehung zu den Sorgeberechtigten gerecht zu werden. Substitution bewegt sich hier in einem sensiblen Spannungsfeld zwischen Unterstützung, Kontrolle und elterlicher Verantwortung.

Diese Dynamiken entfalten sich vor dem Hintergrund eines spürbaren sozialen und ökonomischen Wandels. Der steigende Kostendruck in den Sozialleistungssystemen, insbesondere im Bereich der Grundsicherung, führt zu erhöhtem Druck auf Leistungsbeziehende. Personalmangel in Behörden bedingt lange Wartezeiten und verzögerte Bewilligungsverfahren, was bestehende Instabilitäten verstärkt. Auch gesellschaftliche Polarisierungstendenzen spiegeln sich vereinzelt im Klientel wider und stellen Teams vor zusätzliche kommunikative und haltungsbezogene Herausforderungen.

Substitutionsbehandlung ist damit weit mehr als eine pharmakologische Intervention. Sie ist eine kontinuierliche Begleitung in einem Spannungsfeld aus Schadensminimierung, Stabilisierung, Kinderschutz, sozialer Integration und komplexer Komorbidität – ein Umstand, der strukturelle Antworten ebenso erfordert wie differenzierte sozialarbeiterische und therapeutische Konzepte.

Im Jahr 2025 begleiteten wir insgesamt 135 substituierte Menschen (davon 69 Fördersubstituiert) in den verschiedensten Lebenslagen mit den oben genannten Herausforderungen. Eine Neuerung ab 2026 wird sein, dass wir eine gezielte Sprechstunde für Menschen in Substitution anbieten. Diese findet mittwochs von 14 bis 16 Uhr in unserer Beratungsstelle ohne Voranmeldung statt. Durchgeführt wird sie von unserer in diesem Feld sehr erfahrenen Kollegin Nicole Schmollinger.



Im September 2025 waren wir mit Ergebnissen aus unserem RehaPro-Bundesmodellprojekt **ANDANTE** auf dem **Deutschen Suchtkongress** vertreten und konnten unsere Arbeit in einen bundesweiten fachlichen Diskurs einbringen. Der Kongress gilt als zentrale wissenschaftliche Plattform für Forschung und Praxis im Bereich der Suchthilfe und fördert den Austausch zwischen Wissenschaft, Versorgungssystem und Betroffenenperspektiven.

Gemeinsam mit **Dr. Maïke Klein** von der University of Lancaster, **Dr. Rita Hansjürgens** von der Alice Salomon Hochschule Berlin und **Isabella Heilig** von **Plan B gGmbH** haben wir im Namen der **Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe (DGSAS)** ein Symposium mit dem Titel »Zwischen Wirkung und Nutzen – empirisch basierte Innovationen in Beratung und Begleitung suchterfahrener Personen« ausgerichtet. In diesem Rahmen stellten wir den Beitrag »Einbindung von Nutzenden in wirkungsorientierte Forschung am Beispiel der Evaluation eines Projektes zur Arbeitsmarktintegration« vor. Im Fokus stand dabei die Beteiligung von Klient:innen an der Bewertung von Wirksamkeit und Nutzen sozialer Interventionen – ein Ansatz, der die Perspektiven Suchterfahrener systematisch in Forschung und Weiterentwicklung von Angeboten einbezieht.

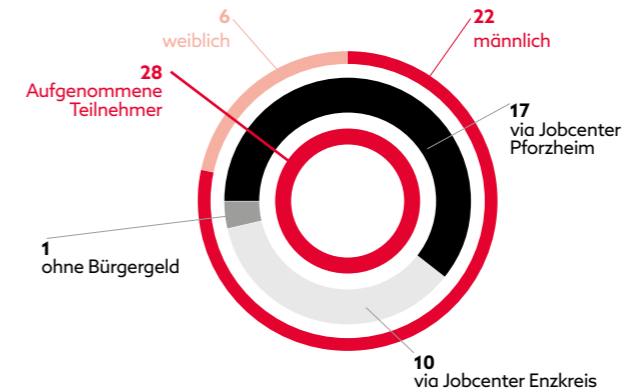


Die vorgestellten Ergebnisse basieren auf der wissenschaftlichen Begleitung **ANDANTE**s durch das **Institut für Innovation und Beratung der Evangelischen Hochschule Berlin (INIB)**. **ANDANTE** verbindet arbeitsmarktbezogene Maßnahmen, medizinische Diagnostik und psychosoziale Unterstützung in einem ganzheitlichen Ansatz und verfolgt das Ziel, die Erwerbsfähigkeit sowie die gesellschaftliche Integration nachhaltig zu verbessern.



<https://www.suchtkongress.org/>

Die Teilnahme am Deutschen Suchtkongress unterstreicht die fachliche Relevanz des Projekts und stärkt die Vernetzung mit Forschung und Praxis bundesweit. Zugleich konnten Impulse für eine stärker nutzer:innenorientierte und evidenzbasierte Weiterentwicklung der Suchthilfe gewonnen werden.



ANDANTE ZWISCHEN INNOVATION & VERSTETIGUNG

ARBEIT ALS DIAGNOSTISCHER UND STRUKTUREGEBENDER ZUGANG IN EINEM FRAGMENTIERTEN HILFESYSTEM

Andante im Rahmen der Bundesmodellvorhabens RehaPro angetreten, um auf Versorgungsbrüche, institutionelle Übergänge und blinde Flecken im bestehenden Suchthilfesystem zu reagieren. Es richtet sich ausdrücklich an Menschen mit Suchterfahrung unabhängig von Alter, Konsummuster oder Abstinenzwunsch. Damit positioniert sich Andante bewusst jenseits normativer Abstinenzwartungen und knüpft an akzeptanzorientierte, lebensweltnahe Ansätze der Suchthilfe an.

Zentraler konzeptioneller Bezugspunkt ist Arbeit – nicht primär als Integrationsziel, sondern als Diagnostikmoment und strukturgebendes Element. Arbeit wird als sozialer Erfahrungsraum verstanden, in dem Belastbarkeit, Selbstorganisation, soziale Interaktion, Frustrationstoleranz und Selbstwirksamkeit sichtbar werden. Veränderungsprozesse werden nicht vorausgesetzt, sondern im Tun ermöglicht und reflektiert.

ARBEIT ALS DIAGNOSTIK- & ENTWICKLUNGSRaum

In der Praxis erweist sich Arbeit als ein hoch anschlussfähiger Zugang, um individuelle Ressourcen, Grenzen und Unterstützungsbedarfe realistisch einzuschätzen. Andante schafft damit eine belastbare Grundlage für fachliche Einschätzungen zur Arbeitsfähigkeit, zu psychischen und sozialen Belastungen sowie zu notwendigen Unterstützungssettings. Diese Einschätzungen entstehen nicht abstrakt oder defizitorientiert, sondern aus konkreten Erfahrungen heraus. Gerade für Menschen mit ambivalenten oder negativen Vorerfahrungen mit Hilfesystemen eröffnet dieser Zugang einen niedrigschwelligen Einstieg. Arbeit fungiert als vermittelndes Drittes: Sie ermöglicht Beziehung, ohne sofortige Problemfokussierung, und schafft Struktur, ohne Überforderung. Auf dieser Basis entwickeln sich häufig erste Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und Verlässlichkeit – zentrale Voraussetzungen für weiterführende Veränderungsprozesse.

COMPLIANCE DURCH PLAUSIBILITÄT & ERFAHRUNG

Ein wesentlicher Effekt dieses Ansatzes ist die hohe Compliance bei notwendigen weiterführenden Hilfen. Empfehlungen für medizinische Rehabilitation, therapeutische Unterstützung, sozialrechtliche Leistungen oder arbeitsmarktbezogene Maßnahmen werden nicht abstrakt vermittelt, sondern ergeben sich nachvollziehbar aus erlebten Situationen. Die Akzeptanz weiterführender Hilfen steigt, weil deren Notwendigkeit für die Adressat:innen erfahrungsbasiert plausibel wird.

ANDANTE wirkt hier als Übersetzungsinstanz zwischen individueller Lebenspraxis und institutionellen Anforderungen. Es bereitet Übergänge vor, stabilisiert Entscheidungsprozesse und reduziert Abbruchrisiken, ohne den Anspruch auf Autonomie und Selbstbestimmung aufzugeben.

VERSTETIGUNGSBEMÜHUNGEN UNTER STRUKTURELLEN VORBEHALTEN

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass **ANDANTE** fachlich wirksam und von den Adressat:innen als relevant erlebt wird. Gleichzeitig verdeutlichen die Bemühungen um Verstetigung die strukturellen Grenzen innovativer Ansätze im bestehenden sozialrechtlichen Rahmen. Projektlogiken stehen im Spannungsverhältnis zu Regelstrukturen: Während **ANDANTE** auf Flexibilität, Übergangsoffenheit und individuelle Aushandlungsprozesse angewiesen ist, verlangen Förderlogiken klare Zuständigkeiten, eindeutige Leistungsbeschreibungen und planbare Fallzahlen.

Verstetigung bedeutet unter diesen Bedingungen nicht nur die Sicherung von Ressourcen, sondern eine fortlaufende Übersetzungsarbeit zwischen fachlichem Anspruch und administrativer Logik. Damit wird Verstetigung selbst zu einer zentralen Entwicklungsaufgabe.



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages



Jahr	Aufnahmen	Jobcenter Enzkreis	Jobcenter Pforzheim	Jobcenter Calw	Erstkontakt über Beratungsstelle	Anzahl TN aus Vorjahr	Vermittlungen	Stattgefundene Fallsteuerungskonferenzen	Begleitungen nach Phase A
2025	28	10	17	–	16	21	11	15	10
2022-2025	125	45	75	2	45	-	32	70	47



LERNEN AUS DER PRAXIS

Die Projektpraxis zeigt, dass arbeitsbezogene, akzeptanzorientierte und beziehungsstabile Ansätze insbesondere an institutionellen Übergängen wirksam sind. **ANDANTE** schafft Erfahrungsräume, in denen Klärung vor Entscheidung steht und Entwicklung vor normativer Zielvorgabe. Zugleich wird deutlich, dass solche Ansätze strukturell unter Druck geraten, solange sie nicht eindeutig einer sozialrechtlichen Säule zugeordnet werden können.

Die Weiterentwicklung von **ANDANTE** zielt daher nicht allein auf die Fortführung eines Angebots, sondern auf eine strukturelle Weiterentwicklung akzeptanzorientierter Suchthilfe. Perspektivisch geht es um:

- ✘ die Anerkennung von Arbeit als diagnostischem und entwicklungsbezogenem Element jenseits unmittelbarer Arbeitsmarktintegration
- ✘ die Refinanzierung von Schnittstellenarbeit und Übergangsbegleitung als eigenständige Leistung
- ✘ die stärkere Verzahnung von Suchthilfe, Rehabilitation, Eingliederungshilfe und Arbeitsförderung
- ✘ sowie eine fachpolitische Positionierung gegen die weitere Fragmentierung von Hilfesystemen

ANDANTE versteht sich damit als Lern- und Entwicklungsraum – für Nutzer:innen, Fachkräfte und Kooperationspartner:innen gleichermaßen. Verstetigung bedeutet hier nicht Standardisierung, sondern die Sicherung von Entwicklungsfähigkeit. **ANDANTE** will auch künftig dort ansetzen, wo Systeme an ihre Grenzen stoßen – und diese Grenzen fachlich reflektiert, praktisch bearbeitet und politisch sichtbar machen.

TEAM »ANDANTE«



DOCTOR-MEDIC SORIN PAVEL

Facharzt für Psychiatrie & Psychotherapie;
Leitender Arzt Suchtmedizinische
Tagesklinik Pforzheim

NATALIE RICHTER

Sozialarbeiterin, Plan B

RACHEL STREEB

Sozialarbeiterin, Q-PRINTS&SERVICE

MARKUS SPANG

Anleiter & Siebdruckmeister,
Q-PRINTS&SERVICE

NICOLE CONTRINO

Arbeitserzieherin, Diakonische
Suchthilfe Mittelbaden

BARNABÉ KAUCIC

Anleiter und Grafiker,
Q-PRINTS&SERVICE

DIE GRENZEN DER VERSÄULTEN SOZIALGESETZBÜCHER

Besonders deutlich treten diese Spannungen an den Schnittstellen der Sozialgesetzbücher hervor. Die Trennung zwischen Suchthilfe, medizinischer oder beruflicher Rehabilitation, Eingliederungshilfe und Arbeitsförderung folgt einer rechtssystematischen Logik, die komplexen Lebenslagen nur begrenzt gerecht wird. **ANDANTE** bewegt sich notwendigerweise quer zu diesen Säulen: Konsumverhalten, psychische Belastungen, prekäre Beschäftigung, gesundheitliche Einschränkungen und soziale Instabilität sind in der Praxis nicht sequenziell, sondern gleichzeitig wirksam.

Die Versäulung führt zu fragmentierten Hilfeverläufen, wechselnden Zuständigkeiten und Beziehungsabbrüchen. Für die Nutzer:innen bedeutet dies wiederholte Antragsverfahren und Anpassungsleistungen an institutionelle Erwartungen; für Fachkräfte einen hohen Koordinationsaufwand, der häufig nicht refinanziert ist. **ANDANTE** kann diese Strukturproblematik sichtbar machen und partiell abfedern, sie jedoch nicht systematisch auflösen.

FALLBEISPIEL (ANONYMISIERT, JEDE ÄHNLICHKEIT MIT ANDEREN PERSONEN IST REIN ZUFÄLLIG)

Herr O. ist 23 Jahre alt, als er Kontakt zu **ANDANTE** aufnimmt. Er hat seine Ausbildung in einem handwerklichen Bereich erfolgreich abgeschlossen und anschließend noch mehrere Jahre in seinem erlernten Beruf gearbeitet. Seit ca. einem Jahr ist er arbeitslos und bezieht Bürgergeld. Herr O. kam aufgrund seines Cannabis- und Alkoholkonsums und vor allem aufgrund seiner psychischen Belastungen zu **ANDANTE**. Sein Hausarzt hatte ihm das Angebot vorgeschlagen. Der Erstkontakt mit Cannabis und Alkohol fand im Jugendalter, mit 13 und 16 Jahren, statt. Seit einigen Jahren konsumierte Herr O. Alkohol, um abends einschlafen zu können. Auch der Cannabiskonsum hatte für ihn eine Funktion: Er versuchte dadurch, besser mit unangenehmen Emotionen und Anspannung umgehen zu können. An Tagen, an denen es ihm psychisch schlecht ging, stieg auch sein Substanzkonsum an. Ängste und Depressionen schränkten Herrn O. im Alltag stark ein und waren auch ein Grund für seine Arbeitslosigkeit. Herr O. war sehr unsicher und hatte wenig Selbstvertrauen. Soziale Situationen, wie z. B. mit dem Bus fahren oder das Gruppenangebot in **ANDANTE**, waren für ihn herausfordernd und lösten starke Anspannung und Unruhe aus. Die Teilnahme an **ANDANTE** gab Herrn O. Struktur und Sicherheit. Er entschied sich, nicht direkt wieder einer Beschäftigung nachzugehen, sondern sich um seine psychische Gesundheit als stabile Basis für seine Arbeitsfähigkeit zu kümmern. Be-

reits während der Projektteilnahme gab Herr O. an, besser mit unangenehmen Emotionen und negativen Gedanken umgehen zu können. Früher habe er diese nur ignoriert bzw. unterdrückt. Außerdem habe die Teilnahme an **ANDANTE** ihm geholfen, seinen Alltag besser zu strukturieren und positive (Selbst-)Erfahrungen zu sammeln.

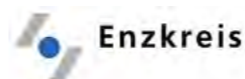
Inhalte bei **ANDANTE** waren u. a. die Erarbeitung von Strategien im Umgang mit Anspannung, unangenehmen Emotionen und Gedanken sowie Suchtdruck. Dies fand sowohl in Gesprächen mit der Sozialarbeiterin als auch mit der im Projekt angebotenen Ärztin sowie im Austausch mit anderen Teilnehmenden im Gruppenangebot statt. Zusätzlich wurde Herr O. zur qualifizierten Entzugsbehandlung in die suchtmmedizinische Tagesklinik in Pforzheim vermittelt. Dort konnte er seine Strategien und Skills weiterentwickeln und die Erfahrung machen, abstinenz zu sein. Durch die Projektteilnahme und die zusätzlichen Angebote verbesserte und stabilisierte sich seine psychische Verfassung deutlich. Schließlich rückte für Herrn O. der Übergang in Beschäftigung wieder in den Vordergrund, und er wurde u. a. durch Bewerbungstrainings bei der Jobsuche unterstützt. Im Januar 2025 nahm Herr O. eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung auf, der er seither nachgeht. Durch **ANDANTE** wird er weiterhin im Rahmen der »Phase C – Nachbetreuung in Beschäftigung« begleitet und bei Krisen unterstützt.

VERHINDERUNG MÖGLICHER ESKALATIONEN:

Durch die Teilnahme an **ANDANTE**, die Beratung und Vermittlung (qualifizierter Entzug, Beschäftigung) konnten bei Herrn O. mehrere Eskalationsstufen verhindert werden. Hätte Herr O. keine Beratung und Behandlung wegen seiner psychischen Belastungen wahrgenommen, hätte dies zu folgenden Eskalationen führen können:

- ✘ weitere gesundheitliche Chronifizierung der Problematik (Konsumverhalten, psychische Belastung)
- ✘ zunehmende soziale Isolation
- ✘ Verschlechterung der finanziellen Situation
- ✘ längere Arbeitslosigkeit/Arbeitsunfähigkeit bzw. erschwerte Bedingungen, wieder Zugang zum Arbeitsmarkt zu finden

Antragsteller ANDANTE:



Ein Kooperationsprojekt von:



BEISPIELHAFTE POTENTIELLE FOLGEKOSTEN:

(zur Einordnung)

Berechnung anhand des »Social Return on Investment (SRoI)«
Drohende Eskalation (Standardkosten jeweils für 12 Monate):

✘ Entwöhnungsbehandlung	- 13.503 €
✘ Akute (medizinische) Krisenintervention	- 1.616 €
✘ Psychische Störung/Erkrankung (ambulant behandelt)	- 1.418 €
✘ Langzeitarbeitslosigkeit	- 9.407 €

→ **Gesamt:** 25.944 €

Die psychische Stabilisierung und (Wieder-)Herstellung der Arbeitsfähigkeit mit Vermittlung in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung durch die Teilnahme an **ANDANTE** entspricht einer Vermeidung von Kosten in Höhe von 25.944 € (für ein Jahr). Unter konservativen Annahmen zu Verlaufsmustern (mehrjährige Arbeitslosigkeit, wiederkehrende Rehabilitationsmaßnahmen sowie episodische Kriseninterventionen) ergibt sich über einen Zeitraum von zehn Jahren ein kumulatives Vermeidungspotenzial in einer Größenordnung von min. 90.000 bis 100.000 €.

VERÄNDERUNGEN - OB GEPLANT ODER DURCH ÄUSSERE UMSTÄNDE ANGESTOSSEN - ERÖFFNEN DIE MÖGLICHKEIT, FACHLICHE KONZEPTE ZU ÜBERPRÜFEN, NEU AUSZURICHTEN UND STRUKTURELL WEITERZUENTWICKELN.

Im Arbeitsfeld **Essstörungen** waren im vergangenen Jahr deutliche Veränderungen zu verzeichnen.

Seit der Angliederung der Anlaufstelle **Essstörungen** an unsere Einrichtung lag die Zuständigkeit für diesen Bereich bei einer einzelnen Fachkraft. Angesichts des kontinuierlich hohen Bedarfs in Pforzheim und dem Enzkreis war diese personelle Konzentration langfristig mit erheblichen Belastungen verbunden. Vor diesem Hintergrund haben wir uns auf den Weg gemacht, das Angebot fachlich neu aufzustellen. Ziel war es, Verantwortung und Expertise auf mehrere Schultern zu verteilen und den Bereich breiter sowie resilienter aufzustellen. Diese strukturelle Weiterentwicklung musste uns allerdings ohne zusätzliche Ressourcen gelingen.

Mit dem Weggang von **Anke Wohlbold** im Frühjahr 2025 verbinden wir unseren Dank für die engagierte und verlässliche Arbeit der vergangenen 10 Jahre. Gleichzeitig erforderte der Personalwechsel eine zügige Sicherstellung der Kontinuität für die Ratsuchenden. In diesem Kontext wurde die bereits konzeptionell vorbereitete Teamstruktur früher als geplant umgesetzt. Seither arbeitet ein multiprofessionell zusammengesetztes »Essstörungsteam«, das fachliche Perspektiven bündelt und kollegiale Fallreflexion systematisch nutzt.

Im Zuge der Neuaufstellung haben wir zudem die Zugangswege zur Anlaufstelle **Essstörungen** an die Strukturen unserer allgemeinen **Beratungsstelle** angeglichen. Betroffene können nun unsere offenen Sprechstunden (Montag 10:00 - 11:30 Uhr, Donnerstag 16:00 - 17:30 Uhr) ohne Voranmeldung aufsuchen. Dadurch lässt sich die Zeit bis zum Erstkontakt deutlich verkürzen. Die direkte Kontaktaufnahme und Terminvereinbarung durch Fachkräfte oder Angehörige ist weiterhin möglich; hier ist jedoch aufgrund der Nachfrage mit einer Wartezeit von wenigen Wochen zu rechnen.

Mit **Daniela Hebel**, **Lisa Almuth Mönch**, **Louisa Schober**, **Lisa Stumm-Mähringer**, **Sabine Fingberg** und seit Juli **Ramona Bertelsmann** haben wir uns intensiv mit dem Themenfeld **Essstörungen** auseinandergesetzt. Neben internen Fallbesprechungen und kollegialem Austausch wurde Fachliteratur beschafft sowie bestehende Netzwerke ausgebaut. Zudem sind wir dem **Bundesfachverband Essstörungen** (BFE) beigetreten und konnten dort bereits an Veranstaltungen teilnehmen.

Mit **Ramona Bertelsmann** konnten wir eine Kollegin mit ausgewiesener Erfahrung für den Bereich dazugewinnen. Sie hat uns intern fortgebildet und für diagnostische sowie beraterische Besonderheiten sensibilisiert. Dadurch ist es gelungen, auch unter veränderten Rahmenbedingungen eine fachlich fundierte und qualitativ hochwertige Beratung sicherzustellen.



Die strukturellen Veränderungen haben wir zugleich zum Anlass genommen, unsere Haltung und unseren Auftrag in diesem Arbeitsfeld kritisch zu reflektieren. Besonders herausfordernd bleibt die unzureichende therapeutische Versorgung von Menschen mit Essstörungen. Sowohl im ambulanten als auch im stationären Setting bestehen häufig erhebliche Wartezeiten. Auch die haus- und fachärztliche Versorgung ist teilweise angespannt - ein Befund, der über das Arbeitsfeld **Essstörungen** hinausreicht. Auch mit unserem Angebot können wir die Lücken im therapeutischen Versorgungssystem nicht schließen. Wir informieren, vermitteln und überbrücken zu Weiterbehandlungsmöglichkeiten. Gleichwohl kommt der Beratungsarbeit, insbesondere im Sinne früher Intervention und Stabilisierung, eine zentrale Bedeutung zu. Frühzeitige Unterstützung kann maßgeblich dazu beitragen, die Chronifizierung oder Manifestation einer Essstörung abzuwenden.

Inhaltlich beschäftigen uns zudem gesellschaftliche Einflussfaktoren wie die zunehmende Normierung von Körperbildern, Diätkultur, Leistungsorientierung sowie der Einfluss sozialer Medien. Diese Kontexte wirken als relevante Risiko- und Auslösefaktoren und fließen in unsere beratende Arbeit ein.

Auch 2025 bestanden drei Selbsthilfegruppen im Bereich Essstörungen. Selbsthilfe ist ein wesentlicher Bestandteil eines tragfähigen Hilfenetzwerks. Unser Dank gilt daher den engagierten Leiterinnen:

- ✘ **Katrin Zeller:** Leitung der Online-Gesprächsgruppe für Angehörige von Menschen mit Essstörungen
- ✘ **Angela Cremer:** Leitung der Präsenz-Gesprächsgruppe für Angehörige
- ✘ **Diana Camek-Haug:** Leitung der Gesprächsgruppe für Frauen mit Essstörungen

Leider mussten wir die Betroffenen Selbsthilfegruppe im vergangenen Jahr einstellen. Im Austausch mit Frau Camek-Haug sowie mit anderen Beratungsstellen zeigt sich, dass nicht professionell angeleitete Selbsthilfeangebote für Betroffene mit erheblichen Herausforderungen verbunden sein können. Dies betrifft insbesondere gruppenspezifische Prozesse, Stabilität der Teilnahme sowie den Umgang mit Krisen. Hier besteht weiterhin Entwicklungsbedarf im regionalen Unterstützungsnetzwerk.



Louisa Schober | Lisa Stumm-Mähringer | Lisa Almuth Mönch | Daniela Hebel | Sabine Fingberg | Ramona Bertelsmann

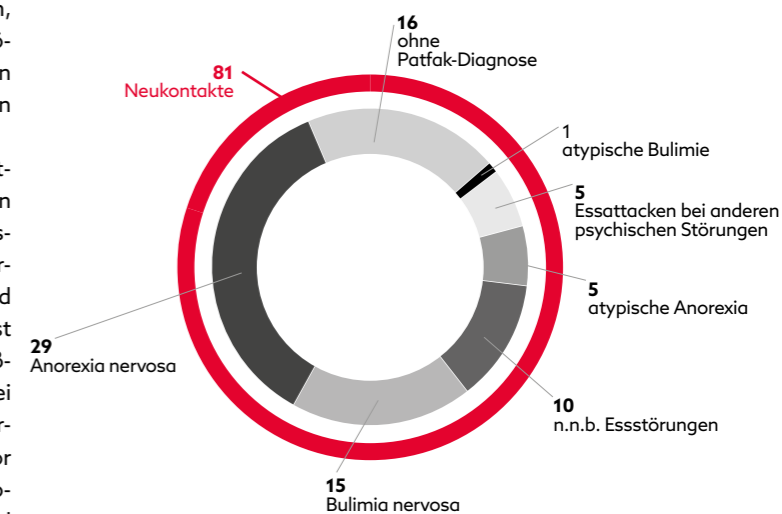
ERREICHTE ZIELGRUPPEN

Die Zusammensetzung unserer erreichten Zielgruppe unterscheidet sich deutlich von den in epidemiologischen Studien ausgewiesenen Lebenszeitprävalenzen von Essstörungen. Während bevölkerungsbezogene Daten darauf hinweisen, dass die Anorexia nervosa im Vergleich zu anderen Essstörungsformen die geringste Prävalenz aufweist, stellt sie in unserer Beratungspraxis den größten Anteil der Diagnosen dar.

Unsere Klientel bildet somit die epidemiologische Gesamtverteilung nur eingeschränkt ab. Dieses Phänomen kann unter anderem dadurch erklärt werden, dass restriktive Essstörungen aufgrund der oftmals sichtbaren körperlichen Veränderungen schneller als behandlungsbedürftig erkannt und an spezialisierte Angebote vermittelt werden. Gleichzeitig ist hervorzuheben, dass Essstörungen keineswegs ausschließlich mit Untergewicht einhergehen. Sie treten ebenso bei Menschen mit Normal- oder Mehrgewicht auf. Da das Körpergewicht allein kein verlässlicher diagnostischer Indikator ist, bleiben insbesondere bulimische und Binge-Eating-bezogene Störungsbilder häufig über längere Zeit unerkannt und werden entsprechend seltener frühzeitig in spezialisierte Beratungsangebote vermittelt.

Vor diesem Hintergrund verstehen wir es als gemeinsame Aufgabe mit unseren Kooperationspartner:innen, die Sensibilität für die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Essstörungen weiter zu erhöhen und insbesondere frühe Warnsignale stärker in den Blick zu nehmen, um Betroffene möglichst frühzeitig zu identifizieren und einer geeigneten Unterstützung zuzuführen.

KONTAKTE



Im Jahr 2024 waren im Vergleich 87 Neukontakte zu verzeichnen (2023 = 80). Insgesamt zeigt sich damit über die vergangenen Jahre eine weitgehend stabile Inanspruchnahme des Angebots, mit nur geringen Schwankungen. Es ist uns offenbar gelungen, trotz personeller Wechsel und der damit verbundenen Irritationen bei Kooperationspartnern unsere Zielgruppe weiterhin zuverlässig zu erreichen und die Kontinuität des Angebots sicherzustellen.



RAMONA BERTELSMANN
Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin

Seit Juli 2025 bin ich bei der **Plan B gGmbH** als Hauptansprechperson in der **Anlaufstelle Essstörungen** tätig. Außerdem begleite ich Menschen im **AWS** (Assistenzleistungen im eigenen Wohn- und Sozialraum).

In der Vergangenheit habe ich in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe, der Eingliederungshilfe für Erwachsene mit psychischen Erkrankungen und in unterschiedlichen Bereichen der psychosozialen Beratung gearbeitet. Die längste Zeit verbrachte ich dabei in einem Beratungszentrum für Menschen mit Essstörungen, wo ich Betroffene und Angehörige begleite, Gesprächsgruppen und Dialoge moderiere und Fachkräfte beraten sowie fortgebildet habe.

Essstörungen sehe ich als vielschichtige Erkrankungen, die sich bei jeder betroffenen Person als Teil einer ganz eigenen und höchst persönlichen Geschichte zeigen können und die auch oft Ausdruck davon sind, wie wir als Gesellschaft mit Menschen umgehen, deren

Körper nicht unseren Vorstellungen von »Schönheit« und »Gesundheit« entsprechen. In meiner Arbeit mit Menschen mit Essstörungen ist es mir besonders wichtig, einen gewichtsneutralen und diskriminierungssensiblen Raum zu schaffen, in dem jede hilfesuchende Person sich sicher, wertgeschätzt und ernstgenommen fühlen kann.



AUSGANGSLAGE UND SETTING

Die Eltern von Roman R. (16 Jahre) suchten Unterstützung im Rahmen einer Elternsprechstunde. Die Beratung erfolgte durch einen in **FriDA** (Frühintervention bei Drogenmissbrauch in der Adoleszenz) geschulten Kollegen.

FriDA ist ein manualisiertes, systemisch orientiertes Kurzzeit-Interventionsprogramm für Eltern von Jugendlichen mit riskantem Konsumverhalten (Substanzen oder verhaltensbezogene Abhängigkeiten, z. B. Gaming). Der Umfang beträgt in der Regel 3 – 5 Sitzungen. Mit den Zielen: Stärkung der elterlichen Selbstwirksamkeit, Reaktivierung familiärer Ressourcen, Unterbrechung eskalierender Interaktionsmuster, Prävention chronifizierter Abhängigkeitsentwicklungen

FAMILIÄRE AUSGANGSSITUATION

Roman besuchte die 10. Klasse eines Gymnasiums und hatte bis vor einem Jahr überwiegend gute schulische Leistungen. Seine 19-jährige Schwester studiert in einer nahegelegenen Stadt, lebt an Wochenenden meist zu Hause und hat ein gutes Verhältnis zu den Eltern. Beide Eltern sind berufstätig (Vater Vollzeit, Mutter Teilzeit). Die Beziehung zwischen den Geschwistern war stabil, trotz unterschiedlicher Interessen.

SITUATION ZUM ERSTKONTAKT

Roman zeigte exzessives Medienverhalten (täglich 6–8 Stunden, an Wochenenden mehr), abnehmende schulische Leistungen und Desinteresse an schulischen Aufgaben. Auffällig waren externalisierende Verhaltensweisen, u. a. Aggressionen bei Medienbegrenzungen durch die Eltern sowie Sachbeschädigungen.

INTERVENTION DURCH FRIDA

Die systemische Elternberatung stärkte das Vertrauen der Eltern in ihre eigenen Ressourcen. Roman selbst war zunächst nicht gesprächsbereit. Die Eltern konnten ihre Zweifel an der Erziehungskompetenz reduzieren.

Durch die Beratung entstand die Bereitschaft, **Aufsuchende**

Familientherapie (AFT) über das Jugendamt in Anspruch zu nehmen. Das Kennenlernen der zuständigen Mitarbeiterin senkte die Hemmschwelle zusätzlich, sodass, durch gute Kooperation zum Jugendamt, zeitnah eine Familientherapie starten konnte.

AUFSUCHENDE FAMILIENTHERAPIE (AFT)

Die AFT ermöglichte:

- ✘ klare Vereinbarungen zu Schule und Freizeitaktivitäten (z. B. Tischtennistraining)
- ✘ Übertragung von Verantwortung für Medienzeiten an Roman bei klar definierten Grenzen
- ✘ Reflexion elterlicher Fürsorgeverhalten und dessen Wirkung auf Roman
- ✘ Einbeziehung der Schwester zur Rollenklärung und Entlastung der Eltern
- ✘ systemische Bearbeitung von Familiengewohnheiten, Reaktionsmustern und Ressourcen

ERGEBNIS

- ✘ Verbesserung der familiären Atmosphäre und der Interaktion zwischen Familienmitgliedern
- ✘ Roman nimmt wieder häufiger an familiären Aktivitäten teil
- ✘ Mediennutzung weiterhin hoch, jedoch funktional und ohne Behinderung anderer Entwicklungsaufgaben
- ✘ Roman ist kooperationsbereit, entwickelt klare Vorstellungen für Ausbildung und Bewerbungsaktivitäten
- ✘ Eltern und Schwester fühlen sich handlungsfähig und zuversichtlich
- ✘ Die AFT befindet sich kurz vor dem Abschluss

FAZIT

Die Kombination aus **FriDA** und **AFT** hat es ermöglicht, eine eskalierende familiäre Situation zu stabilisieren, die elterliche Selbstwirksamkeit zu stärken und Roman in seiner Autonomieentwicklung zu unterstützen. Trotz anfänglicher Widerstände konnte ein tragfähiger Rahmen geschaffen werden, der sowohl präventiv wirkt als auch langfristige Perspektiven für den Jugendlichen eröffnet.

SOCIAL RETURN ON INVESTMENT (SROI)

INVESTITIONSKOSTEN

- ✘ **FriDA** (4 Sitzungen): Unsere Beratung kostenfrei
- ✘ **AFT**: ~ 6.750 €
- **Gesamt**: 6.750 €

POTENZIELLE VERMEIDBARE KOSTEN

- ✘ **Stationäre Jugendhilfe (12 Monate)**: ~ 70.000 €
Ohne frühzeitige Intervention hätte sich die familiäre Eskalation möglicherweise so verschärft, dass Roman in einer stationären Einrichtung hätte betreut werden müssen.
- ✘ **Psychosoziale Folgekosten**: ~ 30.000 €
Dauerhafte familiäre Belastung hätte zu psychischen Problemen bei Eltern und Schwester führen können, inklusive Therapiekosten.
- ✘ **Langfristige Bildungs-/Erwerbsfolgekosten**: ~ 150.000 €
Schulabbruch oder fehlende berufliche Perspektiven hätten langfristig zu Einkommensverlusten und erhöhtem Bedarf an Transferleistungen geführt.

→ **Gesamtpotenzial**: ~ 250.000 €

SROI-BERECHNUNG

- ✘ **Voller Effekt**:
250.000 € : 6.750 € ≈ 37-facher Return
- ✘ **Nur durch Vermeidung stationärer Jugendhilfe**:
70.000 € : 6.750 € ≈ 10-facher Return



SCHLUSSFOLGERUNG

Die gezielte Frühintervention durch **FriDA** und die **aufsuchende Familientherapie** hat nicht nur die familiäre Situation stabilisiert, sondern möglicherweise zehntausende Euro an Kosten für das Sozialsystem vermieden. Selbst bei konservativer Rechnung zeigt sich ein enormer Mehrwert: jeder investierte Euro erzeugt mindestens das 10-fache an gesellschaftlichem Nutzen.

→ Die Maßnahme demonstriert eindrücklich, wie präventive, systemische Interventionen nicht nur das Leben von Jugendlichen und Familien verbessern, sondern auch signifikant öffentliche Ressourcen entlasten.



RONJA ABRELL
Sozialarbeiterin

PRÄZISIERTE BERUFSBIOGRAFIE UND THERAPEUTISCHE ENTWICKLUNG

Mein Name ist Ronja Abrell, ich bin Sozialarbeiterin und arbeite bei **Plan B gGmbH** bereits seit November 2018. Mittlerweile hat sich mein Arbeitsschwerpunkt verlagert, sodass ich nun im **Kontaktladen LOFT** und in der **Beratungsstelle** arbeite. Ein Grund dafür ist, dass ich mich 2022 für eine Weiterbildung zur Systemischen Therapeutin entschieden habe, die ich im Sommer 2025 erfolgreich abschließen konnte. Durch die Weiterbildung konnte ich einen Fuß in die **Aufsuchende Familientherapie** setzen und in der Beratungsstelle beginnen. Seit 2023 bin ich in der Aufsuchenden Familientherapie und seit 2024 fester Bestandteil der **Beratungsstelle**. Durch diese neue Ausrichtung meiner Arbeit konnte ich meine neu erlernten Methoden ausprobieren und meine Haltung zur Systemischen Therapie in der Suchthilfe schärfen. Für meine persönliche Entwicklung in der Systemischen Therapie war besonders die Kombination aus Einzelfallberatung und Familientherapie sehr hilfreich. In der **Aufsuchenden Familientherapie** finde ich die unterschiedlichsten Familiendynamiken und -geschichten spannend. Gerade der aufsuchende Aspekt macht das therapeutische Arbeiten mit den Familien besonders. Ich nehme es als sehr hilfreich wahr, dass die Familie als ein System gesehen wird, dessen Mitglieder Wirkungen aufeinander haben.

FACHTAGUNG ZUM JUBILÄUM

Isabella Heilig

FACHTAGUNG IM TURMQUARTIER 2025

»KOMPLEXE SOZIALE PROBLEMLAGEN BRAUCHEN GUTE KOOPERATIONEN«

ZEHN JAHRE PLAN B gGMBH - KOOPERATION ALS HALTUNG UND FACHLICHER ANSPRUCH

Anlässlich unseres zehnjährigen Bestehens als **Plan B gGmbH** haben wir im Jahr 2025 zu einem zweitägigen Fachtag unter dem Titel »Komplexe soziale Problemlagen brauchen gute Kooperationen« eingeladen. Dankenswerterweise wurde der Fachtag durch eine Förderung der **Glücksspirale Baden-Württemberg** sowie durch eine Spende der **AG Drogen** ermöglicht.

Der Fachtag war für uns bewusst mehr als ein Jubiläumsformat: Er war Ausdruck unserer fachlichen Haltung und zugleich eine Einladung zum gemeinsamen Nachdenken darüber, was gute Zusammenarbeit in der Sozialen Arbeit heute braucht. Zehn Jahre **Plan B gGmbH** bedeuten auch, auf eine deutlich längere Geschichte zurückzublicken. Seit über 50 Jahren sind wir in Pforzheim und im Enzkreis in der Suchthilfe tätig. Die Umfirmierung von der **Aktionsgemeinschaft Drogen** zur **Plan B gGmbH** vor zehn Jahren war ein folgerichtiger Schritt. Unsere Arbeitsfelder hatten sich erweitert, die Problemlagen der Menschen, die zu uns kommen, waren längst komplexer geworden. Substanzkonsum ist zum einen ein Jugendphänomen; zum anderen tritt er selten isoliert auf – häufig ist er verbunden mit Stigmatisierung, psychischen Belastungen, Armut, Wohnungsnot und sozialer Ausgrenzung. Diese Realität lässt sich nicht mit einzelnen Angeboten oder in abgeschlossenen Zuständigkeiten bearbeiten.

Von Beginn an war es daher unser Anspruch nicht abzuwarten, bis passende Hilfen entstehen, sondern Angebote weiterzuentwickeln und neue Projekte zu initiieren – oft gemeinsam mit anderen Trägern und Systemen. Beispiele hierfür sind das **Streetwork Innenstadt** in gemeinsamer Trägerschaft mit dem **Stadtjugendring**, das **Übergangswohnen** für junge Erwachsene sowie der **TagesJob**, die beide aus der Straßensozialarbeit heraus entstanden sind. Auch das Bundesmodellprojekt **AN-DANTE**, das wir gemeinsam mit den **Jobcentern Pforzheim und Enzkreis**, der **QPS**, der **Diakonie** sowie **medizinisch-psychiatrischen Kooperationspartnern** umgesetzt haben, steht exemplarisch für diesen Ansatz. Ebenso sind Hilfen wie die **Aufsuchende Familientherapie**, **Hilfen bei Essstörungen** und das **Ambulant Betreute Wohnen** über unseren **Kontaktladen** erfolgreiche Schnittstellenangebote.

Vor diesem Hintergrund war es naheliegend, das Thema Kooperation ins Zentrum unseres Jubiläums zu stellen. Für uns ist Kooperation kein organisatorisches Beiwerk, sondern ein fachliches Kernanliegen. Komplexe Lebenslagen erfordern multiprofessionelle Perspektiven. Einzelne Institutionen oder Berufsgruppen können diese Anforderungen nicht allein bewältigen. Gute Kooperation ist daher eine Voraussetzung für qualitativ hochwertige Fallarbeit, verlässliche Hilfeplanung und nachhaltige Unterstützung.

Im Verlauf des Fachtags wurde deutlich, dass Kooperation selbst eine professionelle Kompetenz darstellt. Sie umfasst kommunikative, organisatorische und reflexive Fähigkeiten, die erlernt, geübt und weiterentwickelt werden müssen. Kooperation ist Beziehungsarbeit – sowohl im Kontakt mit den Menschen, die unsere Angebote nutzen, als auch im professionellen Miteinander. Sie erfordert Vertrauen, gemeinsame Verantwortung und kontinuierliche Aushandlungsprozesse. Wo Kooperation fehlt oder nicht gelingt, erleben wir in der Praxis häufig Versorgungsabbrüche, Zuständigkeitskonflikte oder ein Scheitern von Hilfen.

Gleichzeitig haben wir uns auch mit den strukturellen Herausforderungen von Kooperation auseinandergesetzt. Unterschiedliche Fachlogiken, gesetzliche Rahmenbedingungen, Ressourcen und Zielsetzungen machen Zusammenarbeit anspruchsvoll und konfliktanfällig. Dies zeigte sich unter anderem in der Auseinandersetzung mit dem Bundesteilhabegesetz, das Kooperation rechtlich stärkt, dessen Umsetzung in der Praxis jedoch an Grenzen stößt. Der bildhafte Satz »da ist viel Musik drin – jetzt braucht es noch das Orchester, das sie spielt« brachte diese Spannung zwischen Anspruch und Realität treffend zum Ausdruck.

Neben diesen kritischen Perspektiven konnten wir auch gelingende Praxisbeispiele sichtbar machen. Dort, wo gemeinsame Ziele, klare Aufgaben und tragfähige Organisationsstrukturen entwickelt wurden, ist Kooperation möglich – auch systemübergreifend und teilweise jenseits klassischer Zugangsvoraussetzungen, etwa in der frühen Unterstützung junger Menschen in enger Zusammenarbeit mit den Jugendämtern.

10 Jahre
Plan B gGmbH



Der Fachtag hat uns darin bestärkt, dass Kooperation Zeit braucht, Ressourcen bindet und eine verlässliche finanzielle Grundlage erfordert. Zugleich lebt sie von Engagement, Idealismus und Vertrauen. Wir verstehen es als unsere Aufgabe, diese Vielfalt zusammenzuhalten und Räume zu schaffen, in denen eine kooperative Arbeitskultur weiter wachsen kann.

Der Fachtag war für uns Rückblick, Würdigung und Ausblick zugleich. Zehn Jahre **Plan B gGmbH** zeigen, dass professionelle Soziale Arbeit dort wirksam wird, wo Zusammenarbeit ernst genommen, gestaltet und gepflegt wird. Dass wir diesen Weg gemeinsam mit so vielen engagierten Partner:innen gehen dürfen, erfüllt uns mit Dankbarkeit – und mit berechtigtem Stolz.



FACHTAGUNG IM TURMQUARTIER 2025

10 Jahre
Plan B gGmbH

ANMELDUNG



Die Anmeldung ist zwingend erforderlich, da nur eine begrenzte Platzauswahl zur Verfügung steht. Gerne über den nebenstehenden QR-Code oder folgenden Link: www.planb-pf.de/fachtagung
Sie wählen zwischen 1 oder 2 Tagen und pro Tag jeweils einen Workshop. Getränke und Verpflegung sind inklusive.
* Außerdem haben Sie die Möglichkeit, sich zu unserem Jubiläumsbankett im Parkhotel am 22.05.25 anzumelden.

TAGESABLAUF

// Donnerstag 22. MAI 2025

09:30 UHR	HERZLICH WILLKOMMEN! Come Together bei Kaffee und Gebäck
10:00 UHR	BEGRÜSSUNG DURCH ISABELLA HEILIG // Geschäftsführerin Plan B gGmbH
VORTRÄGE	
10:15 UHR	PROF. DR. RITA HANSJÜRGENS // Alice Salomon Hochschule Berlin Kooperieren auf der sozialräumlichen Netzwerkebene
11:15 UHR	DIPL. PÄD. / DIPL. SOZ. STEFANIE GELLERT-BECKMANN // Geschäftsführung Suchthilfe Wuppertal gGmbH Komplexe Problemlagen brauchen gute Kooperation – Was kann das BTHG dazu beitragen?
CA. 12:30 UHR	PAUSE Mittagessen / Catering

WORKSHOPS AB 14:00 UHR

1.1	Prof. Dr. Rita Hansjürgens	Kooperieren als zentrale Kernaktivität für die Netzwerkarbeit im Sozialraum
1.2	Dipl.-Päd. Stefanie Gellert-Beckmann	Kooperation und Sozialraumorientierung im Kontext des BTHG – Praxisnahe Ansätze für die Arbeit vor Ort
CA. 15:30 UHR	AUSKLANG Kaffee und Gebäck	

VORTRAG

16:00 UHR	DIPL. SOZ. / DIPL. OEC.TROPH. MARIANNE SIELER // Geschäftsführung Arbeitskreis Essstörungen Stuttgart Warum Essstörungen eine multiprofessionelle Behandlung erfordern?
CA. 17:00 UHR	ENDE
* 19:00 UHR	JUBILÄUMSBANKETT im Parkhotel - separate Anmeldung erforderlich

TAGESABLAUF

// Freitag 23. MAI 2025

09:00 UHR	HERZLICH WILLKOMMEN!
VORTRÄGE	
09:15 UHR	DIPL. PÄD. SIEGFRIED KEPPELER // Diakonisches Werk Württemberg Zukunft gestalten – Kooperationsgeschichte(n)
10:15 UHR	DIPL. PSYCH. / SYS. THERAPEUT MATHIAS KLASSEN // egon+klara – Systemische Praxis / INSTITUT einS Gute Kooperation mit Familien: Gemeinsam für das Wohl des Kindes
11:30 UHR	M.A. JANNA HÖRSCH // Beratung in der Sozialen Arbeit Einblicke aus der Nutzer:innenforschung. Was gute Kooperation für unsere Zielgruppe bedeutet
CA. 12:30 UHR	PAUSE Mittagessen / Catering

WORKSHOPS AB 14:00 UHR

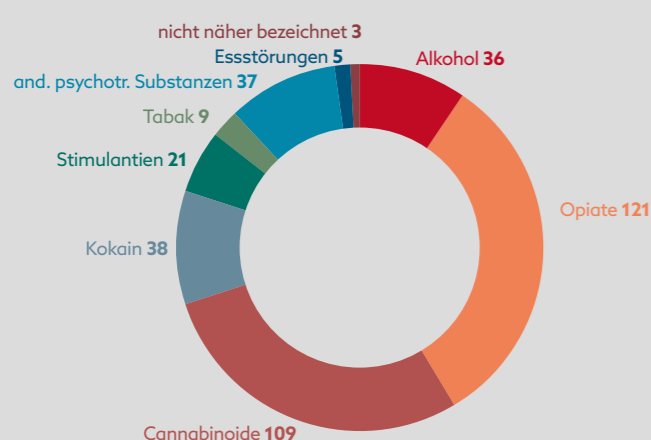
2.1	Dipl. Päd. Siegfried Keppeler	Kooperation vor Ort stärken – Praxisimpulse und Austausch
2.2	Dipl.-Psych. Mathias Klassen	Systemische Ansätze in der Praxis – Erfolgreiche Zusammenarbeit mit Familien
CA. 15:30 UHR	RESÜMEE & VERABSCHIEDUNG bei Kaffee und Gebäck durch Isabella Heilig	



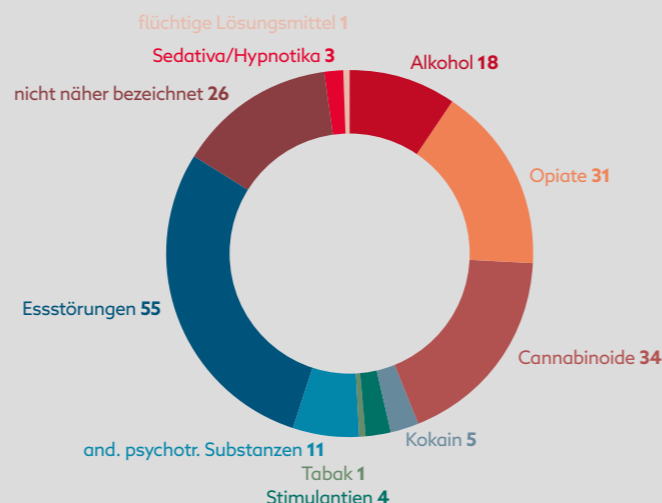
01.1 HAUPTDROGE BEZOGEN AUF ABHÄNGIGKEIT BZW. SCHÄDLICHEN GEBRAUCH (N = 588)

Im Jahr 2025 befanden sich insgesamt 588 Klient:innen in längerfristiger Beratung (2024 = 632) und damit nur geringfügig weniger als im Vorjahr. Die Gesamtanspruchnahme bleibt damit insgesamt stabil. Die Zahl der Neukontakte lag mit 534 (2024 = 532) auf vergleichbarem Niveau, wobei der Anteil der Einmalkontakte mit 244 (2024 = 336) erneut zurückgegangen ist. Ergänzend wurden 16 Personen im Rahmen der Onlineberatung erreicht. Im Jahr 2025 nahmen insgesamt 832 Personen unsere Beratungsangebote in Anspruch.

MÄNNER (N = 378)



FRAUEN (N = 189)

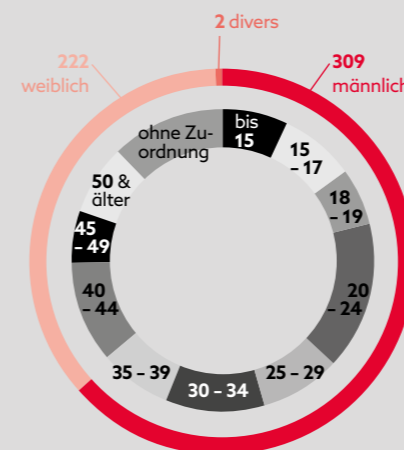


Die vorliegende Darstellung bildet die Betreuungsgründe der im Berichtsjahr erreichten Personen ab. Grundlage hierfür ist die im Dokumentationssystem erforderliche Zuordnung zu einer Hauptdiagnose. Die zugrundeliegende Systematik orientiert sich dabei an klinischen Klassifikationslogiken und setzt eine eindeutige Zuordnung voraus, auch in Fällen, in denen Anliegen, Konsummuster und Lebenslagen vielschichtig und nicht eindeutig kategorisierbar sind. Für die ambulante Suchthilfe ergibt sich daraus eine nur begrenzte Passung, da sie sich bewusst an ein breites Spektrum von Personen richtet: Neben Menschen mit ausgeprägter Suchterfahrung werden auch Angehörige, konsumerfahrene Personen mit Reflexions- oder Veränderungsanliegen sowie junge Menschen im Rahmen der Jugendberatung erreicht. Die notwendige Reduktion auf eine Hauptkategorie stellt somit eine Vereinfachung dar, die der Komplexität der Beratungsrealität nur teilweise gerecht wird. Eine differenzierte Auswertung zu diversen Geschlechtsiden-

titäten ist aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht möglich. Im Vergleich zwischen Männern und Frauen zeigen sich jedoch sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten: Opiode (Männer 35 %, Frauen 21 %) und Cannabinoide (Männer 38 %, Frauen 19 %) stellen insgesamt die größten Substanzgruppen dar. Auffällig ist bei Frauen der hohe Anteil im Bereich Esstörungen (28 %), während dieser bei Männern mit 4 % deutlich geringer ausfällt.

Von insgesamt 588 erfassten Personen wurde bei 567 eine eindeutige Zuordnung im Dokumentationssystem vorgenommen. Bei 21 Personen erfolgte keine solche Zuordnung. Dies ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass auch Angehörige über längere Zeiträume beraten werden. Ein kleiner Teil der Ratsuchenden wird zudem im Rahmen der Jugendberatung begleitet und lässt sich nicht in die vorgegebenen Kategorien einordnen.

01.2 GESCHLECHTER & ALTERSVERTEILUNG DER NEUKONTAKTE (N = 534)



Die Altersverteilung der erreichten Personen zeigt eine breite Streuung über alle Lebensphasen hinweg. Schwerpunkte liegen insbesondere in den Altersgruppen zwischen 20 und 25 Jahren (83 Personen) sowie zwischen 40 und 45 Jahren (58 Personen) und 30 bis 35 Jahren (57 Personen). Gleichzeitig wird deutlich, dass auch jüngere Zielgruppen gut erreicht werden: 43 Personen sind zwischen 15 und 18 Jahre alt, weitere 38 unter 15 Jahren. Ältere Ratsuchende ab 50 Jahren sind mit 40 Personen ebenfalls kontinuierlich vertreten. Die vergleichsweise hohe Zahl nicht zugeordneter Altersangaben (64 Fälle) verweist auf Grenzen der Datenerhebung, etwa im Kontext von anonymen Kontakten oder Kurzberatungen, in denen soziodemografische Angaben nicht vollständig erfasst werden.

01.3 EINKOMMENSITUATION AM TAG VOR BEHANDLUNGSBEGINN DER ZEUGÄNGE (N = 290)

Die folgenden Daten geben einen Überblick über die sozioökonomischen Merkmale der von uns erreichten Personen und ermöglichen eine differenzierte Einordnung der Zielgruppe. Sie machen deutlich, dass die Ratsuchenden unterschiedliche Lebenslagen und soziale Kontexte aufweisen und keine einheitliche Gruppe darstellen.

	ZUGÄNGE 2025		ZUGÄNGE 2024		ZUGÄNGE 2023		ZUGÄNGE 2022	
	ANZAHL	%	ANZAHL	%	ANZAHL	%	ANZAHL	%
EINKOMMEN								
Auszubildende	15	5	16	7	51	14	29	8
Arbeitende/Angestellte/Beamte	66	23	62	25	89	24	107	28
Selbständige/Freiberufler:innen	6	2	6	2	7	2	6	2
Sonstige Erwerbspersonen	2	1	8	3	8	2	6	2
in beruflicher Rehabilitation	1	0	1	0	3	1	3	1
Arbeitslos nach SGB III (ALG I)	13	4	12	5	16	4	15	4
Arbeitslos nach SGB II (ALG II)	62	21	49	20	76	21	75	20
Schüler:innen/Studierende	66	23	50	20	77	21	75	20
Hausfrau/Hausmann	2	1	—	—	—	—	1	0
in Elternzeit, im (längerfr.) Krankenstand	9	3	14	6	9	2	9	2
Rentner:innen/Pension	3	1	2	1	2	1	3	1
Sonstige Nichterwerbspersonen (mit SGB XII)	1	0	4	2	4	1	4	1
Sonstige Nichterwerbspersonen (ohne SGB XII)	10	3	4	2	7	2	11	3
ohne Angabe	34	12	16	7	17	5	32	9
SUMME	290	100	244	100	366	100	376	100

Die Auswertung bestätigt den Eindruck aus der Praxis: Die Ratsuchenden bilden keine homogene Gruppe, sondern spiegeln unterschiedliche Lebenslagen und soziale Kontexte wider. Sie sind in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen verortet und lassen sich nicht auf vereinfachende oder stereotype Zuschreibungen reduzieren. Bezogen auf den Erwerbsstatus zeigt sich, dass 28 % der erfassten Personen als nicht erwerbstätig bzw. arbeitslos (mit oder ohne Leistungsbezug, ohne »keine Angabe«) geführt werden. Gleichzeitig ist ein Rückgang der Anzahl an Auszubildenden im Jahr 2025 zu verzeichnen, was möglicherweise

im Zusammenhang mit der insgesamt angespannten wirtschaftlichen Lage steht. In den übrigen Kategorien des Erwerbsstatus zeigen sich hingegen keine wesentlichen Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr. Die Ergebnisse unterstreichen, dass Unterstützungsbedarfe unabhängig von Erwerbsintegration bestehen und unterschiedliche Lebensphasen sowie soziale Situationen betreffen. Zugleich verdeutlichen sie die Relevanz passgenauer Angebote, die sowohl stabilisierend wirken als auch Perspektiven für gesellschaftliche Teilhabe – einschließlich beruflicher Integration – eröffnen.

01.4 ANKERWIRKMODELL

Ein weiteres Anliegen bei der Auswertung unserer Arbeit besteht darin, auch Aussagen über deren Qualität und Wirkung treffen zu können. In diesem Zusammenhang sei auf das im vergangenen Jahr vorgestellte **Ankerwirkmodell** der Suchtberatung verwiesen; Sie finden dieses auch auf unserer Homepage unter Neuigkeiten.

ABSCHLUSSBERICHT
WIRKMODELL



Die im Modell vorgesehenen Outputs und daraus abgeleiteten Outcomes werden von uns derzeit noch nicht systematisch erfasst, da eine entsprechende Datenerhebung im Rahmen unseres Dokumentationssystems noch nicht vollständig abgebildet wird. Damit bleiben leider wichtige Veränderungen, die im Beratungsprozess entstehen – etwa der Erwerb sozialer Kompetenzen, eine verbesserte Alltagsstruktur oder stabilere soziale Beziehungen – in der quantitativen Darstellung weitgehend unsichtbar, obwohl sie für die Klient:innen häufig zentrale Fortschritte darstellen. Die belastbaren Daten, die wir derzeit auswerten können, beziehen sich daher im Wesentlichen auf die Art der Beendigung der Beratung sowie auf unsere fachliche Einschätzung zur Verbesserung der Le-

benslagen. Ergänzend kann auch die Zahl der Vermittlungen als ein Wirkungsindikator verstanden werden. Viele der Menschen, die sich an unsere Beratungsstelle wenden, verfügen zunächst über wenig Orientierung im Hilfesystem. Ein zentraler Bestandteil der Beratung besteht daher darin, gemeinsam passende Anschlusshilfen zu klären, weiterführende Unterstützungsangebote zu erschließen und entsprechende Zugänge – etwa durch Antragstellungen oder die Anbahnung von Kontakten – zu ermöglichen. Vermittlungen machen damit sichtbar, in welchem Umfang es gelingt, Klient:innen in weiterführende Hilfen einzubinden und ihnen den Zugang zu passgenauer Unterstützung im Hilfesystem zu eröffnen.

01.5 BEENDIGUNGSFORMEN - VERLAUF UND ENTWICKLUNG (N = 276)

	♂	♀	☿	GESAMT	%
Regulär nach Beratungs-/Behandlungsplan	86	58	1	145	52,5 %
Vorzeitig auf therapeut. Veranlassung	1	2	—	3	1,1 %
Vorzeitig mit therapeut. Einverständnis	8	10	—	18	6,5 %
Vorzeitig, Abbruch durch Klient:in	45	26	—	71	25,7 %
Disziplinarisch	5	1	—	6	2,2 %
Außerplan. Wechsel in andere Einrichtung	6	4	—	10	3,6 %
Plan. Wechsel in andere Behandlungsform	17	2	—	19	6,9 %
Verstorben	3	1	—	4	1,5 %
GESAMT	171	104	1	276	100 %

01.6 EINSCHÄTZUNG DER LEBENSITUATION AM BETREUUNGSENDE

PROBLEMLAGE	2025	2024	2022	2020
Substanzkonsum gebessert	52,6 %	47,7 %	48,5 %	59,9 %
Gesundheit gebessert	41,4 %	28,0 %	45,5 %	27,1 %
Psychische Situation gebessert	51,7 %	41,0 %	54,1 %	41,6 %
Familiäre Situation gebessert	36,9 %	59,0 %	39,0 %	32,7 %
Rechtliche Situation gebessert	34,6 %	30,0 %	77,0 %	29,3 %
Wohnsituation gebessert	21,6 %	25,0 %	35,1 %	19,0 %
Arbeit	37,8 %	40,0 %	37,7 %	41,0 %

01.7 WEITERVERMITTLUNG AM BETREUUNGSENDE (N = 276)

Beratungsprozesse mit Weitervermittlungen (Mehrfachnennung möglich)

INSGESAMT WAREN 197 VERMITTLUNGEN ERFOLGREICH:	
weiterführende Behandlungen	60
weiterführende Beratungsangebote	8
Kinder- und Jugendhilfe	6
berufsorientierte Maßnahmen	7
Suchtbehandlung	116
davon:	
Entgiftung	19
Ambulante Rehabilitation	25
Tagesklinik	8
stationäre Suchtbehandlung	64
GESAMT	197

DIGITALISIERUNG - ZWISCHEN FACHLICHER NOTWENDIGKEIT UND STRUKTURELLEN KOSTEN

Digitale Arbeitsstrukturen sind für unsere Arbeit seit vielen Jahren unverzichtbar. Viele unserer Angebote finden aufsuchend oder in Kooperation mit anderen Einrichtungen statt - etwa in Arztpraxen, der suchtmedizinischen Tagesklinik, im Sozialraum der Klient:innen oder bei Q-Prints&Service. Wir sind daher häufig nicht an unserem eigenen Arbeitsplatz im Büro tätig. Gleichzeitig hat sich auch unsere Arbeitswelt verändert: Mobile Arbeit und Homeoffice sind selbstverständlicher geworden und können einen wichtigen Beitrag zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie leisten. Gerade für Mitarbeitende mit familiären Verpflichtungen, etwa für viele Mütter in unserem Team, eröffnen flexible digitale Arbeitsmöglichkeiten oft erst tragfähige Lösungen im Alltag.

Bereits in der Corona-Pandemie ist es uns gut gelungen, unsere Mitarbeitenden schnell mit Laptops und mobilen Geräten auszustatten, und unsere Serverstruktur ermöglicht uns einen sicheren Zugriff auf Arbeitsgrundlagen unabhängig vom Arbeitsort. Wir gingen davon aus, damit digital gut aufgestellt zu sein.

Im Jahr 2025 wurden wir jedoch mit einer Herausforderung konfrontiert, die viele soziale Träger derzeit betrifft: Durch strategische Entscheidungen großer IT-Anbieter entfielen Sicherheitsupdates für zentrale Betriebssysteme und Programme. Für Einrichtungen wie unsere, die mit hochsensiblen personenbezogenen Daten arbeiten, ist eine veraltete Infrastruktur jedoch keine Option. Datenschutz und Datensicherheit sind in der Suchthilfe nicht nur eine rechtliche Verpflichtung, sondern eine grundlegende Voraussetzung für Vertrauen.

Die Konsequenz war eine umfassende Umstellung unserer digitalen Infrastruktur. Praktisch die gesamte Hardware musste erneuert werden, damit sie für die notwendige Software ausreicht.

Solche Investitionen stellen für gemeinnützige Träger eine erhebliche finanzielle Herausforderung dar. Kosten für digitale Infrastruktur - insbesondere für datensichere Hardware und Software - sind in der Regelfinanzierung sozialer Angebote kaum abgebildet. Umso dankbarer sind wir für die Unterstützung, die diese Umstellung ermöglicht hat. Ein wichtiger Grundstein wurde durch Fördermittel aus einem Sondervermögen der Deutschen Rentenversicherung gelegt. Zusätzlich konnten wir dank einer großzügigen Spende des Lions Clubs Pforzheim die verbleibenden Investitionskosten finanzieren. Ohne diese Unterstützung hätten wir diese Umstellung kaum bewältigen können. Insgesamt belief sich die notwendige Investition auf rund 19.000 €.



Die Digitalisierung eröffnet uns wichtige fachliche Chancen. Gleichzeitig zeigt sie aber auch ein strukturelles Spannungsfeld: Während digitale Infrastruktur längst zur grundlegenden Voraussetzung professioneller sozialer Arbeit geworden ist, werden die damit verbundenen Kosten bislang nur unzureichend in den regulären Finanzierungsstrukturen berücksichtigt. Für viele Träger bleibt Digitalisierung daher eine dauerhafte organisatorische und finanzielle Herausforderung.

Digitalisierung betrifft jedoch nicht nur interne Arbeitsprozesse. Sie eröffnet auch neue Wege für Menschen, Unterstützung zu suchen. Schon seit vielen Jahren bieten wir Online-Beratung an, auf Wunsch auch anonym. Inzwischen sind wir Teil von DigiSucht, der bundesweiten Online-Plattform für Suchtberatung. Ratsuchende können dort niedrigschwellig Kontakt aufnehmen und verschiedene digitale Unterstützungsangebote nutzen - etwa Chat- oder Videoberatung. An Werktagen erhalten Anfragende in der Regel innerhalb von 48 Stunden eine erste Antwort. Darüber hinaus stehen digitale Selbsthilfe-Tools zur Verfügung, beispielsweise ein Konsumtagebuch oder eine sogenannte Motivationswaage, die dabei unterstützen können, das eigene Verhalten zu reflektieren und Veränderungsprozesse vorzubereiten. Diese Angebote ergänzen unsere persönliche Beratung und ermöglichen vielen Menschen einen ersten, oft niedrigschwelligen Zugang zu Unterstützung.

Die Online Beratungsangebote kannst Du jederzeit nutzen, auch parallel zu einem Beratungsprozess.



EIN PERSÖNLICHER RÜCKBLICK

Als ich im Juni 2014 mein Praxissemester bei der damaligen AG Drogen begann, habe ich nicht daran gedacht, dass daraus eine langjährige berufliche und persönliche Geschichte werden würde. Rückblickend lässt sich jedoch sagen: Viele der Qualitäten, die mich damals überzeugt haben zu bleiben, prägen unsere Organisation bis heute. Ein Team, das fachlich anspruchsvoll arbeitet, gleichzeitig große Freiräume ermöglicht, Innovation nicht als Schlagwort, sondern als Haltung versteht und Kooperation als selbstverständlichen Bestandteil professioneller Suchthilfe lebt.

Ich bin geblieben, weil ich hier ein Arbeitsumfeld erlebt habe, das Qualität und Kollegialität nicht gegeneinander ausspielt. Weil Suchthilfe nicht isoliert gedacht wurde, sondern als System im System: eingebettet in kommunale Strukturen, vernetzt mit anderen Akteur:innen und getragen von hoher Professionalität - fachlich, aber auch menschlich im Miteinander. Dieses Klima ist nicht zufällig entstanden, sondern das Ergebnis jahrelanger Aufbauarbeit vieler Kolleg:innen, die teils seit Jahrzehnten dabei sind und waren, sowie einer Geschäftsführung, die die Entwicklung bis 2024 maßgeblich geprägt hat.

Heute - zehn Jahre nach der Umfirmierung der AG Drogen in die Plan B gGmbH - lässt sich feststellen: Diese Organisation schafft in unterschiedlichen Arbeitsfeldern eine hohe Zufriedenheit, sowohl bei Mitarbeitenden als auch bei den Menschen, die unsere Angebote nutzen. Die Plan B gGmbH erreicht Jugendliche bei ersten Kontakten mit Substanzen ebenso wie Eltern, junge Erwachsene, langjährig Abhängige und deren Angehörige. Unsere Angebote sind dabei nie statisch geblieben. Sie wurden kontinuierlich angepasst, erweitert und weiterentwickelt - orientiert an realen Bedarfen und an den Bruchstellen des Hilfesystems. Darüber hinaus sind wir für Fachkräfte in der Region eine gut erreichbare Anlaufstelle und gestalten mit Kooperationstreffen, gemeinsamen Arbeitskreisen und Fortbildungsreihen einen kontinuierlichen fachlichen Austausch, der von vielen Kolleg:innen geschätzt und genutzt wird.

Dass ich seit einem Jahr die Geschäftsführung inne habe, bedeutet für mich auch, Verantwortung für diese Geschichte zu übernehmen. Zehn Jahre Plan B gGmbH sind zugleich zehn Jahre meiner eigenen beruflichen Entwicklung. In der Übernahme der Geschäftsführung habe ich mir bewusst die Frage gestellt, was diese Organisation im Kern ausmacht - und was bewahrt werden soll. Meine Entscheidung war getragen von dem Wunsch, genau das fortzuführen: Innovationsfähigkeit, ein respektvolles und verlässliches Miteinander sowie Kontinuität ohne Stillstand.

Dass dies gelingt, ist untrennbar mit unseren Kooperationen verbunden. Die Plan B gGmbH arbeitet seit vielen Jahren in tragfähigen Bündnissen, etwa im gemeinsamen Angebot Streetwork Innenstadt mit dem Stadtjugendring, das 2025 sein 25-jähriges Jubiläum gefeiert hat.

Ebenso besonders ist unser suchtspezifisches Arbeitsförderungsprojekt ANDANTE, das gemeinsam mit Q-Prints&Service gGmbH, Dr. Pavel aus der suchtmedizinischen Tagesklinik der ZfP Nordschwarzwald, der kooperierenden Suchtberatungsstelle der Diakonischen Suchthilfe Mittelbaden sowie den beiden Jobcentern Pforzheim und Enzkreis unter einem Dach zusammenarbeitet. Hier werden differenzierte Hilfen »aus einer Hand« angeboten - räumlich, fachlich und organisatorisch eng verzahnt.

Ein weiteres prägendes Beispiel dafür ist das ÜWo (Übergangswohnen für junge Erwachsene), das wir seit nun ebenfalls zehn Jahren anbieten. Entstanden ist dieses Angebot aus der mobilen Jugendarbeit heraus, aus der Beobachtung, dass junge Menschen von Wohnungslosigkeit betroffen sind, jedoch in klassischen Unterkünften keinen passenden Platz finden.

Ähnliche Erfahrungen kennen wir auch in unseren anderen Arbeitsfeldern: ob es die suchterfahrenen Personen sind, junge Erwachsene an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Erwachsenensystemen oder Menschen, die von Essstörungen betroffen sind. Sie alle haben eine Gemeinsamkeit: Sie haben oft keinen klaren Ort im bestehenden

Hilfesystem - und genau hier versteht sich die Plan B gGmbH als Akteurin an den Schnittstellen. So war es auch naheliegend, dass wir vor genau zehn Jahren die Anlaufstelle bei Essstörungen - aus dem Netzwerk Looping, das sonst nicht operativ arbeitet - übernommen haben. Diese haben wir vor allem im letzten Jahr um- und ausgebaut, um sie noch besser in unser Beratungsangebot einzufügen.

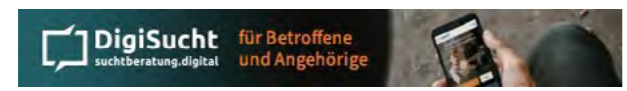
Diese konsequente Orientierung an Ausschlüssen und Übergängen erklärt auch, warum die frühere AG Drogen vor zehn Jahren einen neuen Namen gebraucht hat. Die Organisation verfügt heute über mehr als 50 Jahre fachliche Erfahrung, ihre Angebote richten sich jedoch längst nicht mehr ausschließlich an Menschen mit Sucht- und Drogenerfahrung. Sie richten sich an Menschen, die an systemischen Übergängen sichtbar werden - dort, wo Regelangebote nicht greifen und Menschen im Hilfesystem an strukturelle Grenzen stoßen.

Vor diesem Hintergrund stand auch das Jubiläum 2025. Wir haben es mit einem Fachtag unter dem Titel »Komplexe soziale Problemlagen brauchen gute Kooperationen« begangen. Kooperation verstehen wir nicht als Beiwerk, sondern als zentrales Qualitätsmerkmal guter sozialer Arbeit. Sie braucht Zeit, verlässliche Beziehungen, fachlichen Austausch, gemeinsame Räume und eine geteilte Haltung.

Zehn Jahre Plan B gGmbH zeigen: Professionelle Hilfe entsteht dort, wo Zusammenarbeit ernst genommen wird - strukturell, fachlich und menschlich. Diese Haltung weiterzutragen und zugleich offen für Veränderung zu bleiben, ist der Anspruch, mit dem wir in die kommenden Jahre gehen.



Jugend, Sucht & Lebenshilfen



SELBSTVERSTÄNDNIS DER KONTAKTLADENARBEIT

Der **Kontaktladen LOFT** ist ein niedrigschwelliges, akzeptierendes Angebot der Pforzheimer Drogenhilfe und richtet sich an Menschen, die illegale Substanzen konsumieren und/oder substituiert sind. Die Angebote des Kontaktladens werden der Zielgruppe zur Verfügung gestellt, ohne Bedingungen – wie Abstinenz oder Veränderungsmotivation – daran zu knüpfen. Die Besucher:innen des **Kontaktladens** sind meist langjährig von illegalen Substanzen abhängig und zeichnen sich oft durch polytoxe Konsummuster (Konsum von mehreren Substanzen), häufige Doppeldiagnosen (zusätzliche psychische Erkrankung) und sozialer Randständigkeit aus. Beim **Kontaktladen** handelt es sich um ein offen gestaltetes Angebot, d. h. es kann ohne vorherige Terminabsprache und ohne Anmeldeformalitäten, auf Wunsch auch anonym genutzt werden. Ziel ist es, gesundheitliche Risiken des Suchtmittelkonsums zu verringern, die Übertragung von Infektionskrankheiten zu vermeiden und Überleben zu sichern (Schadensminimierung). Die Bereitstellung und Ausgabe

von sterilen Konsumutensilien und die Entgegennahme von gebrauchten Spritzen sind hier neben der dazugehörigen Safer-Use-Beratung entscheidende Bausteine. Weiterhin hält der **Kontaktladen** ein breites Spektrum an lebenspraktischen Hilfen vor: kostenlose Getränke, Essen, Angebote im Bereich Hygiene (Ausgabe von Hygieneartikeln, Duschkabine, Benutzung von Waschmaschine und Trockner) sowie eine Kleiderkammer. Mit dem »offenen Bereich« bietet er einen geschützten und verlässlich zugänglichen Raum, wo man sich aufhalten und einfach »sein« darf. Einzige Bedingung ist die Einhaltung der Hausordnung, die sich auf folgende Kernpunkte reduzieren lässt: **kein Konsum, keine Gewalt, kein Handel in den Räumlichkeiten**. Über den offenen Bereich erfolgen Beziehungsarbeit und der Zugang zu psychosozialer Unterstützung und Beratung. Die Hilfen des Kontaktladens basieren auf dem Prinzip der Freiwilligkeit und orientieren sich stets an den individuellen Ressourcen und Wünschen der Besucher:innen.

TEAM »LOFT«

TORSTEN OELSCHLÄGER
Sozialarbeiter

RONJA ABRELL
Sozialarbeiterin

MICHAEL GLADITSCH-FRITZSCHE
Hauswirtschafter

ANNA-LENA KIRN
Sozialarbeiterin

JONAH SCHWARZ
BFDler

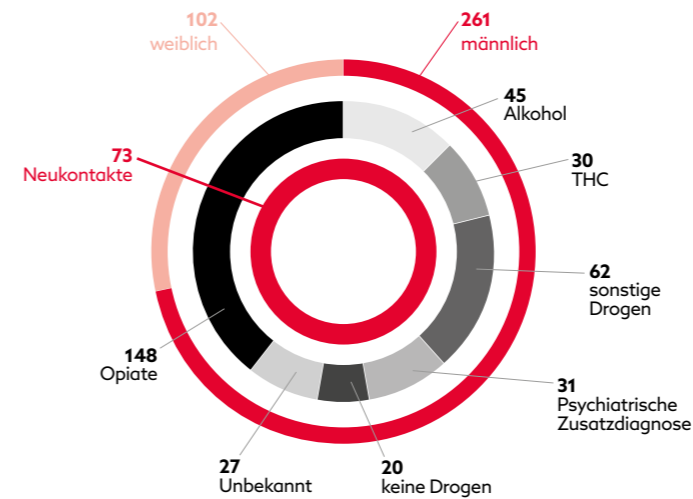
ANNA BÖHM
Sozialarbeiterin
Teamleitung



LUCY
Sozialarbeiterin mit
Schweigepflicht

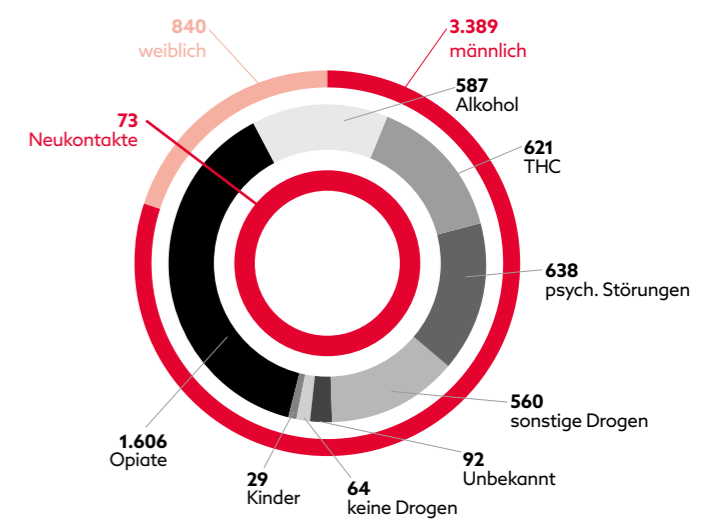
MAGDALENA KETTIG
Sozialarbeiterin

BESUCHERZAHLEN LOFT (N = 363)



Im Jahr 2025 haben wir mit unserem niedrigschwelligen, offenen Angebot 363 verschiedene Personen erreicht. Hierbei handelt es sich um Menschen, die ihren Konsum aus unterschiedlichen Gründen nicht beenden können oder wollen und von anderen Hilfesystemen nicht adäquat erreicht werden.

ZAHL DER KONTAKTE (N = 4.229)



INTROSPEKTIVE EINER KONTAKTLADENMITARBEITERIN

Es ist früher Morgen, kalt, und Nebelschwaden bilden sich entlang der drei Flüsse, die das Stadtbild von Pforzheim prägen. Gemeinsam mit meiner Hündin befinde ich mich auf unserer »Morgenrunde« am Davosweg, und während sie ihrer Energie freien Lauf lässt, lasse ich beim Laufen meine Gedanken ziehen. Genau hier, am »Leberwurstbaum«, den zynische Zungen so getauft haben, weil sich hier damals Menschen getroffen haben, denen nachgesagt wurde, dass ihnen ihre Leber »wurst« sei, hatte ich noch zu Zeiten meines Studiums erste Berührungspunkte mit Menschen aus der Pforzheimer Drogenszene. Brückenschlagendes Instrument damals war die Liebe zum Hund, trafen sich doch hier überwiegend konsumierende Menschen mit tierischen Begleitern. Als Szenetreffpunkt ist dieses landschaftliche Kleinod mittlerweile verschwunden – ebenso wie die Menschen, die ihn einst lebendig gemacht haben. Vor meinem inneren Auge tauchen ihre Bilder auf – Maik – Doug – Bernd... – verstorben in und an ihren Lebenswelten. Meine Gedanken fliegen weiter: Wie viele drogenkonsumierende Menschen, die ich in meiner nunmehr seit 18 Jahren bestehenden Tätigkeit im **Kontaktladen LOFT** kennen und schätzen gelernt habe, haben zwischenzeitlich den Tod gefunden (oder der Tod sie)? Es gab »schlimme Jahre« mit nahezu 20 Todesfällen... Es müssen weit über 100 Menschen gewesen sein, die in diesem Zeitraum an den direkten oder indirekten Folgen ihres Konsums verstorben sind. Söhne, Töchter, Brüder, Schwestern, Onkel, Tanten, Mütter, Väter, Freunde, Freundinnen von jemandem. Im vergangenen Jahr waren es in Pforzheim »nur« vier uns bekannte Menschen. Doch die relativ geringe Zahl schmälert nicht den Verlust des

Einzelnen. Der 21. Juli kommt mir in den Sinn. Ein Tag, der in Folge des Kampfes einer Gladbecker Mutter an und für das Gedenken ihres verstorbenen drogengebrauchenden Sohnes zwischenzeitlich bundesweit zum Gedenktag für verstorbene drogengebrauchende Menschen etabliert wurde. Seit mehr als zehn Jahren machen wir in Zusammenarbeit mit **Spotlight** mit einem Aktions- und Infostand auf die Schicksale aufmerksam und setzen uns für eine wirksamere Drogenpolitik ein. Ebenso findet im Vorfeld eine HIV- und Hepatitis-Testung in unseren Räumlichkeiten statt, um Infektionskrankheiten frühzeitig zu erkennen, Behandlungen zu initiieren, Weiterverbreitung zu verhindern, für Risikosituationen zu sensibilisieren und gezielt schützen zu können (z. B. bei negativem Ergebnis durch Hepatitis-B-Impfung, Safer-Sex- und Safer-Use-Praktiken).



Dokumentation zum 21. Juli:
<https://www.gedenktag21juli.de/2025/doku/jaehrlich-kommen-kacheln-hinzu/>

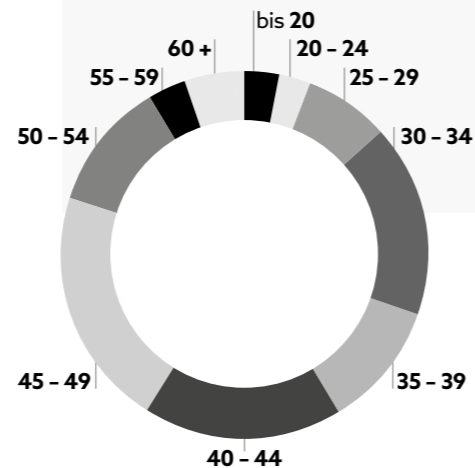


Bild: Meyer, Pforzheimer Zeitung

Mit den Menschen, die gegangen sind, sind auch neue nachgekommen. Anthropolog:innen bezeichnen die Suche nach dem Rausch als etwas »Urmenschliches«. Bereits Höhlenmalereien zeigen Menschen, die anstelle eines Kopfes einen Pilz haben, und lassen durch diese und andere Symboliken den Konsum von psychoaktiven Substanzen vermuten. **Durch alle Epochen hindurch lassen sich Nachweise finden, dass Menschen seit jeher versucht waren, ihre Sinne, ihr Bewusstsein, ihr Empfinden und Erleben mithilfe von Substanzen zu verändern oder durch Substanzkonsum bestimmte Zustände – wie Kreativität, Wachheit, Stärke, Eskapismus, Schmerzempfindlichkeit oder Leistungsfähigkeit – zu forcieren. Ob eine Substanz eher akzeptiert oder pathologisiert wird, entscheidet der gesellschaftliche Kontext, der Zeitgeist sowie die rechtlichen Rahmenbedingungen – nicht unbedingt ihr Gefährdungspotenzial.** Deutlich wird dies am Beispiel Alkohol: als »Kulturgut« bekannt, überall legal erhältlich und gesellschaftlich etabliert – in seinen Folgen und Wirkungen jedoch katastrophal (rund 50.000 Todesfälle; Alkohol ist maßgeblich an über 200 Krankheiten beteiligt, darunter Krebs, Organschäden und Suchterkrankungen, und verursacht rund 57 Milliarden Euro volkswirtschaftliche Kosten). Wohingegen beispielsweise LSD »in normaler Dosierung« ein viel geringeres Schädlichkeitspotenzial hat – es aber weitgehend verpönt sein dürfte, zu Großmutter's 70. Geburtstag gemeinsam einen Trip zu machen, anstatt mit einem »Sektchen« anzustoßen. Während ich meine Hündin anleine und den Davosweg Richtung Bleichstraße verlasse, denke ich darüber nach, wie die laxe Medikamentenverschreibungspraxis diverser Ärzt:innen dafür gesorgt hat, dass Methylphenidat, Benzodiazepine und Lyrica auf der Straße heiß gehandelt wurden, Abhängigkeiten erzeugt und insbesondere bei polyvalent konsumierenden Menschen nicht wenige Todesfälle verursacht haben. »Benzos« und Lyrica werden durchgängig in der Szene nachgefragt, wohingegen Methylphenidat – damals auch mit Beinamen wie »Hartz-IV-Koks« oder »Koks für Arme« betitelt – kaum noch Szenebedeutung hat. Vor dem Hintergrund der hohen Verfügbarkeit von Kokain erstaunt dies kaum. Seit mehreren Jahren beobachten wir ein Anwachsen des hiesigen Kokain- und Crack-Marktes. Die Auswirkungen und Folgen davon sind gravierend. Mit durchschnittlich nur 30 Minuten intensivem Euphorieschub bei Kokain und nur wenigen Minuten bei Crack ist der Fall tief und das Craving – das Verlangen nachzulegen – hoch. Dauerhafter und regelmäßiger Konsum führt nicht selten in eine Abwärtsspirale aus physischer, psychischer und sozialer Verelendung.

Angekommen vor dem unscheinbaren Hauseingang mit der Nummer 97 fällt mein Blick auf den Spritzenautomaten. Welch ein Gewinn, Konsument:innen rund um die Uhr und anonym Zugang zu sterilen Konsumutensilien ermöglichen zu können. Der Automat bietet dabei Spritzen mit unterschiedlichem Fassungsvermögen, verschiedene Kanülen, Cooking-Pfännchen, Ascorbin, Alkoholtupfer, Kondome und Filter. Durch die begrenzte Anzahl an Schächten und vorgegebene Größenbeschränkung können wir hier leider nicht alle Safer-Use- und Safer-Sex-Artikel anbieten, die der **Kontaktladen** vorhält. Beispielsweise gibt es die sich seit diesem Jahr in unserem Angebot befindlichen Safer-Crack-Packs, die speziell entwickelt wurden, um die Risiken beim Crack-Konsum zu reduzieren, nicht am Automaten, sondern nur im **Kontaktladen**. Das dortige Sortiment ist nicht nur wesentlich umfangreicher in puncto intravenösem Konsum, sondern ermutigt auch zu risikoärmeren Konsumformen wie dem Rauchen oder Sniefen der Substanzen durch die Bereitstellung von etwa Smoke-It-Folie (zum Heroin rauchen). Während der Öffnungszeiten des Kontaktladens können gebrauchte Utensilien weiterhin fachgerecht entsorgt und neue Konsumutensilien im 1:1-Tausch kostenlos ausgehändigt werden. Den Spritzenautomaten sehen wir als sinnvolle und notwendige Ergänzung zu unserem Kontaktladenangebot. Zumal wir davon ausgehen, dass konsumierende Menschen, die den **Kontaktladen** nicht besuchen und weitgehend anonym bleiben möchten, hier Safer-Use-Utensilien beziehen. Vereinzelt Kontakte durch Störungsmeldungen von uns bisher unbekanntem Nutzer:innen lassen diese Rückschlüsse zu.

Altersstruktur (N = 363)



VERSORGUNGSANGEBOTE

Kernelement der Kontaktladenarbeit ist die Bereitstellung von lebenspraktischen Hilfen, die den Besucher:innen zu den Öffnungszeiten zur Verfügung stehen.



	Duschen	Essen	Kleiderkammer	Kleinkredit	Waschen	Spritzentausch	Spritzenautomat
2025	214	2.566	323	73	124	271	561
2024	115	2.492	299	69	163	181	804
2023	108	2.370	321	75	191	175	—
2022	147	2331	445	86	182	1283	—

Ich blicke auf die Uhr. Es wird Zeit, mit der praktischen Arbeit zu beginnen. Gemeinsam mit meiner Hündin gelange ich durch das Treppenhaus des Vorderhauses in den hübschen, schlauchförmigen Hinterhof. Hier und nur hier darf der einzig geduldeten Sucht – dem Nikotinrauchen – gefrönt werden. Ansonsten ist der **Kontaktladen** ein konsumfreier Raum. Mein Blick fällt auf den Mülleimer. Eine vermutlich leere Lachgas-Kartusche ragt heraus. Ein Phänomen, das uns im **Kontaktladen** ausschließlich bei polyvalent konsumierenden Menschen begegnet. Ich entschlief mich, den Mülleimer später zu leeren, um keine Missverständnisse bezüglich der Konsumfreiheit aufkommen zu lassen, und betrete das Hinterhaus, das den **Kontaktladen LOFT** sowie Präventionsräumlichkeiten beherbergt. Über eine steile Treppe erreiche ich das Herz des **Kontaktladens** – einen bestimmt 60 m² großen, offenen Raum mit vielen Fenstern, Sofaecken, vier großen Esstischen und entsprechenden Stühlen, mehreren festverankerten Stehtischen, einer Computer-Ecke, einem Billardtisch und einem Tischkicker. Von hier blicke ich in die Küche und begrüße unsere Küchenkraft **Michael**, der bereits das Frühstücksbuffet für die heutige Öffnungszeit vorbereitet. Nach einem Jahr ohne Hauswirtschaftskraft, in dem das Sozialarbeiter:innenteam Wäsche gewaschen, die Küche betreut, Essen geplant, an drei Tagen zubereitet und ausgegeben hat, erscheint dies immer noch unwirklich, aber mehr als überfällig. Das Geräusch von durchdrehenden Hundepfoten auf glattem PVC-Belag verrät, dass meine Hündin meine Kolleg:innen erspät hat. Für sie beginnt ein Arbeitstag voller Streicheleinheiten und Liebkosungen, den sie mehr als verdient hat. Als ehemaliges Geschöpf der Straße hat sie in ihrem früheren Leben nicht nur die Sonnenseite des Lebens kennengelernt. Nicht nur das hat sie mit den menschlichen Besucher:innen unserer Einrichtung gemein. Vernachlässigung, (frühe) traumatische Erfahrungen, emotionale Kälte oder frühe Beziehungsabbrüche bzw. unsichere Bindungen sind Spuren, die sich nicht nur auf der Hundeseele widerfinden.

Ich folge meiner Hündin hinein in das durch Elemente mit großen Glasflächen vom offenen Bereich abgetrennte große Büro, das der Dreh- und Angelpunkt für niedrigschwellige Beratungen während der Öffnungszeiten ist, und werde freundlich – vielleicht etwas weniger enthusiastisch als zuvor meine Hündin – von meinen Kolleg:innen begrüßt. Auf 2,5 Personalstellen arbeiten aktuell fünf Sozialarbeiter:innen mit jeweils 50 % Stellenumfang im **Kontaktladen**. An diesem Tag sind wir in der drei Stunden andauernden Öffnungszeit gut besetzt, d. h. neben der Beratungsarbeit, die in der Hauptsache suchtspezifische Anliegen und Ausstiegshilfen, gesundheitliche Fragen, Hilfen in psychischen Belastungssituationen, justizielle Belange, soziale Beziehungen und Familie, Wohnen, Arbeit, Existenzsicherung, Schulden, Tagesstrukturierung und Freizeitgestaltung umfasst, werden wir uns bei einer Tasse Kaffee, einer lockeren Runde Billard oder Tischkicker auch der Grundlage unserer Arbeit – dem Aufbau von tragfähigen Beziehungen mit unserer Klientel – widmen und mit Besucher:innen ohne zunächst erkennbaren Beratungsbedarf ins Gespräch kommen können. Bevor dies jedoch so weit ist, bleiben noch vorbereitende Arbeiten. Ein Klient hat einen SGB-II-Leistungsbescheid zur Prüfung dagelassen, den er später mit uns besprechen möchte; die Post der Klient:innen, die über unsere Einrichtung eine Postanschrift haben, muss durchgesehen, sortiert und nicht abgeholte Post mit dem Vermerk »Zurück an den Absender« in unseren Postausgang gelegt werden; eine Klientin meldet sich telefonisch bei meiner Kollegin, weil sie sich in einer akuten Krise befindet und Gesprächsbedarf hat; E-Mails werden abgerufen und ggf. beantwortet; eine Kleiderspende wartet noch auf das Einsortieren in die Kleiderkammer, und die soeben eingetroffene Lieferung von Spritzen und Kanülen muss verräumt werden. Außerdem muss ja noch ein Mülleimer geleert werden...





BERATUNG (N=3.079)

Im Rahmen von insgesamt 3.079 Gesprächen (2024 = 2.389; 2023 = 2.280) wurden folgende Themen bearbeitet (Mehrfachnennung möglich)

2023	2024	2025	
41	8	—	Gespräche mit Angehörigen
709	607	612	Gesundheitsfragen
375	281	427	Ausstieg Suchthilfe
763	671	820	Hilfe in psychischen Belastungssituation
150	140	256	Probleme mit der Justiz und Strafverfolgung
962	958	1.069	Verwaltungsangelegenheiten
98	64	121	Problem mit Substitution
636	591	707	Soziale Beziehungen / Familie
698	607	627	Wohnung/Unterkunft
422	221	249	Arbeit
797	670	805	Lebensunterhalt/ Schulden
335	237	108	Weitervermittlungen
649	1.082	1.284	Freizeit

Bevor sich die Türen des Kontaktladens für die Besucher:innen öffnen, bleibt noch kurz Zeit, sich über die von der Bundesregierung geplante Bürgergeldreform auszutauschen: Das Bürgergeld soll einer neuen Grundsicherung Platz machen, die wesentlich weitreichendere Sanktionsmöglichkeiten mit sich bringt. Bereits nach dem zweiten versäumten Termin beim Jobcenter sollen Leistungen um 30 % gekürzt und bei weiteren Versäumnissen vollständig eingestellt werden können. Weiterhin soll in der neuen Grundsicherung der Vermittlungsvorrang gelten. Wer eine Fördermaßnahme abbricht oder sich nicht auf Vermittlungsvorschläge bewirbt, soll um 30 % für drei Monate gemindert werden. Das Maßnahmenpaket umfasst darüber hinaus noch weitere Punkte, die allesamt Verschärfungen des bis dato geltenden Rechts zum Nachteil der Leistungsberechtigten mit sich bringen. Mit großer Sorge blicken wir auf die angestrebten Gesetzesänderungen, die schrittweise ab dem 01. Juli 2026 eingeführt werden sollen. Für unsere Klientel wird dies verheerende Konsequenzen nach sich ziehen. Denn Kürzungen können sofort umgesetzt werden, und erst zu einem späteren Zeitpunkt sollen sich die Mitarbeitenden des Jobcenters durch Hausbesuche an den Meldeadressen davon überzeugen, dass nicht etwa eine Depression vorliegt. Inwiefern sie über die notwendige Qualifizierung für eine solche Einschätzung verfügen und ob eine psychische oder Verhaltensstörung durch (multiplen) Substanzkonsum als gewichtiger Grund für Meldeversäumnisse gewertet wird, bleibt zum jetzigen Zeitpunkt offen. Wir sind eher pessimistisch und sehen eine Welle von Sanktionen auf unsere Klientel und eine Flut an Widersprüchen auf das Jobcenter zurollen. Prekäre Lebenssituationen werden dadurch noch prekärer und die soziale Kluft größer. Dies geschieht



aus reiner Symbolpolitik. Dass durch die geplante Gesetzesreform keine Milliardenbeträge eingespart werden können, hat mittlerweile selbst Kanzler Friedrich Merz eingeräumt. Hinzu kommt, dass das Bundesverfassungsgericht in einem grundlegenden Urteil von 2019 Kürzungen von mehr als 30 % des maßgeblichen Regelbedarfs für verfassungswidrig erklärt hat. Die geplanten Neuregelungen der »neuen Grundsicherung« stellen insofern voraussichtlich nur ein Spiel auf Zeit dar, bis die zu erwartenden Klagen eingehen und es zu neuen Urteilen kommt.

Bevor wir dem durch das durchgängige Drücken des Klingelknopfes geäußerten Öffnungsbegehren unserer Besucher:innen nachgeben, schließe ich den Bericht. Meine Hündin – sie heißt übrigens Lucy – freut sich schon auf die nächsten streichelnden Hände, und wir uns auf ehrliche Sozialarbeit.

FREIZEIT



Ergänzend zu den täglichen Angeboten des Kontaktladens ist es uns ein Anliegen, unseren Besucher:innen suchtfreie Freizeit- und Kreativangebote zu machen. Ein besonderes Highlight in diesem Jahr war ein Yoga-Schnupperkurs, der an fünf Terminen durch den versierten Yogalehrer Frank Metz in unseren Räumlichkeiten angeboten wurde und den Teilnehmenden alternative Entspannungs-, Atem- und Körperübungen nähergebracht hat. Weiterhin konnten wir mit einer Gruppe von 33 LOFT-Klient:innen den Europapark besuchen und dort einen erlebnisreichen Tag verbringen. Ein Zirkusbe-

such stand ebenso auf dem Programm und verzauberte unser Klientel. Aktiver ging es beim Bowling zu, wohingegen beim Ostereier bemalen und Plätzchen backen Festtagsstimmung aufkam. Bei unserem jährlich stattfindenden Sommerfest und unserer Weihnachtsfeier haben wir nicht nur leckeres Essen genossen, sondern auch eine schöne, ungezwungene Zeit miteinander verbracht. Für unsere Besucher:innen stellen die von uns gemachten Angebote oft die einzigen für sie realisierbaren Freizeitaktivitäten dar, da sie in einem geschützten Rahmen, ohne Ausgrenzung und niedrigschwellig stattfinden.

DANKE

Die nachfolgend aufgeführten Unterstützer sind sicherlich nicht abschließend und stehen stellvertretend für all jene, die uns in unserer täglichen Arbeit zur Seite stehen: Wir danken...

- ✘ allen **Kooperationspartner:innen** für die Unterstützung und die gute Zusammenarbeit
- ✘ den vielen **Kleiderspender:innen**
- ✘ **PZ Menschen in Not** für die großzügige Unterstützung
- ✘ **Bäckerei Wiskandt** für die jahrzehntelange Unterstützung durch Backwaren, die Verbundenheit und die Wertschätzung für unsere Arbeit
- ✘ **Bäckerei Nussbaumer** für die prompte und großzügige Bereitschaft, uns täglich mit leckersten Backwaren zu unterstützen
- ✘ **Europa-Park**
- ✘ **Zirkus Charles Knie**
- ✘ **Frank Metz**, Ananda Yoga Pforzheim
- ✘ **Bärbel und Michael Coblenzer**
- ✘ **Andrea Gerwinat**
- ✘ unserer Supervisorin **Miriam Ullrich**
- ✘ **Harald Stickel** für das immer offene Ohr für uns

Jede noch so kleine Unterstützung und Spende wirkt! Danke.

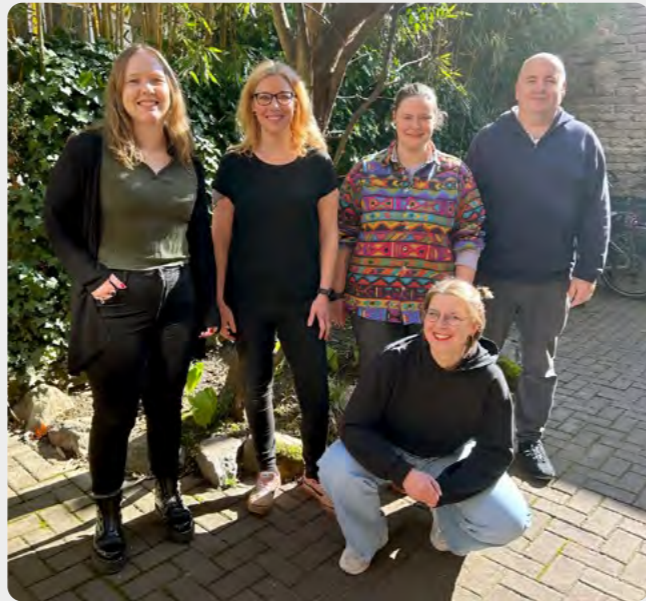
Die **Plan B gGmbH** ist seit 2018 Leistungserbringer der **Assistenzleistungen im eigenen Wohn- und Sozialraum (AWS)**, früher bekannt als **ambulant betreutes Wohnen**. Die Leistungen werden in Kooperation mit den Trägern der Eingliederungshilfe der **Stadt Pforzheim** und des **Enzkreises** angeboten.

Das Angebot der Assistenzleistungen im eigenen Wohn- und Sozialraum richtet sich bei der **Plan B gGmbH** an langjährig Suchtmittel konsumierende Menschen (illegale Substanzen gegebenenfalls in der Kombination mit Alkohol oder Medikamenten), welche von starken psychosozialen Einschränkungen betroffen sind. Zudem begleiten wir Menschen, die zu den suchtspezifischen Belastungen unter einer oder multiplen psychischen Erkrankungen leiden und somit sogenannte Doppeldiagnosen aufweisen.

Über das Jahr 2025 verteilt wurden insgesamt 16 Klient:innen im Rahmen der **AWS**-Leistungen betreut. Hiervon sind 12 Klient:innen bereits im Vorjahr betreut worden, 8 Klient:innen sind im Laufe des Jahres aus der Betreuung ausgeschieden und bei 4 Klient:innen erfolgte eine Neuaufnahme.

An diesen Zahlen lässt sich erkennen, dass die Unterstützungsleistung **AWS** bei **Plan B gGmbH** im Jahr 2025 sehr bewegt war. Dies liegt an verschiedenen Aspekten – zum einen an Entwicklungen bei den Klient:innen, zum anderen an personellen Veränderungen innerhalb des **AWS**-Teams. Im März entschied unsere langjährige Mitarbeiterin **Anke Nowak**, welche mit einer 100 % Stelle im **AWS** tätig war, sich beruflich neu zu orientieren. Dies bedeutete für das **AWS** zunächst eine Umstrukturierung in der Betreuung, da die Neubesetzung einer ganzen Personalstelle nicht ohne weiteres (Mangel an geeigneten Bewerber:innen, leerer Fachkräftemarkt, Erfordernis der Kenntnis des Sozialraums und der Zielgruppe) möglich ist. Die bereits im **AWS** tätigen Mitarbeiter:innen setzten sich in Folge dessen intensiv mit den bis dahin betreuten Klient:innen auseinander und konnten so zu Lösungen kommen, die es ermöglichten den Klient:innen trotz der veränderten Personalsituation gerecht zu werden. Bei drei Klient:innen wurde im Zuge dieser internen Überprüfung auch festgestellt, dass das **AWS** nicht mehr die geeignete Hilfsmaßnahme ist und ein langsamer Beendigungsprozess wurde in Rücksprache mit der Eingliederungshilfe angestrebt. Zudem konnte unser langjähriger Kollege **Torsten Oelschläger** für das **AWS** Team gewonnen werden. Im Juli kam **Ramona Bertelsmann** als neue Kollegin zu **Plan B gGmbH**, und ergänzte mit weiteren 25 % das **AWS**. Wir sind froh, dass wir somit die Betreuung der Klient:innen im **AWS** weiterhin aufrechterhalten konnten und Wege gefunden haben, das **AWS** qualitativ und quantitativ beizubehalten.

TEAM »AWS«



- | | | | |
|---|---|---|--|
| RAMONA BERTELSMANN
Sozialarbeiterin | ANNA BÖHM
Sozialarbeiterin
Teamleitung | ANNA-LENA KIRN
Sozialarbeiterin | TORSTEN OELSCHLÄGER
Sozialarbeiter |
| | | MAGDALENA KETTIG
Sozialarbeiterin | |

Die Begleitung im Rahmen des **AWS** erfolgt in den verschiedensten Lebensbereichen und basiert auf Freiwilligkeit. Eine Unterstützung muss also seitens der Klient:innen gewollt und aktiv mitgestaltet werden. Die Assistenz ermöglicht das eigenständige Gestalten des Alltags, der Haushaltsführung, der Tagesstruktur oder der Organisation von Terminen. Durch die intensive 1:1 Betreuung entsteht eine sehr individuelle und engmaschige Begleitung, die insbesondere auch der sozialen Teilhabe dient. Die von der Eingliederungshilfe erstellten Hilfepläne, welche im Rahmen von Bedarfsermittlungsgesprächen unter Einbezug der Klient:innen und im weiteren Verlauf erstellten Entwicklungsberichten, stetig angepasst werden können, bieten für diese Art der Begleitung eine wichtige Grundlage – es werden Ziele formuliert, an denen in einem individuellen Zeitraum im eigenen Tempo gearbeitet werden kann. Diese kleinschrittige Erarbeitung von Entwicklungsprozessen und die auf die eigene Person abgestimmte, zum Teil auch flexible, Zielsetzung wird seitens der Klient:innen immer wieder positiv hervorgehoben.

Für unseren diesjährigen Beitrag zum Jahresbericht haben wir uns entschieden, unsere Klient:innen auch selbst zu Wort kommen zu lassen, denn wer könnte eine Hilfe besser beschreiben, als diejenigen, die sie in Anspruch nehmen? Der folgende Teil des Berichts basiert auf Kurzinterviews, welche wir mit unseren Klient:innen geführt haben. Die hier genannten Antworten sind aus Gründen der Textkapazität zusammengefasst und teilweise exemplarisch. Die Befragung konnte nicht mit allen Klient:innen vollumfänglich durchgeführt werden, trotzdem lassen sich für uns spannende Erkenntnisse aus den Antworten ableiten und der Stellenwert der Assistenzleistungen im eigenen Wohn- und Sozialraum wird deutlich.

WAS HAT SICH FÜR DICH DURCH DAS AWS IM LETZTEN JAHR VERBESSERT?

... meine Wohnung wurde wieder instandgesetzt und ich habe endlich eine eigene Küche ... weniger bis keine Rückfälle beim Alkohol ... ich kann besser für mich einstehen ... Psychische Gesundheit und Stabilität. Ich konnte mich selbst besser kennen lernen ... Termine wahrnehmen, gesundheitliches wahrnehmen ... Dass jemand für mich da ist. Alleine würde ich es schleifen lassen. ... Meine Unsicherheit beim Telefonieren hat sich auch gebessert ... Es hat sich nichts verbessert, aber wenn ich es nicht gehabt hätte wäre es noch schlimmer. Eigentlich brauch ich mehr Hilfe im Haushalt, deshalb wird jetzt gemeinsam ein Pflegegrad beantragt ... habe meine gesundheitliche Situation und eine anstehende OP besser im Blick ...

WENN ICH EINEN WUNSCH IM RAHMEN DER AWS BETREUUNG FREI HÄTTE, WÜRDTE ICH MIR WÜNSCHEN, DASS

... ich auch Hilfe mit meinen Haustieren bekomme...mal wieder ins Theater und Schlittschuh fahren gehen ... es mehr Freizeitaktivitäten und Ausflüge gibt ... es einen Spieleabend gibt und noch mehr so Sachen, oder mal mit allen weggehen ... es mehr Freizeit gibt, so wie Tripsdrill oder Rust oder in den Zoo ... mehr Freizeitaktivitäten zum Beispiel Lasertag, Escaperoom oder Paintball ...

AWS BEDEUTET FÜR MICH ...

... Unterstützung bei bürokratischen Angelegenheiten ... eine Person zum Reden haben, die mich ernstnimmt und zuhört ... Hilfe im eigenen Wohnraum und Unterstützung im Alltag ... Hilfe im Leben, bei allem was ansteht – ist ja bei jedem verschieden ... wieder fit werden und auf die Beine kommen ... dass ich meine Sorgen und Laster besprechen kann ...

DIE BETREUUNG IM AWS IST FÜR MICH...

sehr positiv ... wichtiger Bestandteil meiner Wochenstruktur ... durch die Gespräche hilfreich ... schon teilweise freundschaftlich, weil ich gut mit dir klarkomme, jetzt gibt es gerade keinen Wechsel, das war am Anfang schwer, jetzt bin ich warm geworden ... Hilft sehr, dass ich begleitet werde ... gut ...

WENN ICH ETWAS AN DER BETREUUNG ÄNDERN KÖNNTE, WÄRE DAS...

vielleicht zwei Mal die Woche Termine zu haben ... mehr Zeit im AWS ... jetzt gerade nichts, alles gut gerade. Ich würde es dir sagen, wenn was nicht passt ... ich habe keinen Änderungswunsch, wollte schon oft abbrechen, aber dann wäre es noch schlimmer ... meine Sozialarbeiterin, die in Elternzeit ist, soll zurück kommen ...



Anhand dieser Antworten zeigt sich, dass das **AWS** in vielen verschiedenen Bereichen eine Wirkung auf die betreuten Personen hat und somit genau da ansetzt, wo es soll: bei den individuellen Schwierigkeiten und Einschränkungen, die sich im Leben der Klient:innen zeigen. Es wird zudem deutlich, dass der Wunsch nach mehr Freizeitangeboten und somit mehr sozialer Teilhabe von allen Klient:innen benannt wird. Das Anbieten von Ausflügen und Freizeitangeboten ist in unserem Fall vor allem durch die großzügige finanzielle Unterstützung von »Menschen in Not«, der Hilfsorganisation der Pforzheimer Zeitung, möglich. An dieser Stelle deshalb ein großes Dankeschön an PZ Menschen in Not!

Seit 2023 ist das Bundesteilhabegesetz, das Menschen mit Behinderungen zu mehr Teilhabe und individueller Selbstbestimmung verhelfen soll, vollumfänglich in Kraft. Das Bundesteilhabegesetz setzt die Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention auf nationaler Ebene um. Menschen mit Behinderung oder von Behinderung bedrohte Menschen sollen die Leistungen erhalten, die ihnen Selbstbestimmung und eine volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft ermöglichen. In einem starken Widerspruch hierzu stehen aktuelle politische Entwicklungen: Bund, Länder und Kommunen beraten bis Sommer 2026 über die Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe. Dies geschieht insbesondere vor dem Hintergrund eines angespannten Haushalts - der Finanzdruck ist hoch und es drohen Kürzungen und Einschränkungen. Bereits jetzt fehlen vielerorts Angebote, Wartelisten vorhandener Angebote sind oftmals lang und Leistungen der Eingliederungshilfe werden restriktiv behandelt.

Vor diesem Hintergrund wollten wir von unseren Klient:innen erfahren, wie sie den aktuellen politischen Diskurs bewerten. Sie äußerten sich wie folgt:

»Das **AWS** hat mir geholfen, wieder ein Fundament für mein Leben zu bekommen. Alleine hätte ich das nicht geschafft. Es ist wie ein Sicherheitsnetz.«

»Die Kürzungen sehe ich kritisch, denn es ist wichtig, dass die Leute, die unten sind, Hilfe bekommen.«

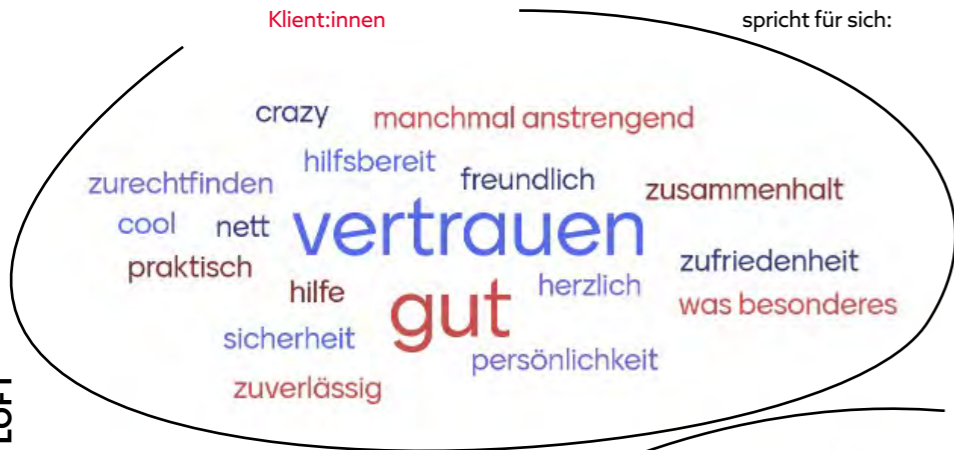
»Für die Gesellschaft ist es wichtig, dass man mit den Leuten besser klarkommt. Es hat ja nicht nur die Person etwas davon, weil man kann vielleicht wieder arbeiten, wird psychisch stabiler, ist besser drauf, Wohnung und so. Das ist ja gut für die Umwelt und Gesellschaft.«

»Manche Leute brauchen einfach mehr Hilfe. Bei manchen wäre es ein Absturz, wenn sie die Hilfe nicht hätten.«

»Es gibt nicht nur reiche Leute, es gibt auch bedürftige Menschen, daher ist das Geld richtig und für mich wichtig investiert.«

Aus den gegebenen Antworten lässt sich ableiten, dass das **AWS** einen hohen Stellenwert für die Klient:innen hat und sie von diesem Wert für sich selbst auf den Wert einer solchen Leistung für die Gesellschaft schließen. Die Leistungen der Eingliederungshilfe sind insbesondere auch im Bereich der Suchthilfe unverzichtbar - sie sichern Menschenwürde, generieren durch Individualmaßnahmen einen Mehrwert für alle und stärken somit die Basis unserer Demokratie. Abschließen wollen wir unseren diesjährigen Bericht mit zwei Wortwolken - sowohl unsere Klient:innen als auch die im **AWS** tätigen Mitarbeiter:innen wurden gebeten, drei Worte zu nennen, die sie mit dem **AWS** assoziieren. Das Ergebnis spricht für sich:

Klient:innen



Mitarbeiter:innen



GESAMTSTATISTIK UND KOMMENTIERUNG 2025



Wir fassen am Ende des Jahresberichtes nochmal zusammen wie viele Menschen von uns in unterschiedlicher Intensität und mit verschiedenen Arbeitsansätzen begleitet und betreut wurden.

	FACHBEREICHE	KLIENDEL '25	KLIENDEL '24	KLIENDEL '23	KLIENDEL '22	KLIENDEL '21
01.1	»PATFAK«-Klientel	588	632	665	657	612
01.2	Einmalkontakte (Jugend- & Suchtberatung)	244	366	405	451	476
01.3	ANDANTE	49	33	33	*	*
02.1	HaLT - Reaktiv	79	91	38	46	30
02.2	Prävention Veranstaltungen	1.636	1.735	2.431	—	—
03.1	Kontaktladen LOFT	363	368	414	479	444
03.2	AWS	16	14	—	16	16
04.1	Streetwork Innenstadt	316	350	357	417	338
05.1	ÜWo Pforzheim	19	20	23	15	19
05.2	bWo Pforzheim	9	6	5	10	8
	SUMME PLAN B GGMBH	3.319	3.615	1.958	2.326	2.197



01.1

PATFAK Klientel bedeutet, dass die Menschen die hier dargestellt sind mindestens zu zwei Gesprächen in der **Jugend- und Suchtberatungsstelle** oder der psychosozialen Begleitung bei Substitution waren und dass eine Diagnose gestellt wurde. **PATFAK** ist das Datenerfassungssystem, mit dem die meisten Suchtberatungsstellen arbeiten. Die so erfassten Zahlen fließen in anonymisierter Form in den bundesweit erhobenen Kerndatensatz ein.

Die Suchtberatungsstellen in Baden-Württemberg sind verpflichtet zu diesem Zweck ihre Daten anonymisierter Form an das **Institut für Therapieforschung (IFT München)** weiterzuleiten.

PATFAK: Die Gesamtzahl der mit diesem Instrument erfassten Personen in der Beratungsstelle beträgt 588 (2024 = 632). Der Rückgang ist vor dem Hintergrund einer notwendigen Fokussierung unserer Beratungsressourcen zu verstehen: Obwohl suchtspezifische Beratungsverläufe häufig langfristig, zirkulär und durch wiederkehrende Kontakte über längere Zeiträume geprägt sind, sahen wir uns angesichts begrenzter personeller Kapazitäten veranlasst, bestehende Prozesse verbindlicher zu strukturieren und einzelne Begleitungen früher abzuschließen.



01.2

Neukontakte: Die Zahl der **534 Neukontakte** (2024 = 532) blieb im Jahr 2025 nahezu konstant. Auffällig ist jedoch die deutliche Reduktion der Einmalkontakte auf 244 (2024 = 366), was einem Rückgang um 122 Personen entspricht. Dies weist darauf hin, dass bei den neu erreichten Personen häufiger tragfähige und kontinuierliche Beratungskontakte aufgebaut werden konnten. Insgesamt wurden im Jahr 2025 durch die Beratungsstelle 822 Personen erreicht.



01.3

Im Jahr 2025 wurden insgesamt **28 Teilnehmende** in **ANDANTE** aufgenommen. Von diesen hat der Erstkontakt zu ANDANTE bei 16 Personen über eine psychosozialen Beratungsangebote (Plan B gGmbH, DSM, QPS, Wichernhaus usw.) stattgefunden, 12 Vermittlungen kamen über die Jobcenter. Insgesamt 17 stammten aus dem Leistungsgebiet Pforzheim, 10 aus dem Enzkreis. 1 Teilnehmenden konnten wir ohne Bürgergeldbezug trotzdem aufnehmen. Aus den Vorjahren wurden 21 Teilnehmende weiter begleitet. Insgesamt wurden im Jahr 2025 49 Teilnehmer:innen unterstützt. Es gelang uns auch in 2025 die Nutzer:innen von ANDANTE in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, Arbeitsgelegenheiten, Praktika, Entgiftung (stationär oder ambulant), stationäre Suchttherapie, ambulant betreutes Wohnen sowie in fachärztliche Behandlung zu vermitteln.



02.1

HaLT: Hart am Limit bleibt ein zentraler Baustein unserer Prävention geworden und ermöglicht sowohl kontinuierliche als auch zielgruppenspezifische Interventionen. Im proaktiven Bereich konnten insgesamt zahlreiche Maßnahmen umgesetzt werden: Neben drei durchgeführten Modulen im Rahmen von Klassenfahrten und zwei »Tom & Lisa«-Workshops lag ein besonderer Schwerpunkt auf 26 FASD-Veranstaltungen. Ergänzend wurden acht LKO-Beratungen durchgeführt sowie im Rahmen von zwei Durchläufen insgesamt 13 Testkäufe realisiert.

Im reaktiven Bereich zeigt sich weiterhin eine differenzierte Konsumententwicklung: Durch die Erweiterung der Zielgruppe von Alkohol zu Cannabis, tritt letzteres zunehmend als Hauptkonsummittel in den Vordergrund; darüber hinaus werden vereinzelt auch illegale Substanzen wie Kokain und XTC sowie der missbräuchliche Gebrauch von Medikamenten beobachtet. Insgesamt wurden 79 Sofortinterventionen durchgeführt und 44 Risikochecks realisiert. Ergänzend fanden drei Multiplikator:innenschulungen statt, die zur fachlichen Stärkung der regionalen Netzwerkpartner beitragen.

Insgesamt zeigt sich, dass HaLT sowohl in der direkten Arbeit mit Jugendlichen als auch auf struktureller und präventiver Ebene wirksam verankert ist und eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Angebote ermöglicht.



02.2

Prävention: Die Präventionsarbeit stellt weiterhin einen zentralen Bestandteil unseres Leistungsportfolios dar und ist durch eine konstant hohe Nachfrage geprägt. Im Berichtsjahr 2025 konnten insgesamt 78 Schulworkshops, 8 Multiplikator:innenschulungen, 2 Fachvorträge, 2 Infostände, 8 Präventionsberatungen sowie ein Sozialtrainingskurs realisiert werden. Insgesamt wurden 1.636 Personen erreicht, darunter 79 Multiplikatorinnen und 1.557 Endadressatinnen. Ohne die im Rahmen von Sofortinterventionen, Risikochecks und Elterngesprächen erreichten Personen beläuft sich die Zahl der Teilnehmenden in klassischen Workshop-Settings auf 1.421.

Die Zahlen verdeutlichen sowohl die Reichweite als auch die strukturelle Breite der Präventionsarbeit, die sich weiterhin in unterschiedlichen Formaten zwischen direkter Arbeit mit jungen Menschen, der Qualifizierung von Multiplikator:innen und beratenden Angeboten bewegt. Gleichzeitig zeigt sich, dass Prävention unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen – insbesondere vor dem Hintergrund digitaler Einflussräume und veränderter Konsummuster – eine kontinuierliche fachliche Weiterentwicklung sowie verlässliche personelle Ressourcen erfordert. Die im Jahresverlauf angestrebten Maßnahmen zur Stärkung des Arbeitsbereichs tragen diesem Bedarf Rechnung und bilden eine wichtige Grundlage, um die bestehenden Angebote perspektivisch bedarfsgerecht weiterzuentwickeln.



03.1

LOFT: Die Zahl der im **LOFT** betreuten Menschen hat mit insgesamt **363** (2024 = 368) die Personalbedingten Schließtage abgebildet. Im Vergleich zu den Vorjahren war sowohl die Zahl der Besucher:innen als auch die Kontaktzahl rückläufig. Dies hängt zum einen sicherlich mit den oben beschriebenen Schließtagen zusammen, ist aber auch als Folge des Wechsels der PSB aus dem **LOFT** hin zur **Beratungsstelle** zu sehen. Da die psychische Belastung und der Beratungsbedarf nach wie vor sehr hoch sind, fanden 3.079 (2024 = 2.389) Beratungen bei 4.229 (2024 = 3.547) Kontakten statt. Der hohe Beratungsbedarf hat starke Auswirkungen auf unsere Arbeit im Alltag. Es ist kaum noch möglich, in Ruhe mit einer/ m Besucher:in einen Kaffee zu trinken, kurze Begegnungen oder ein Billardspiel zu machen. Diese kleinen Gesten fallen weg und wirken auf die Atmosphäre im Kontaktladen.



03.2

AWS Assistenzleistung im eigenen Wohn- und Sozialraum: Unter den Besucher:innen des **LOFT** hat sich herumgesprochen, dass diese intensive Hilfe eine große Unterstützung zur gesellschaftlichen Teilhabe ist, und um die individuelle Lebenssituation zu verbessern. Im Jahr **2025** haben 4 Kolleginnen insgesamt **16 Personen** betreut. Hiervon sind 12 Klient:innen bereits im Vorjahr betreut worden, 8 Klient:innen sind im Laufe des Jahres aus der Betreuung ausgeschieden und bei 4 Klient:innen erfolgte eine Neuaufnahme. An diesen Zahlen lässt sich erkennen, dass die Unterstützungsleistung **AWS** bei **Plan B gGmbH** im Jahr 2025 sehr bewegt war. Dies liegt an verschiedenen Aspekten – zum einen an Entwicklungen bei den Klient:innen, zum anderen an personellen Veränderungen innerhalb des **AWS**-Teams.



04.1

Streetwork Innenstadt (SWI): Die Zahl der Menschen, die uns zur Beratung im Büro aufgesucht haben, betrug **316 Personen** (2024 = 287). Damit ist unsere Besucheranzahl um ca. 10% gestiegen. Parallel ist die Kontakthäufigkeit, also die Besuche unserer Klienten im Büro um ca. 9% auf 1.462 gesunken. Das heißt, uns haben mehr Personen zur Beratung aufgesucht, waren aber seltener wiederkehrend zur Beratung in unseren Räumlichkeiten. Diese Entwicklung schreiben wir der Umstrukturierung unseres Angebotes zu. Zum einen haben wir konsequent Besucher Ü27 weitervermittelt. Zum anderen haben wir Hilfesuchende bei komplexeren Problemlagen schneller an weiterführende Facheinrichtungen vermitteln können. 2025 haben wir uns um engere Netzwerke zu Kooperationspartnern wie bspw. das Wichernhaus, ML Syle, Diakonie etc. bemüht. Dies scheint Früchte zu tragen.



05.1

Übergangswohnen (ÜWo): Bis Ende 2025 mit zwei Standorten (**ÜWo Pforzheim**) mit insgesamt 5 betreuten Wohnplätzen. Die jungen Menschen können 8 Wochen dort wohnen, um eine Basis zu schaffen, entweder für eigenen Wohnraum oder für die Rückkehr in die vorherigen Bezüge/Umfeld. In Pforzheim wurden 2025 insgesamt 10 junge Männer und 9 junge Frauen betreut (N = 19). Die Nachfrage veränderte sich spürbar. Neben geringerer Verbindlichkeit und Mitwirkungsbereitschaft lassen sich mögliche Ursachen auch in veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen vermuten. Die Arbeit mit jungen Menschen unterliegt grundsätzlich einem kontinuierlichen Wandel, der flexible und anpassungsfähige Unterstützungsformen erfordert.

Insgesamt konnten **13 Personen in eine eigene Wohnung** vermittelt werden, was ihnen mehr Stabilität und Eigenständigkeit ermöglicht. Jeweils 1 Person kehrte in ihr familiäres Umfeld zurück, ging zurück zur Familie, zu Freunden, in ein Wohnheim für psychisch Erkrankte und zurück zum Partner. Ebenfalls 1 Person wurde auf eigenen Wunsch obdachlos-rechtlich untergebracht.



05.2

bWo: Es ist klar, dass wir in den o. g. 8 Wochen des **ÜWo** Problemlagen mit den BewohnerInnen bewältigen können. Insofern ergänzt das **bWo** unser Übergangswohnen. Insbesondere beim Bezug einer eigenen Wohnung hilft es, noch eine weitere durch das betreute Wohnen (**bWo**) im eigenen Wohnraum zu beantragen. So können Konflikte mit Vermieter:innen begleitet und eine größere Stabilität erreicht werden. Vor allem auch der Umgang mit Behörden stellt immer wieder eine große Hürde dar. Der Erfolg vom Übergangswohnen wird durch das **bWo** nachhaltig gesichert. 2025 konnten wir 9 Personen dieses Angebot machen.



25 JAHRE

25 JAHRE STREETWORK INNENSTADT – ... UND IMMER WIEDER WAS NEUES!

RÜCKBLICK & ENTWICKLUNG

Im Jahr 2025 blickt die **Streetwork Innenstadt** auf ihr 25-jähriges Bestehen zurück. Seit dem Start im Juli 2000 steht die Einrichtung für innovative, bedarfsgerechte und verlässliche aufsuchende Arbeit im Gemeinwesen Innenstadt.

Von Beginn an war **Streetwork Innenstadt** als Tandemprojekt der Jugendhilfe und der Suchthilfe angelegt. Träger waren damals noch die **AG Drogen** (jetzt: **Plan B gGmbH**) und der Stadtjugendring. Vorbild für diese Kooperation war die erfolgreiche Zusammenarbeit beider Träger im Stadtteil Haidach. Ziel war es, den besonderen Anforderungen der Innenstadt gerecht zu werden und neben Jugendlichen auch junge Drogenkonsument:innen durch aufsuchende Arbeit zu erreichen. Ähnliche Tandemprojekte entstanden zu dieser Zeit in Baden-Württemberg. Inzwischen ist **Streetwork Innenstadt** jedoch landesweit die einzige Einrichtung mit zwei Trägerschaften aus Suchthilfe und Jugendhilfe. Durch die Trägerschaft von **Plan B gGmbH** bestehen beim Thema Suchtmittelkonsum kurze Wege und schnelle Vermittlungsmöglichkeiten in weiterführende Hilfesysteme.

Über die Jahre ist aus der ursprünglichen Kooperation ein eng zusammengewachsenes Team der **Mobilen Jugendarbeit/Streetwork** entstanden. **Streetwork Innenstadt** ist geprägt von einer hohen personellen Kontinuität, was für die Zielgruppe einen wichtigen Vertrauensfaktor darstellt.

Unsere Arbeit richtet sich an junge Menschen zwischen 14 und 26 Jahren, die wenig familienorientiert sind und Gefahr laufen, sozial ausgegrenzt zu werden. Suchtmittelkonsum stellt dabei nur eine von mehreren Bedarfslagen dar. Weitere zentrale Problemlagen waren und sind Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit bzw. instabile Wohnverhältnisse sowie psychische Belastungen.

Diese drei Bedarfslagen ziehen sich seit unserem Bestehen wie ein roter Faden durch die Arbeit. Dementsprechend konnten wir über die letzten Jahre zu diesen Themen adäquate Projekte entwickeln und für die Hilfesuchenden passende Angebote schaffen.



ENTWICKELTE PROJEKTE VON STREETWORK INNENSTADT SEIT 2000

PROJEKT »JOBBLADEN« (2003 - 2016)

In Zusammenarbeit mit dem städtischen Beschäftigungsbeauftragten wurde 2003 das Projekt **Jobladen** ins Leben gerufen. Ziel war es, jungen arbeitslosen Menschen kurzfristige Beschäftigungsmöglichkeiten auf »Tagelöhnerbasis« zu bieten. Das Projekt bestand erfolgreich über 13 Jahre.

ERSTER VERSUCH EINES WOHNPROJEKTS (2009 - 2010)

In Kooperation mit der **Stadtbau Pforzheim** wurde erstmals eine Einzimmerwohnung belegt, um jungen Menschen ohne festen Wohnsitz eine stabile Wohnsituation zu ermöglichen.

ÜBERGANGSWOHNEN (ÜWo) SEIT 2015

Seit 2015 besteht das Wohnprojekt **Übergangswohnen**, das ursprünglich durch eine private Stiftung finanziert wurde. Es bietet bis Jahresende 2025 fünf Wohnplätze für wohnungslose junge Erwachsene aus Pforzheim im Alter zwischen 18 und 25 Jahren. Ziel ist die Unterstützung auf dem Weg in ein eigenständiges und stabiles Leben. Um dieses Ziel zu festigen, können seit 2015 ehemalige **ÜWo**-Bewohner:innen im Anschluss bis zu einem weiteren Jahr in ihrer eigenen Wohnung unterstützt und begleitet werden (**bWo**).

PROJEKT »TAGESJOB« SEIT 2017

Das Projekt **TagesJob** richtet sich an arbeitslose junge Menschen bis 25 Jahre und wird in Kooperation mit **Q-Prints & Service** durchgeführt. Teilnehmende können auf Minijobbasis spontan arbeiten und werden nach dem Mindestlohn am Ende des Arbeitstages bezahlt. Es bietet praxisnahe Beschäftigungsmöglichkeiten und wird über den **Europäischen Sozialfonds**, das **Amt für Jugend und Familie** sowie das **Jobcenter Pforzheim** finanziert.

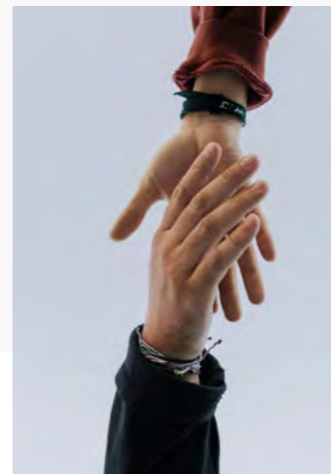
Das Projekt wurde erfreulicherweise vom **ESF-Ausschuss im Sommer 2025 bis 2027 verlängert**.

LAG-PROJEKT »ERREICHBAR« SEIT JUNI 2025

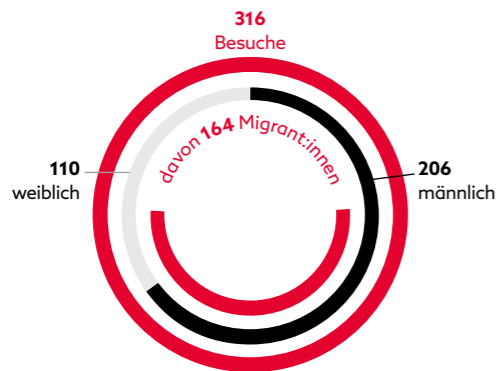
Im Jahr 2025 startete das neue Projekt **ERREICHBAR**, gefördert über die **LAG Baden-Württemberg**. Ziel des Projekts ist es, besonders schwer erreichbare junge Menschen niedrigschwellig anzusprechen und weiterführende Hilfen anzubieten.

Insbesondere Familien mit Migrationsgeschichte stehen professionellen Hilfs- und Beratungsangeboten teilweise skeptisch gegenüber; Probleme werden häufig innerhalb der Familie oder des sozialen Umfelds bearbeitet. Der Zugang zu diesen Zielgruppen gelingt bislang nur punktuell und oberflächlich, sodass hier weiterhin ein erheblicher Bedarf an vertrauensbildender Brückenarbeit besteht.

Vor diesem Hintergrund stellt das Modellprojekt **»ERREICHBAR – Psychischen Auffälligkeiten mit der Mobilen Jugendarbeit begegnen«** eine notwendige Ergänzung der bestehenden Angebotsstrukturen dar. Es ermöglicht uns, die Mobile Jugendarbeit zu erweitern, um junge Menschen mit psychischen Belastungen besser zu erreichen und das Netzwerk in die notwendigen Angebotsstrukturen auszubauen.



2025 gab es
1.462 Besuche und Beratungskontakte



BERATUNG IN DEN RÄUMLICHKEITEN

In diesem Jahr haben uns 316 unterschiedliche Personen in unserem Büro aufgesucht, um dort Beratung und Unterstützung zu erhalten. Darunter waren 206 Männer sowie 110 Frauen. Rund zwei Drittel der Personen waren zwischen 18 und 26 Jahre alt. Von diesen Personen hatten 164 einen Migrationshintergrund, also etwas mehr als die Hälfte aller Besucher:innen. Insgesamt 1.462 Besuche und Beratungskontakte fanden in den Räumen der Einrichtung statt. Die wichtigsten Themen in der Beratung waren Fragen zur Existenzsicherung und Wohnungslosigkeit sowie Wohnungssuche und -sicherung. Aber auch ausländerrechtliche Fragen, psychische Belastungen, Suchtmittelkonsum, Schwangerschaft, Arbeits- und Ausbildungssuche, Schulden, (Familien-) Beziehungsfragen und Delinquenz sind nach wie vor wichtige Themen unserer Beratung mit den hilfeschenden jungen Menschen.

RAHMENBEDINGUNGEN UND BEOBACHTUNGEN

Ausländerrechtliche Fragen stehen weiterhin im Vordergrund. Mehr als die Hälfte der Besucher:innen unserer Einrichtung weist einen Migrationshintergrund auf.

Auffällig ist, dass mehr Besucher:innen Beratung in unseren Räumlichkeiten in Anspruch nehmen, uns jedoch seltener »vor Ort« aufsuchen. Dies deutet darauf hin, dass wir Hilfesuchende gut in andere Unterstützungsangebote vermitteln konnten.

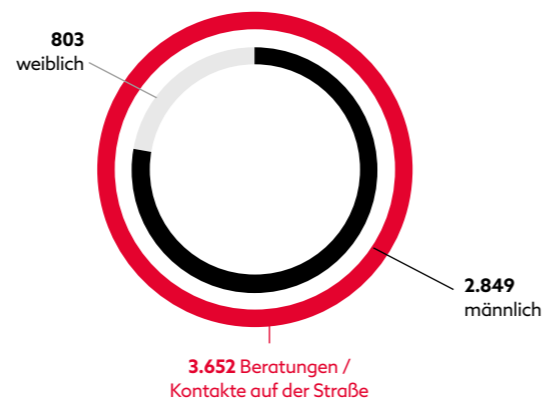
Wir haben den Aufenthalt von Besuchenden, die über mehrere Jahre hinweg ohne konkreten Hilfeauftrag gekommen sind, eingeschränkt, um Ressourcen gezielter einsetzen zu können. Die Altersstruktur wurde stärker berücksichtigt: Hilfesuchende ab 27 Jahren werden vermehrt in passende Einrichtungen weitervermittelt.

Es ist denkbar, dass jüngere Klient:innen weniger Interesse an Interaktion mit anderen Besucher:innen zeigen und Hilfsangebote gezielter in Anspruch nehmen.

ZWISCHENFAZIT

Unsere Beratung zeigt Wirkung in der Vermittlung in geeignete Hilfsangebote. Die Anpassungen beim Altersfokus und den Vermittlungswegen gaben uns die Möglichkeit, einzelne Personen enger zu begleiten und engere Kooperationen mit anderen Einrichtungen zu fokussieren.

Bei **379 Streetworkgängen** hatten wir:



AUFSUCHEDE ARBEIT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Auf der Straße hatten wir insgesamt 3.652 Kontakte. Wie in den Vorjahren zeigt sich, dass der öffentliche Raum weiterhin stark männlich geprägt ist. Wir hatten auf der Straße 2.849-mal Kontakt zu Männern sowie 803-mal zu Frauen.

Der öffentliche Raum in der Innenstadt hat in den vergangenen Jahren einen spürbaren Wandel erfahren. Unsere Beobachtungen zeigen, dass junge Menschen zwischen 14 und 17 Jahren weniger sichtbar sind, sich seltener auf der Straße aufhalten oder dort ihre Freizeit verbringen. Wir vermuten, dass sich ihre Lebenswelt zunehmend vom öffentlichen in den privaten oder digitalen Raum verlagert hat. Für uns ist diese Personengruppe schwieriger zu erreichen.

Ein Ort, der uns das ganze Jahr über beschäftigt hat, ist der Leopoldplatz. Auffällig ist, dass sich marginalisierte Personen vermehrt im Bereich der Bushaltestellen aufhalten. Dies sorgte häufig für Beschwerden. Als »Expert:innen der Straße« wurden wir mehrfach zum Fachaustausch ins Rathaus eingeladen.

Wir verstehen diese räumliche Konzentration nicht ausschließlich als zufällige Entwicklung, sondern sehen sie vermutlich im Zusammenhang mit den veränderten Rahmenbedingungen des Stadtraums. Durch den Leerstand vor allem der östlichen Fußgängerzone verlieren diese Bereiche an Aufenthaltsqualität – auch für marginalisierte Personen. Gleichzeitig bieten zentrale Orte wie der Leopoldplatz eine höhere Sichtbarkeit, mehr Publikumsverkehr sowie infrastrukturelle Vorteile wie Sitzgelegenheiten, Überdachungen und eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr.

Für diesen Personenkreis stellt der öffentliche Raum einen wichtigen – teils einzigen – Aufenthalts- und Begegnungsort dar. Anders als Menschen mit stabilen Lebensverhältnissen verfügen sie häufig nicht über private Rückzugsorte oder soziale Räume, in denen sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Die Präsenz am Leopoldplatz kann daher auch als Ausdruck eines Bedürfnisses nach sozialer Teilhabe verstanden werden. Indem sie sich in zentralen, belebteren Bereichen aufhalten, bleiben sie sichtbar und Teil des urbanen Alltagsgeschehens.

Es ist daher denkbar, dass sich der Aufenthaltsschwerpunkt stärker rund um den Leopoldplatz konzentriert, während weniger frequentierte Abschnitte der Fußgängerzone an Bedeutung verlieren. Die Entwicklung verdeutlicht, wie eng städtebauliche Veränderungen, wirtschaftliche Dynamiken und soziale Fragestellungen miteinander verknüpft sind und wie sehr sich gesellschaftliche Teilhabe auch im physischen Raum widerspiegelt.



UNTERSTAND INNENSTADT

Im Gemeinderat wurde 2022 einstimmig genehmigt, dass weitere Unterstände für Jugendliche an unterschiedlichen Standorten der Stadt gebaut werden. Umgesetzt wurden bislang sogenannte Jugendpavillons in der Weststadt, in Maihalden, in der Nordstadt, im Haidach sowie am Messplatz. Nun galt es, auch in der Innenstadt einen geeigneten Standort zu finden.

Im April 2025 fand eine Begehung mit den Verantwortlichen der Stadt und uns statt. Schnell wurde den Beteiligten klar, dass der vorgeschlagene Lindenplatz kein geeigneter Standort ist. Alternativ schlug **Streetwork Innenstadt** eine Fläche an der Jörg-Ratgeb-Straße gegenüber der Herz-Jesu-Kirche vor. Am 08.10.2025 fand eine erneute Besichtigung des Standortes statt, und Ende 2025 wurde uns zugesichert, dass der Pavillon in der ersten Jahreshälfte 2026 an dieser Stelle errichtet werden soll.

KOOPERATIONEN/NEUE ZIELGRUPPEN

Im Jahr 2025 haben wir uns verstärkt um Kooperationen mit anderen sozialen Einrichtungen bemüht, die mit jungen Menschen zu tun haben. Zum einen gibt es neue Akteur:innen wie den Enztreff von den Johannitern in der Werderstraße, zum anderen liegt unser Interesse darin, mit bestehenden Kooperationspartner:innen neue Zielgruppen zu erschließen. Wie auch in den Vorjahren waren wir als **Streetworker:innen** sowohl auf dem Fasching in Dillweissenstein als auch auf der Pforzheimer Messe unterwegs. Auch unser Projekt »StreetworkFood« haben wir in diesem Jahr weitergeführt und mehrere Aktionen z. B. rund um die Benckiserhalle durchgeführt. Im Sommer 2025 war die Mobile Jugendarbeit Pforzheim außerdem Gastgeber für einen landesweiten Fachtag der LAG MJA/**Streetwork** in Baden-Württemberg.

Vernetzung spielt für unsere Arbeit eine herausragende Rolle. Im Jahr 2025 konnten wir unsere Vernetzung mit relevanten Trägern in Form von Kooperationstreffen – z. B. mit **ML-Styles**, **Wichernhaus**, **Internationalem Bund Jugendmigrationsdienst**, **Migrationsberatung der Diakonie** sowie der **Schulsozialarbeit der Stadt Pforzheim** – weiter ausbauen.

TEAM »STREETWORK INNENSTADT«



ANTON FRÖHLICH
Sozialarbeiter; SJR

CONNY SCHIKORA
Sozialarbeiterin; SJR

SUSANNE ABT
Sozialarbeiterin; SJR

TORSTEN OELSCHLÄGER
Sozialarbeiter

BERND SCHÖN
Sozialarbeiter; Teamleitung

ERGEBNISSE 2025

2025 nahmen insgesamt 37 junge Menschen am Projekt **TagesJob** teil. Die Teilnehmenden verteilten sich auf 21 Männer und 16 Frauen. Die Auswertung zeigt, dass das Projekt einen wichtigen Beitrag zur sozialen Stabilisierung und zur Integration in den Arbeitsmarkt bzw. in passende Maßnahmen leistet. Im Bereich Integration in Arbeit konnten 19 Teilnehmende entscheidende Perspektiven entwickeln: Davon starteten 5 Männer und 4 Frauen im 1. Arbeitsmarkt. Weitere 4 Teilnehmende hatten die Gelegenheit, sich im ersten Arbeitsmarkt im Rahmen eines Praktikums zu erproben. Sechs Personen konnten über berufliche Integrationsmaßnahmen eine Beschäftigung finden. Zusätzlich wurden 21 Teilnehmende in den Leistungsbezug nach SGB II vermittelt oder konnten über die Projektdauer gehalten werden. Das Projekt spielt eine zentrale Rolle bei der Integration in das Pforzheimer Hilfesystem und leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Stabilisierung der Teilnehmenden. Diese positive Wirksamkeit unterstreicht die Relevanz einer kontinuierlichen Unterstützung junger Menschen in schwierigen Lebenslagen.

PROJEKTERGEBNISSE (Mehrfachnennungen möglich)	♂	♀	=
	21	16	37
1.AM (auch Zeitweise)	5	4	9
Maßnahme	3	3	6
Praktikum 1. AM	2	2	4
Leistungsbezug SGBII	12	9	21
OFW (ohne festen Wohnsitz)	9	9	18
ÜWo/bWo	5	7	12
Wohnung gefunden	4	5	9
Jugendhilfe SGB VIII	2	4	6
Reha/Klinik	2	2	4
Wegzug	1	—	1
Haft	—	—	—

Im Berichtsjahr wurde das Arbeitsprojekt TagesJob in enger Kooperation mit der Diakonie Pforzheim umgesetzt. Ziel der Zusammenarbeit war es, junge arbeitslose Migrant:innen unter 25 Jahren für eine Teilnahme am Projekt zu gewinnen. Hierfür wurde eine Mitarbeiterin auf Minijobbasis eingesetzt, die das Projekt unter anderem in Wohnheimen vorstellte und eng mit dem Jugendmigrationsdienst der Diakonie zusammenarbeitete.

Trotz intensiver Bemühungen und einer grundsätzlich positiven Resonanz auf das Projekt zeigte sich, dass die Zielgruppe nur sehr eingeschränkt erreichbar war. Ein wesentlicher Grund dafür lag in den aufenthalts- und arbeitsrechtlichen Rahmen-

bedingungen vieler junger Zugewanderter. Ein erheblicher Teil der angesprochenen Personen stand dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung, verfügte über keine Arbeitserlaubnis oder befand sich in einer unsicheren aufenthaltsrechtlichen Situation (z. B. Duldung oder laufendes Abschiebeverfahren).

Darüber hinaus befanden sich viele zugewanderte Personen unter 25 Jahren in Sprachkursen, schulischen Angeboten oder arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Obwohl teilweise Interesse an einer Tätigkeit im Rahmen des TagesJob-Projekts bestand, war eine Teilnahme nicht möglich, da die Voraussetzung der Arbeitslosigkeit nicht erfüllt war. Entsprechende Kurse und Maßnahmen stellten somit das Ausschlusskriterium dar.

Im Austausch mit den Mitarbeitenden des Jugendmigrationsdienstes wurde zudem deutlich, dass ein sehr hoher Bedarf an niedrigschwelligen Arbeitsangeboten insbesondere bei zugewanderten Personen über 25 Jahren besteht. Diese Personengruppe konnte jedoch aufgrund der Altersbegrenzung des Projekts nicht berücksichtigt werden.

Insgesamt konnten über die Kooperation mit der Diakonie Pforzheim lediglich zwei Teilnehmende für das Projekt gewonnen werden. Vor dem Hintergrund der begrenzten Zielerreichung und der strukturellen Rahmenbedingungen wurde entschieden, die Zusammenarbeit mit der Diakonie zu beenden und das Beschäftigungsverhältnis mit der eingesetzten Mitarbeiterin aufzulösen.

FAZIT

Auch nach 25 Jahren bleibt **Streetwork Innenstadt** ein dynamisches, lernendes Arbeitsfeld, das sich kontinuierlich an den Bedarfslagen junger Menschen orientiert. Die Kombination aus aufsuchender Arbeit, Beratung, Beschäftigungs- und Wohnprojekten sowie stabilen Kooperationsstrukturen ermöglicht nachhaltige Unterstützung und Perspektiventwicklung für eine besonders vulnerable Zielgruppe. **Streetwork Innenstadt** freut sich auf die nächsten 25 Jahre auf der Straße und im Büro.

Die Zahl der erreichten Menschen ist auf 316 (2024: 350) gesunken. Dies ist auch ein Ergebnis der Umstrukturierung des Angebots – die in den vergangenen Jahren die Mitarbeitenden an ihre Grenzen gebracht hatte. Alle Personen über 27 wurden konsequent aus der Beratung ausgeschlossen – ein Ehemaligentreff wurde für diese Personengruppe eingerichtet.

Ein Kooperationsprojekt von:



Gefördert durch LAG



Landesarbeitsgemeinschaft
Mobile Jugendarbeit/Streetwork
Baden-Württemberg e. V.

ERREICHBAR

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie sind auch Jahre später deutlich spürbar. Viele junge Menschen verfügen über eingeschränkte Sozialkompetenzen, sind für Schulen und Beratungsstellen schwerer erreichbar und zeigen zunehmend komplexe psychische Belastungen. Insgesamt ist ein klarer Anstieg an Auffälligkeiten sowie am Unterstützungsbedarf zu beobachten.

Vor diesem Hintergrund stellt das Modellprojekt **ERREICHBAR – Psychischen Auffälligkeiten mit der Mobilen Jugendarbeit**

begegnen eine notwendige Ergänzung der bestehenden Angebotsstrukturen dar. Ziel ist es, die Mobile Jugendarbeit gezielt zu erweitern, um junge Menschen mit psychischen Belastungen besser zu erreichen und gleichzeitig das Netzwerk der erforderlichen Hilfen auszubauen. Psychische Belastungen, Stress und auffällige Verhaltensweisen gehören insbesondere für junge Menschen in prekären Lebenslagen – etwa bei Armut, Wohnungslosigkeit, Sucht oder instabilen familiären Verhältnissen – häufig zum Alltag. In der Praxis der Mobilen Jugendarbeit werden diese Problemlagen oft erst in akuten Krisensituationen sichtbar. Niedrigschwellige, vertrauensvolle Gesprächsangebote, die schnelle Entlastung ermöglichen und eine gezielte Weitervermittlung in passende Hilfen unterstützen, sind bislang nur eingeschränkt verfügbar.

ERREICHBAR versteht sich daher als neues Schnittstellenangebot zwischen Mobiler Jugendarbeit und Gesundheitswesen. Es zielt darauf ab, Zugangswege zu verbessern, Versorgungsstrukturen enger miteinander zu verzahnen, fachliche Kompetenzen zu stärken, Barrieren abzubauen und die Eigenverantwortung junger Menschen zu fördern. Durch die aufsuchende Arbeitsweise, den engen Kontakt zur Zielgruppe des SWI-Teams sowie die bestehenden Verbindungen unseres Suchthilfeträgers in das Gesundheits- und Hilfesystem kann eine wirksame Brückenfunktion übernommen werden. Erfahrungen aus dem Übergangswohnen und dem **Streetwork**-Kontext zeigen, dass psychische Stabilisierung häufig die Voraussetzung für weitere positive Entwicklungsschritte ist



Mit **ERREICHBAR** werden neue Zugangswege geschaffen und bestehende Lücken im Hilfesystem geschlossen. Zugleich soll das Projekt modellhaft aufzeigen, wie Mobile Jugendarbeit in Baden-Württemberg weiterentwickelt werden kann, um den veränderten Bedarfen junger Menschen nachhaltig gerecht zu werden.

Zum Einstieg fand ein gemeinsames Treffen mit der Schulsozialarbeit vor Ort statt, das dem Kennenlernen, der Bedarfsabstimmung und der Planung zukünftiger Kooperationen



diente. Das Projekt **ERREICHBAR** stieß dabei auf eine sehr positive Resonanz. Die Schulsozialarbeiter:innen berichten übereinstimmend von einer deutlichen Zunahme psychischer Belastungen bei jungen Menschen, gleichzeitig jedoch von begrenzten eigenen Handlungsmöglichkeiten sowie fehlenden niedrigschwelligen und kurzfristig verfügbaren Unterstützungsangeboten. Entsprechend hoch ist das Interesse an klaren Zugangswegen und verlässlichen Kooperationsstrukturen. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit ist daher ausgesprochen groß und wird derzeit aktiv weiter ausgebaut. Zudem befindet sich ein gemeinsames Vorhaben zur Unterstützung schulverweigernder junger Menschen in Planung.

Um auch unsere Mitarbeiter:innen im Umgang mit dem Thema

psychische Belastung und Erkrankung noch besser zu stärken, planen wir eine Fortbildungsreihe. Themen werden unter anderem Depression, selbstverletzendes Verhalten und Suizid sein.

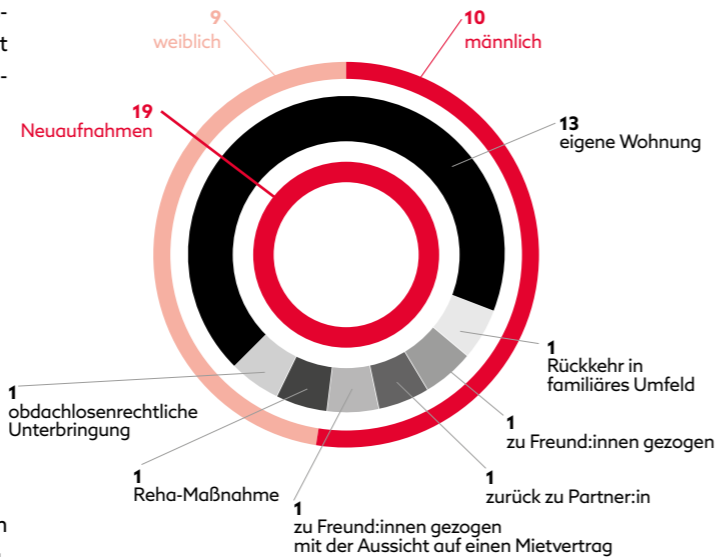
Ein weiterer wichtiger Bestandteil wird die Kooperation vor Ort mit den unterschiedlichen Akteur:innen zum Thema psychische Gesundheit sein. So möchten wir zu den bestehenden Psychotherapiepraxen, Psycholog:innen sowie Einrichtungen für psychisch kranke Menschen ein gutes Netzwerk aufbauen, damit bei schnellem Handlungsbedarf den Betroffenen rasch geholfen werden kann.

Für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die die Hauptakteur:innen bei **ERREICHBAR** sind, möchten wir ein verlässliches Informationsnetzwerk zur Verfügung stellen. Es kursieren viele Gerüchte und viel Halbwissen über psychische Erkrankungen, die junge Menschen oft verunsichern können. Um mehr Klarheit zu schaffen, möchten wir unterschiedliche Informationsquellen anbieten.

EIN JAHR DER STABILISIERUNG & PERSPEKTIVEN

Im Berichtsjahr beging das **Übergangswohnen** gemeinsam mit der **Plan B gGmbH** sein zehnjähriges Bestehen. Zugleich war ein struktureller Wandel zu verzeichnen: Erstmals erfolgte die Finanzierung über § 67 SGB XII. Dank der konstruktiven Zusammenarbeit mit der Stadt konnten die damit verbundenen Umstellungen ohne spürbare Einschränkungen der Betreuungsqualität umgesetzt werden. Das Amt für Wohnungswesen zählt weiterhin zu den zentralen Kooperationspartner:innen; die verlässliche Zusammenarbeit bildet eine wesentliche Grundlage für die erfolgreiche Vermittlung in Wohnraum.

Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 19 junge Menschen aufgenommen. Die anschließenden Wohnperspektiven zeigen insgesamt eine positive Entwicklung:



Die Gründe für die Aufnahme unterschieden sich zwischen den Geschlechtern nur geringfügig. Überwiegend standen Konflikte mit den Eltern (13 Fälle) im Vordergrund, bei Frauen kamen in 2 Fällen noch Konflikte in der Partnerschaft hinzu. Gemeinsame Belastungsfaktoren aller Bewohnerinnen und Bewohner waren fehlende schulische oder berufliche Perspektiven, geringe familiäre Bindungen, unsichere finanzielle Situationen sowie psychische Erkrankungen oder Suchterkrankungen.

Im Anschluss an den Aufenthalt im **Übergangswohnen** nahmen 9 Personen das Angebot des ambulant betreuten Wohnens wahr. In dieser Phase werden die zuvor erarbeiteten Ziele stabilisiert und Perspektiven weiterentwickelt, um eine nachhaltige Verselbstständigung zu unterstützen.

Auch personell ergaben sich Veränderungen: In der ersten Jahreshälfte verabschiedete sich eine Kollegin in den Mutterschutz; die vakante Stelle konnte zeitnah mit einer neuen Fachkraft besetzt werden, sodass die Kontinuität der Betreuung gewährleistet blieb.



MARIE BAUER
Werkstudentin

Seit dem 01.06.2025 bin ich im Übergangswohnen als Werkstudentin tätig. Davor habe ich beim Kinderschutzbund meine Ausbildung zur Jugend- und Heimerzieherin absolviert und in dem Bereich der Sozialpädagogischen Familienhilfe gearbeitet. Nach zwei Jahren Berufserfahrung entschied ich mich dazu, ein Studium der Sozialen Arbeit aufzunehmen, um meine beruflichen Perspektiven weiterzuentwickeln. Mein Ziel war es dabei vor allem, mit Erwachsenen in prekären Lebenssituationen zu arbeiten. Im Übergangswohnen begleite ich junge Erwachsene in einer wichtigen Phase ihres Lebens. Die jungen Menschen kommen aus unterschiedlichen und teils belastenden Lebenslagen, etwa nach dem Verlust der eigenen Wohnung oder aufgrund schwerer Konflikte im familiären Umfeld. Viele wissen zunächst nicht, wo sie ankommen können. In dieser Phase unterstützen wir sie dabei, Perspektiven zu entwickeln und ihren nächsten Schritt zu finden. Dies liegt mir besonders am Herzen.

ENTWICKLUNG DER LETZTEN ZEHN JAHRE (2015-2025)

Jahr	Anfragen		Bewohner:innen		Mietvertrag		Obdachlosenunterkunft		zu den Eltern		MV Aussicht		zu Freunden		Straße		sonstiges		
	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	
2015	19	4	9	—	3						2		2		1		1		
2016	42	17	21	13	7	2	1	2	3	1	1		2		1	1	6	1	
2017	35	21	19	13	5	6		1	2	2			6		2	1	4	3	
2018	51	19	21	8	12	4		2	4					1	2	1	3		
2019	28	15	18	11	6	4	2	2	1	1	4		1				4	4	
2020	30	18	17	13	9	5			3	3			3	2			2	2	
2021	20	14	18	10	12	5		1	1	1			2	1	1	1		1	
2022	22	20	13	10	9	3		1	1	3			1	3				2	
2023	35	20	12	11	9	5		1	2	3								1	2
2024	23	31	9	11	7	6			1	2				2				1	1
2025	36	34	10	9	7	6		1	1			1	1					1	1
=	341	213	167	109	86	46	3	11	19	16	7	1	18	9	7	5	25	15	
Gesamt	554		276		132		14		35		8		27		12		40		

Insgesamt konnten in den vergangenen zehn Jahren 276 junge Menschen betreut werden. 132 Personen gelang der Übergang in ein eigenes Mietverhältnis. Eine Rückkehr in eine obdachlosenrechtliche Unterbringung war mit 14 Fällen vergleichsweise selten; hiervon betrafen 11 Frauen und 3 Männer. Die deutliche Überrepräsentanz von Frauen in dieser Gruppe dürfte auch damit zusammenhängen, dass ein erheblicher Teil weiterführender Wohn- und Unterstützungsangebote strukturell stärker auf Männer ausgerichtet ist und Frauen daher weniger passende Anschlussoptionen zur Verfügung stehen. 35 Personen konnten wieder in ihre Herkunftsfamilien integriert werden, 27 fanden vorübergehend Unterkunft bei Freund:innen. 40 junge Menschen wurden auf ihrem Weg in eine Therapie oder in längerfristige Hilfen, insbesondere der Jugendhilfe, begleitet. Lediglich 12 Personen mussten ohne gesicherte Unterkunft entlassen werden; dies geschah überwiegend infolge fristloser Entlassungen aufgrund schwerwiegender Regelverstöße. (Statistik Aufnahmen/Betreuung)

Auffällig ist die Entwicklung der Anfragen: Seit 2023 stieg die Zahl der Kontaktaufnahmen sowohl bei Männern als auch bei Frauen deutlich an, während die tatsächlichen Einzüge zurückgingen. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Für manche Interessierte stellt bereits die Wahrnehmung eines Ersttermins eine erhebliche Hürde dar. Zudem haben sich durch die Zuständigkeitsregelungen von Stadt und Landkreis die Aufnahmekriterien verschärft. Hinzu kommt, dass ein Teil der jungen Menschen nicht bereit oder in der Lage ist, sich auf eine verbindliche und intensive Betreuung einzulassen, die ein Mindestmaß an Veränderungsbereitschaft und Kooperation voraussetzt. Gleichzeitig erfordern viele Lebenslagen rasche Lösungen, die bei ausgelasteten Kapazitäten nicht immer sofort bereitgestellt werden können.

Der Zehnjahresrückblick zeigt zudem, dass sich das Angebot insbesondere in den letzten Jahren deutlich verändert hat. Mit dem Wegfall der Mobilen Jugendarbeit in unserer Trägerschaft in Mühlacker entfiel auch ein zentraler Zugang zum dortigen Übergangswohnen, das inhaltlich und strukturell eng mit diesem Arbeitsfeld verbunden war. Aus Ressourcen- und Qualitätsgründen wurde das Angebot in Mühlacker daher zum Jahresende 2023 eingestellt. Eine Aufnahme der jungen Menschen aus dem Enzkreis in das Angebot in Pforzheim wäre fachlich sinnvoll gewesen, scheiterte jedoch an den bestehenden kommunalen Zuständigkeitsregelungen. Auch am Standort Pforzheim veränderte sich die Nachfrage spürbar. Neben der bereits genannten geringeren Verbindlichkeit und Mitwirkungsbereitschaft lassen sich mögliche Ursa-

chen auch in veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen vermuten. Die Arbeit mit jungen Menschen unterliegt grundsätzlich einem kontinuierlichen Wandel, der flexible und anpassungsfähige Unterstützungsformen erfordert. Veränderungen familiärer Strukturen, unterschiedliche kulturelle Umgangsweisen mit Krisen und Hilfeinanspruchnahme sowie die zunehmende Verlagerung jugendlicher Lebenswelten in digitale Räume statt in den öffentlichen Raum könnten Faktoren dieser Entwicklung sein. Vor diesem Hintergrund haben wir uns entschieden, die Platzzahl im kommenden Jahr zu reduzieren und zugleich neue fachliche Schwerpunkte zu setzen. Insbesondere die Erreichbarkeit junger Menschen sowie ihre zunehmenden psychischen Belastungen sollen stärker in den Blick genommen werden, um auch künftig passgenaue und wirksame Unterstützungsangebote bereitstellen zu können. Abschließend lässt sich eine weitere Veränderung in der Zielgruppe feststellen: Die jungen Menschen, die heute aufgenommen werden, befinden sich häufig nicht mehr in einer derart desolaten Situation wie zu Beginn des Angebots. Offensichtlich gelingt es zunehmend, sie früher zu erreichen, sodass vorhandene Ressourcen noch besser genutzt werden können. Viele verfügen über tragfähige Kompetenzen und Perspektiven; oftmals bedarf es lediglich einer Stabilisierung, um wieder eigenständig handlungsfähig zu werden. Inhaltlich haben sich die Problemlagen ebenfalls verschoben. Während in den Anfangsjahren Suchterkrankungen häufig im Vordergrund standen, dominieren heute eher psychische Belastungen, familiäre Instabilität und biografische Unsicherheiten. Diese Problemlagen erfordern flexible, kurzfristig verfügbare Unterstützungsformen. Es zeigt sich, dass schnelle Lösungen im Akutfall zunehmend an Bedeutung gewinnen. Ansätze, die sich am Prinzip »Housing First« orientieren, gewinnen insbesondere in akuten Krisensituationen an Bedeutung. Dabei geht es weniger um eine Ablösung des Übergangswohnens, sondern vielmehr um eine sinnvolle Ergänzung des bestehenden Angebots. Das Übergangswohnen stellt weiterhin ein fachlich tragfähiges und wirksames Setting dar, benötigt jedoch für akute Notlagen ein vorgelagertes, niedrigschwelliges Unterstützungsangebot. Auf diese Weise könnten junge Menschen unmittelbar stabilisiert werden, ohne durch Wartelisten oder organisatorische Abläufe Hilfefkontakte zu verlieren. Bei entsprechendem Bedarf wäre anschließend eine Aufnahme in das Übergangswohnen möglich. Eine solche gestufte Versorgungsstruktur würde es erlauben, sowohl akute Notfälle adäquat zu versorgen als auch längerfristige Entwicklungsprozesse weiterhin qualitativ zu begleiten.

AG DROGEN E.V.

alleiniger Gesellschafter der Plan B gGmbH



1971 Einrichtung einer **Sozialtherapeutischen Wohngemeinschaft** und **offizielle Vereinsgründung**

1978 Teilnahme **Bundesmodell**: Erweiterung der Angebote ambulante Therapie, Gefährdeten Arbeit und Prävention an Schulen

1982 Umzug in unsere **eigenen** Räumlichkeiten in der **Schießhausstrasse 6**

1990 Teilnahme am **1. Bundesmodell Booster-Programm**: Ausbau der Beratungsstelle zum Psychosozialen Zentrum

1991 Beginn der Substitutionsbehandlung in Kooperation

1992 Eröffnung des **LOFT** als erster **Kontaktladen** in Ba-Wü

1997 Beschäftigungsprojekt Q-Train startet im **LOFT**

1999 Teilnahme am **1. Bundesmodell Booster-Programm**: Ausbau der Beratungsstelle zum Psychosozialen Zentrum

2000 **Streetwork Innenstadt** entsteht in Zusammenarbeit mit dem **Stadtjugendring**

2001 Aus Q-Train wird die **Q Prints&Service gGmbH**

2011 **AFT** wird durch Leistungsvereinbarung zum festen Angebot der Hilfen zur Erziehung.

PLAN B

Jugend, Sucht & Lebenshilfen

2014 Eröffnung des **ÜWo Pforzheim** für junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren, die von Obdachlosigkeit bedroht sind, aus Mitteln einer Stiftung.

2016 Aus **Q-Train** wird »Sucht und Beruf« Kooperationsprojekt zwischen **QPS, Plan B gGmbH, bwlv** und **DSM** und den **Jobcentern** - ein Modellprojekt im Rahmen des **ESF der Landesregierung**.

2017 **TAGESJOB** wird gegründet. Das Nachfolgemodell des **Jobladens**. Eine Kooperation zwischen **QPS** und **Plan B gGmbH** (Streetwork Innenstadt) wir setzen den neuen § 16 h SGB II um Menschen, die aus dem System gefallen sind, werden wieder erreicht.

2018 Erarbeitung einer Konzeption für **Ambulant Betreutes Wohnen** für Menschen in der Suchthilfe. Es wird eine Leistungsvereinbarung geschlossen mit der Stadt Pforzheim. Ein zusätzliches Angebot für Menschen aus dem **LOFT**.

2019 **5 Jahre Plan B gGmbH**: Fachtag »Sucht und psychische Erkrankung« findet große regionale Beachtung.

2025 Gründung **Plan B gGmbH Jugend, Sucht & Lebenshilfen** mit der **AG Drogen e.V.** als alleiniger Gesellschafter

Übernahme der **Anlaufstelle bei Essstörungen** vom Netzwerk Looping

Beginn der **MOBILE Jugendarbeit** in **Mühlacker, MOKISO** und **offenen Jugendarbeit Enzkreis** werden angegliedert. Die **Plan B gGmbH** wächst um weitere 3,5 VZÄ.

PLAN B gGMBH

2020 **HaLT** (Hart am Limit) Frühintervention bei jungen Menschen mit Alkoholvergiftungen. Die **Plan B gGmbH** übernimmt die Standortkoordination in Pforzheim und Enzkreis, für den reaktiven und pro aktiven Teil von HaLT inklusive wissenschaftlicher Begleitung.

2022 Das Projekt **ANDANTE** nimmt seine Arbeit auf: Nachhaltige Eingliederung und Teilhabe für arbeitslose Menschen mit suchtbezogenen Störungen. Förderung für 5 Jahre durch das **BMAS** inklusive wissenschaftlicher Begleitung - ein Kooperationsprojekt mit den **Jobcentern Pforzheim & Enzkreis, QPS, DSM Stiftung Rehabilitation Langensteinbach (SRH) & Plan B gGmbH**.

2023 Über das Jahr verteilt boten wir in unserem **RAUM6** eine eigne **Fortbildungsreihe** mit 4 Workshops zu Sucht, Drogen, Prävention & Intervention für Fachkräfte an. Praxisnah mit Übungen und Fallbeispielen zu Jugendkonsum, Familiensystemen und Unterstützungsmöglichkeiten.

2024 **Isabella Heilig** übernimmt früher als angedacht die neue Gesamtleitung der **Plan B gGmbH** von **Harald Stichel** im August.

2025 Anlässlich unseres zehnjährigen Bestehens luden wir zu einem zweitägigen Fachtag unter dem Titel »Komplexe soziale Problemlagen brauchen gute Kooperationen« ein. Im Mittelpunkt stand die gemeinsame Überzeugung, dass multiprofessionelle Zusammenarbeit keine organisatorische Randaufgabe, sondern eine unverzichtbare fachliche Kompetenz - und eine wesentliche Voraussetzung für wirksame Soziale Arbeit ist.

2026 **Üwo Enzkreis** beendet. Überleitung **Üwo Pforzheim** nach 10 Jahren in eine reguläre Leistung nach SGB XII mit einer Leistungsvereinbarung mit dem **Landratsamt Enzkreis**.

2027 Mit **ERREICHBAR** und **RealTalk** kommen 2 neue niedrigschwellige Präventionsangebote für junge Menschen zur **Plan B gGmbH**

10 Jahre Plan B gGmbH

Gabriele Herb-Gauss ist nach über 30 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand gegangen, bleibt dem Team jedoch weiterhin als freie Mitarbeiterin erhalten.

Wir danken an dieser Stelle ganz ausdrücklich und sehr herzlich all denen, die durch ihre wertvolle und engagierte Hilfe im Jahr 2025 unsere Arbeit erst möglich gemacht haben.

UNSER DANK GILT

- 01 allen Privatpersonen für ihre persönliche, materielle und finanzielle Unterstützung
- 02 allen Vereinsmitgliedern, die uns durch Mitgliedsbeiträge und Kleiderspenden unterstützt haben
- 03 allen Richter:innen, die die **Plan B gGmbH** durch Zuweisung von Geldbußen unterstützt haben
- 04 allen Staatsanwält:innen, die die **Plan B gGmbH** durch Zuweisung von Bußgeldern unterstützt haben
- 05 dem Vorstand der AG Drogen Pforzheim e.V.
- 06 den Ärzt:innen des Qualitätszirkels Substitution
- 07 der AOK Nordschwarzwald
- 08 dem Elternkreis Pforzheim
- 09 dem Geiger Architektenbüro, Pforzheim
- 10 dem Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim Peter Boch
- 11 der Stiftung der Pforzheimer Zeitung »Menschen in Not e.V.«
- 12 der Sparkasse Pforzheim Calw
- 13 der Volksbank Pforzheim
- 14 der Bäckerei Nussbaumer, Pforzheim
- 15 der Freien Waldorfschule Pforzheim
- 16 der Agentur Rekodesign, Büro für Ton und Gestaltung
- 17 dem Lionsclub Pforzheim
- 18 der Stiftung A&W Reschreiter
- 19 dem Lionsclub Wimsheim-Heckengäu
- 20 der Glückspirale für die Unterstützung unseres Fachtages
- 21 der Sondermittel der DRV Baden- Württemberg

Die Finanzierung unserer Arbeit im Jahr 2025 erfolgte durch Zuschüsse der **Stadt Pforzheim**, des **Enzkreises**, des **Landes Baden-Württemberg**, der **LAG MOBILE Jugendarbeit Baden-Württemberg**, der **Baden-Württembergstiftung**, des **ESF Baden-Württemberg**, des **Jobcenters Pforzheim** und des **Enzkreises** und des **BMAS** (Bundesministerium für Arbeit und Soziales).

Dank der gemeinsamen Verhandlungen mit dem neu gegründeten **Suchthilfeverbund Pforzheim Enzkreis** und der **Kommune** konnte 2025 die Finanzierung unserer Angebote besser absichern als in den Vorjahren. Dennoch müssen wir einen erheblichen Teil weiterhin über die Zuweisung von Geldbußen, durch Spenden und durch die Erwirtschaftung von Eigenmitteln bestreiten.

Weil die Finanzierung Sozialer Arbeit häufig nicht gedeckt ist, sind die Spenden und Stiftungsgelder nicht mehr wegzudenken. Auch die 2025 anstehende IT Umstellung, um weiterhin Datensicher arbeiten zu können, wäre ohne den Lionsclub Pforzheim nicht möglich gewesen.

Auch ein besonderer Dank geht dieses Jahr an den Lionsclub Wimsheim- Heckengäu. Mit den Einnahmen der Mensch-Ärger-Dich-Nicht-Landesmeisterschaften, konnte eine Weiterbildung zur ISOF (Insoweit erfahrene Fachkraft im Kinderschutz), neue Therapiematerialien, Einkaufsgutscheine und Safe-Use Materialien angeschafft werden.

Sie sehen - ein Teil unserer Arbeit wäre ohne dieses Engagement nicht möglich.

Deshalb freuen wir uns besonders, dass es Unternehmer:innen gibt, die in Pforzheim erfolgreich sind und sich gerne an Projekten für Menschen beteiligen, die keinen guten Start im Leben hatten. Es zeigt zum einen eine wertvolle Anerkennung unserer Arbeit und zum anderen die Solidarität mit der Region und ihren Bewohner:innen.

10 JAHRE PLAN B gGMBH &

ÜBER 50 JAHRE AKTIONSGEMEINSCHAFT DROGEN E.V.

- DAS IST EIN GUTER MOMENT, UM KURZ INNEZUHALTEN UND AUF DAS ZURÜCKZUBLICKEN, WAS IN DIESER ZEIT ENTSTANDEN IST.

Aus einer guten Idee und viel Engagement hat sich ein Träger entwickelt, der heute aus der sozialen Landschaft in Pforzheim und im Enzkreis kaum noch wegzudenken ist. Viele Menschen finden hier Beratung, Unterstützung und neue Perspektiven - oft in Lebenssituationen, die von Unsicherheit, Krisen oder Suchterkrankungen geprägt sind.

Was uns als Vorstand immer wieder beeindruckt, ist die tägliche Arbeit der Mitarbeitenden. Sie begegnen Menschen mit Respekt, Geduld und großer fachlicher Kompetenz - auch dann, wenn Lebenswege kompliziert sind und Lösungen Zeit brauchen. Diese Haltung macht den besonderen Wert von **Plan B gGmbH** aus. Sie zeigt, dass hinter jedem Angebot Menschen stehen, die überzeugt sind, dass Veränderung möglich ist.



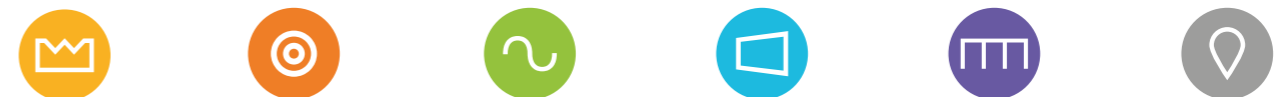
Auch deshalb engagieren wir uns im Vorstand. Uns verbindet die Überzeugung, dass Angebote der Suchthilfe und sozialen Unterstützung unverzichtbar sind - gerade für diejenigen, die im Alltag oft wenig Gehör finden. Einrichtungen wie **Plan B gGmbH** schaffen Räume, in denen Menschen ernst genommen werden und neue Wege beginnen können.



Unsere Rolle als Vorstand sehen wir dabei vor allem darin, die langfristige Entwicklung des Trägers im Blick zu behalten und die Arbeit der hauptamtlichen Mitarbeitenden zu unterstützen. Die fachliche Arbeit geschieht vor Ort - bei den Mitarbeitenden und Teams, die täglich mit den Menschen arbeiten. Unsere Aufgabe ist es, dafür gute Rahmenbedingungen zu sichern, Verantwortung zu übernehmen und den Träger strategisch weiterzuentwickeln.

Wenn wir nach vorne blicken, wird deutlich, dass die Herausforderungen nicht kleiner werden. Sucht, psychische Belastungen und soziale Unsicherheiten bleiben wichtige Themen unserer Gesellschaft. Umso wichtiger sind Einrichtungen wie **Plan B gGmbH**, die niedrigschwellige Hilfe anbieten, Menschen begleiten und neue Wege ausprobieren.

Wir sind dankbar für das Vertrauen, das **Plan B gGmbH** in der Region genießt, und für die vielen engagierten Mitarbeitenden und Partnereinrichtungen, die diese Arbeit möglich machen. Gemeinsam möchten wir auch in Zukunft dazu beitragen, dass Menschen Unterstützung finden, wenn sie sie brauchen - und dass aus einem »Plan B« manchmal ein neuer Anfang werden kann.





Aktionsgemeinschaft Drogen e.V.
Schießhausstr.6 | 75173 Pforzheim

Fon 07231 - 92277 0 | Fax 07231 - 92277 22

Mail info@agdrogen-pf.de | Web www.agdrogen-pf.de

Sparkasse Pforzheim Calw IBAN DE 42 6665 0085 0000 903094
Volksbank Pforzheim IBAN DE 15 6669 0000 0000 116110

AGD VORSTAND



1. VORSITZENDER
Wolfgang Schindhelm
Rechtsanwalt



2. VORSITZENDER
Hartmut Wagner
Diplompädagoge



RECHNUNGSFÜHRER
Bastian Meyer
Rechtsanwalt

Schriftführer: Wolfgang Schwaab *Sozialarbeiter & Verwaltungswirt*

Beisitzer: Christiane Geiger *Architektin* Tom Handtmann *Psychologe* Anke Weingardt *Betriebswirtin*
Clemens Beisel *Sozialpädagoge* Nadine Micko *Rechtsanwältin* Sandra Steur *Rechtsanwältin*

03 MITGLIEDSCHAFT

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Aktionsgemeinschaft Drogen Pforzheim e. V. Ich verpflichte mich einen Jahresbeitrag von _____ € (Mindestbetrag 20 €) zur Unterstützung der Tätigkeiten und Zielsetzung des Vereins zu entrichten.

Name, Vorname		
Straße, Hausnummer		
Postleitzahl, Wohnort		
Telefonnummer	Geburtsdatum	Beruf





Plan B gGmbH

Jugend-, Sucht- & Lebenshilfen



Schießhausstraße 6
75173 Pforzheim

T 072 31-922 77-0 info@planb-pf.de

F 072 31-922 77-22 www.planb-pf.de